

Rieser Tagesblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tagesblatt", Riesa.

Amtsblatt

Versprechstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 140.

Sonnabend, 20. Juni 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Abgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Belegblätter 43 man dreizehn Mark pro Stück 15 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Beltraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Auf Blatt 398 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Robert Weigel in Strebla betreffend, ist heute eingetragen worden, daß die Firma künstlich
Kurt Nöhlemann Nachf.
lautet, der Inhaber Kurt Nöhlemann ausgeschieden und der Kaufmann Friedrich August Traugott Petermann in Strebla Inhaber ist.
Riesa, den 19. Juni 1914.

Königliches Amtsgericht.

Der Zugang zu den Güteranlagen am Bahnhof Riesa von der Uckerbrücke aus wird während der Herstellung des Anschlusses der Güterzufuhrstraße an die neue Straße A in Gröbba unter Bezugnahme auf die am 6. Juni erlassene Bekanntmachung bis 30. Juni 1914 für allen Verkehr gesperrt.
Der Zugang zu dem Güterbahnhof hat während dieser Zeit nur von der Riesa-Streblaer Straße aus zu erfolgen.

Königliches Eisenbahn-Bauamt Riesa.

Ober, Herr u. Roggenstroch kann u. erdichtet gefl. Angebots
Königl. Probitantamt Riesa.

Der Dünger von etwa 140 Pferden soll in einem Lose vergeben werden. Gebote für den Dünger von einem Pferde für den Monat werden bis 22. Juni 1914 an unterzeichnete Stelle erbeten. Die Bedingungen können in Zimmer Nr. 111 der Kaserne B eingesehen werden. Die Bieter bleiben bis 27. Juni 1914 an ihre Gebote gebunden. Geht den Bietern bis zu diesem Tage keine Zuschlagserteilung zu, so sind die Gebote als erledigt zu betrachten.
Das Regiment ist damit einverstanden, daß der Bieter Unterabnehmer annimmt.
Feldartillerie-Regiment Nr. 32 (Riesa).

Die Armenkassenrechnung für das Jahr 1913 liegt vom 22. Juni bis mit 20. Juli 1914 im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 5, zu jedermanns Einsicht aus.
Gröbba, am 20. Juni 1914.
Der Gemeindevorstand.

Freibank Weida.

Morgen früh von 1/6—1/8 Uhr gelangt Schweinefleisch, gekocht, Pfund 30 Pfg. zum Verkauf.
Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 20. Juni 1914.

—* Musik spielt bei günstigem Wetter am Sonntag, den 21. Juni, nach Beendigung des Militär-gottesdienstes eine 1/2 Stunde lang auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz das Hornkorps des Pionier-Bataillons Nr. 22 nach folgendem Programm: 1. Alte Kameraden, Marsch von Teike. 2. Overture f. Op. „Dichter und Bauer“ von Suppé. 3. Dorflieder, Walzer von Kalman. 4. Or. Fant. a. d. Vol. Coppélia von Delibes. 5. Schwedischer Pionier-Marsch.

—* Das Gustav-Adolf-Fest naht — ein Ereignis für Riesa. Nach 14 Jahren will der Dresdner Hauptverein der Evangl. Gustav-Adolf-Stiftung wieder bei uns einkehren, und wir wollen ihn herzlich empfangen. Zur Orientierung über den Verlauf des Festes sei zu dem in der heutigen Nummer erneut veröffentlichten Programm noch folgendes mitgeteilt. Es finden 2 öffentliche Familienabende statt (Montag und Dienstag abends 8 Uhr im Höpnerschen Saale), zu denen die Evangelischen von Riesa und Umgegend auch hierdurch herzlich eingeladen werden. Am Montag finden die Begräbnisse statt, auf die der Vorsitzende des Hauptvereins Herr Oberhofprediger D. Dibelius antworten wird. Außerdem werden auch einige Vertreter der Diaspora zu Worte kommen. Am Dienstag wird Herr Pfarrer D. Wandmeister aus Dresden den Jahresbericht erstatten und wiederum eine Anzahl Vertreter der Diaspora sprechen. Den musikalischen Teil am Montag hat der Kirchenchor und am Dienstag haben ihn die hiesigen Männergesangsvereine des Meißner Sängerbundes gemeinsam übernommen. Am Dienstag vorm. 10 Uhr wird im Höpnerschen Saale die Hauptversammlung abgehalten, zu der auch jeder Mann Zutritt hat. In ihr wird u. a. die „große Liebesgabe“ von 10000 Mark (Zinsen einer dem Hauptverein vermachten Stiftung) an 3 Gemeinden vergeben, nachdem über sie genauer Bericht erstattet worden ist. Die Gemeinde, die bei der Abstimmung der Deputierten die meisten Stimmen erhält, bekommt 7000 Mark, die anderen beiden je 1500 Mark. Es dürfte sicherlich für manchen interessant sein, dieser Hauptversammlung beizuwohnen. Die sehr geehrten Hausfrauen, die ihre Gustav-Adolf-Gäste an diesem Tage zu Tisch haben wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Versammlung vor 2 Uhr kaum zu Ende sein wird. Zu dem Beisammensein im Stadtpark am Dienstag nachmittags, bei dem die Pionierkapelle konzertieren wird, hat ebenfalls jedermann Zutritt. Bei schlechtem Wetter findet dieses Beisammensein im Höpnerschen Saale statt. Für den dem Festgottesdienste am Mittwoch vorangehenden Festzug, zu dem die Behörden, Vereine und Korporationen von Riesa und Umgegend eingeladen sind, wird eine zahlreiche Beteiligung auch seitens einzelner Gemeindeglieder und der Damen erbeten. Für diejenigen, die nicht am Festzug teilnehmen können, werden die Emporen der Kirche reserviert werden. Es wird dringend darum gebeten, daß Kinder in den Festgottesdiensten nicht mitgebracht werden. — Wer an dem Festessen teilzunehmen wünscht, wird ersucht, seinen

Namen an einer der Sammelstellen einzutragen. An anderen Orten haben immer auch eine große Anzahl von Damen an dem Festessen teilgenommen. — Würde das Fest ein in jeder Hinsicht wohlgerungenes und auch gesegnetes sein — ein wirkungsvolles Ereignis! —

— Herr Oberkirchenrat Superintendent Pasche-Großenhain wurde von den in Evangelisch beauftragten Staatsministern als ordentliches Mitglied in das hohe Evangelisch-lutherische Landeskonföderation berufen. Herr Oberkirchenrat Pasche hat diese ehrenvolle Berufung angenommen und wird mit dem Titel Geheimrat Konföderation bereits am bevorstehenden 1. Juli in seinen neuen Wirkungskreis eintreten.

— Durch das Richterische Sommer-Theater gelangte gestern im Garten des Hotel Stern der Zaitige Schwan „Der Himmel auf Erden“ von Arthur Dippel zur Aufführung. Die äußerst humorvolle Schöpfung — ein drohtiges Durcheinander von Verwicklungen und Ueberwicklungen — wurde von sämtlichen Darstellern sehr wirkungsvoll wiedergegeben. Im Publikum herrschte während der ganzen Aufführung ungezwungene Heiterkeit, die sich oft zu lärmlichen Nachsätzen auswirkte. Der Besuch der Vorstellung war ein recht guter. Der gestrige Theaterabend dürfte dem Unternehmen sicherlich neue Freunde zugeführt haben, so daß auch den weiteren Darbietungen des Ensembles der Erfolg nicht verlagert bleiben wird. — Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß der unterhaltende Schwan „Der Himmel auf Erden“ morgen (Sonntag) nachmittags 5 Uhr im „Stern“ zum zweiten Male zur Aufführung gelangt. (Siehe Inserat.)

— Die zweite Strafkammer des Dresdner Kgl. Landgerichts verurteilte den 22 Jahre alten Josef Leo Arno Grill zuletzt in Großenhain und den 23 Jahre alten Heinrich Karl Kießling zuletzt in Großenhain beide jetzt unbekanntem Aufenthalts, den 23 Jahre alten Friedrich August Schulze zuletzt in Ebersdorf, jetzt Kolonie Sao Roque, Staat Parana (Brasilien), Konulat Curitiba, den 23 Jahre alten Hermann Waz Theile, zuletzt in Röderrau, jetzt in Batavia, Ohio, R. R. Nr. 6, Nordamerika und den 22 Jahre alten Georg Kurt Frenzel zuletzt in Rabenstein, jetzt unbekanntem Aufenthalts, die als Wehrpflichtige in der Wehrzeit, sich dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis des Bundesgebietes verlassen oder nach erreichten militärpflichtigen Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufhalten, wegen Vergehens nach § 140 Absatz 1 des Strafgesetzbuches je zu 300 M. Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis.

— Daß unser König über eine gute Dosis Humor verfügt, ist bekannt. In Leipzig erzählt man sich neuerdings folgenden lustigen Witz: Als König Friedrich August zur Eröffnung der Wagna kam und zwischen all dem Gerümpel hindurchschritt, aus dem sich inzwischen eine wirklich schöne Ausstellung entspannt hat, blieb er mit einem Male ziemlich erstaunt stehen und fragte: „Ja, was soll ich denn da „eröffnen“? Wohl die Risten?“

— Die Vermittlungsstelle des Landesbauvereins für das Königreich Sachsen, Dresden-V., Sidonienstraße 14, gibt folgenden Obstmarktbericht: Mit Beginn der Woche setzte bessere Witterung ein und dadurch kamen die Früchte zur schnelleren Reife. Besonders stark wurden Erdbeeren angeboten und die Preise sanken. Es wurden gezahlt für großfrüchtige 30 bis 35 und für Weindergerebte 40 bis 45 Pfg. pro Pfund. Ende der Woche sind die Preise ein wenig fester geworden, und so wurden schließlich bis 40 Pfg. für die großfrüchtigen Erdbeeren im Großhandel bezahlt. Ähnliche Verhältnisse zeigten sich auch im Kirschenermarkt. In Dresden und Leipzig wurden für inländische Kirschchen 20 bis 22 M. bezahlt. Am Leipziger Markt hielten sich die Preise etwas höher, und rheinische Kirschchen wurden selbst mit 30 bis 32 M. gehandelt. Uebrigens ist die Nachfrage an beiden Plätzen in Kirschchen für gute Ware reger. Im allgemeinen klagt man aber über ein schließendes Geschäft. Der Umsatz in Erdbeeren und Gemüsen läßt zu wünschen übrig. Die Zufuhren aus

dem Ausland sind nicht bedeutend, da die Preise mehr gedrückt sind, aber auch diese Waren in nicht sehr gutem Zustande eintreffen. Das inländische Obst erzielt bessere Preise. Die ersten Heidelbeeren wurden am Dresdner Markt mit 30 bis 35 Pfg. pro Pfund bezahlt. Unreife Stachelbeeren kosteten 12 bis 15 Pfg. pro Pfund. Für Rhabarber und Spargel geht die Saison zu Ende.

— Am 22. Juni, morgens 8 Uhr, tritt die Sonne in das Zeichen des Krebses, und damit hält der Sommer seinen offiziellen Einzug.

Sommer, o Sommer, du fröhliche Zeit!
Alles ist wieder mit Blumen bestreut,
Singt der Dichter, und das ist allerdings eine Pracht, eine entzückend bunte Symphonie der holden Kinder Floras, als deren anerkannte Königin sich die Rose für sich selber, für den Garten und für den Naturfreund schmückt. Wie wunderbar nimmt es sich aus, wenn über Wald und Feld, Berg und Tal, Strom und Meer wirkliche, leuchtende Sommerherrlichkeit strahlt! Das lockt hinaus ins Freie. Da wird die Wanderlust lebendig, wenn helles, frisches Morgenlicht durch die Fenster blüht und hinter den Jalousien und Gassen frohe, weite Sommerlandschaft weht, oder wenn laue Abendwinde kühlen, und goldfunkelndes Firmament romantisch-geheimnisvoll sinnenden Menschenkindern sich zuneigt. Ach, das ist ja die alte, ewig junge Eichendorff-Poesie!

Es schienen so golden die Sterne;
Am Fenster ich einsam stand
Und hörte aus weiter Ferne
Ein Vögelchen im stillen Land.
Das Herz mir im Leibe entbrannte,
Da hab' ich mir heimlich gedacht:
Ach, wer da mitreisen könnte
In der prächtigen Sommernacht!

Aber kaum begonnen, deutet die schöne Sommerzeit auch schon einen leisen Abschied und Niedergang an: Sonnennende. Wir haben jetzt die langen, langen Tage, aber nicht lange währt es, da nehmen sie allmählich wieder ab. Aber nur keine vorzeitige trübe Stimmung! Trübia, der Sommer, der ist da! Und wir erwarten von ihm noch recht viel Schönes, wenn auch nicht gerade etwas Weltbewegendes zu passieren braucht. Die stille Sauregurenzeit hat auch ihr Recht. Der Sommer soll sich nur Mühe geben, ein richtiger, sonnenfröhlicher Sommer zu sein, dann sind wir durchaus zu friedlich.

— Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater zu Dresden. Opernhaus: Sonntag: „Cohen-grin“. Montag: „Don Juan“. Dienstag: „Die Meisterfinger von Nürnberg“. Mittwoch: „Don Juan“. Donnerstag: Zum Besten des Pressheims in Oberwartha: „Die Wofhne“, Rudolf; Georg Hofe a. G. Freitag: „Mignon“. Sonnabend: „Parfial“. Sonntag (28.): Letzte Vorstellung vor den Ferien: „Lannhäuser“. Von Montag, den 29. Juni, bis mit Sonnabend, den 15. August, geschlossen. — Schauspielhaus: Sonntag: Julius klassischer Vorstellungen, 4. Abend: „Hamlet“. Montag: Neu einstudiert: „Des Vastors Riele“. Dienstag: „Herr Wielgeschrey“. Mittwoch: „Kater Lampe“. Donnerstag: Julius klassischer Vorstellungen, 5. Abend: „Agnes Bernauer“. Freitag: „Ariadne auf Naxos“. Sonnabend: „Faust“ I. Sonntag (28.): Julius klassischer Vorstellungen, 6. Abend: „Robert Guiskard“, „Die Zogauer Erbe“. Montag: „Faust“ I.

* Röderrau. Das Jahr 1914 dürfte sich durch eine reiche Pflückernte auszeichnen. In den letzten drei Jahren hatten ja Früchte die Pflücker die Pflückerernte zunächst gemacht, heuer aber ist die Blüte der Pflückerernte gut durchgekommen und die Bäume sind außerordentlich reich mit Früchten behangen. Höchst interessant gestaltet sich daher jetzt ein Gang durch die große Obstplantage des Herrn Gutsbesizers Otto Paul, in der mehrere hundert Pflückerernte stehen. Da ist fast kein Baum in dem großen Garten, der nicht durch die Menge seiner Früchte Erstaunen erregt. Unter den heißen Strahlen der Sonne

Morgen Sonntag nachm. 4 15 Uhr Konzertschiff nach Münchrig.

mögen hier wohl tausende der kranken, gesunden Pfirsiche heranziehen. Die Pfirsiche sind bereits zu ziemlicher Größe gekommen und zeigen auch bereits eine rötliche Färbung. Bei anhaltender sonniger Witterung dürften bereits in 14 Tagen die ersten Früchte zur Reife gelangt sein. Der Garten wird dann einen Anblick bieten, der sicherlich jeden Obstfreund reiche Freude bereitet. Außer den Pfirsichbäumen haben auch die zahlreichen Birnen- und Kirschenbäume des Gartens sehr viel Früchte angelegt, die durchgehend im Wachstum sehr weit vorgeschritten sind. Die ideale Lage der Plantage hat auch die Reife des Weizenobstes, besonders der Johannisbeeren, sehr gefördert. Die Erdbeeren, die weite Flächen einnehmen, haben einen sehr befriedigenden Ertrag geliefert. Noch manches andere bietet der Garten, woran das Auge sich erfreut. Hoffentlich hält das Jahr nun auch wirklich, was es bis jetzt verspricht, damit die vielen Opfer, die eine so mustergültige Anlage erfordert, nicht umsonst gewesen sind.

Oschag. Dem Freiheitsfonds für das hiesige Krankenhaus hat der kürzlich verstorbene Privatrat Karl Friedrich Richter letztwillig 800 Mark zugewendet. Damit sind die schon vorhandenen Mittel dieser wohlthätigen Einrichtung auf nahezu 8000 Mark angewachsen.

Döbeln. Von heute bis Montag wird hier das Heimatfest gefeiert. Die Stadt erhält in sämtlichen Straßen und Plätzen eine einheitliche künstlerische Ausschmückung. Morgen wird ein historischer Festzug mit 2000 Personen, 26 Festwagen und 10 Kapellen stattfinden, am 22. abends großes Marktfest mit festlicher Beleuchtung der ganzen Stadt. An sämtlichen Tagen wird das Festspiel im Stadttheater aufgeführt. — Bei einem im hiesigen Schlachthofe geschlachteten Schweine wurden von Herrn Trichinenbeschaumer Fischer Trichinen in großer Anzahl nachgewiesen. Tragliches Schwein stammt nicht aus Sachsen.

Dresden. Der städtische Speicher an der Deorientstraße wurde gestern nachmittag 4 Uhr seiner Bestimmung übergeben. Er wurde von der Stadtverwaltung errichtet, weil sich längere Zeit ein Mangel an Lagerräumen namentlich für die hier besonders verbreitete Zigarettenindustrie geltend machte. Die Planung stammt von Herrn Stadtbaurat Professor Erlwein, für deren Ausführung 1680000 Mark Baukosten und 14000 Mark Kosten für das Inventar bewilligt wurden. Das Gebäude ist vollständig massiv aus Eisenbeton errichtet und auch die Umfassungsmauern aus Eisenbetonwerk, das mit 38 Zentimeter starken Stiegelwänden ausgemauert ist. Der Speicher ist 76 Meter lang und 38 Meter breit. Er enthält Keller und Erdgeschoss, sowie neun Obergeschosse. Die Höhe beträgt über dem Gelände der Deorientstraße rund 42,50 Meter. Die Außenwände sind einfach und schlicht gehalten und das gesamte Gebäude wird von einem hohen Dache nach oben abgeschlossen, das von mehreren Giebeln unterbrochen wird. In dem Speicher sollen Frei- und Bollwerke untergebracht werden. Er enthält 63 Abteilungen, die auf sämtliche Geschosse entfallen. Außerdem sind Maschinenräume, Wiege- und Verteilungsräume, sowie genügende Verkehrswege vorhanden. Auch Bureau und Aufenhaltzimmer für die Arbeiter, Expeditionen für die Zollbeamten usw. sind in entsprechender Weise angeordnet. Drei elektrische Fahrstühle vermitteln den Verkehr zwischen den neun Stockwerken. Mit dem Bau des Speichers hat die Stadt Dresden einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen. — Aufgehobene Aussperrung in der Glasindustrie. Der Schuhverband deutscher Glasfabriken trat am Donnerstag im Hotel Bristol zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammen, zu der 117 Mitglieder erschienen waren. Es wurde die Generalaussperrung sämtlicher sozialdemokratisch organisierter Glasarbeiter in ganz Deutschland beschlossen. Zu die Versammlung schlossen sich nochmals Verhandlungen mit dem Vorsitzenden der Gewerkschaft der Glasarbeiter, der daraufhin sämtliche Bedingungen des Schuhverbandes deutscher Glasfabriken annahm. Demgemäß wurde der soeben gefasste Generalversammlungsbeschluss sofort wieder aufgehoben und die zurzeit noch in der preußischen Lausitz bestehende Aussperrung für den 4. Juli aufgehoben. — 300 M. gestohlen wurden am Donnerstag abend einem Handelsmann aus Neustadt i. S., der sich in einem großen Restaurant der inneren Altstadt aufhielt. Aus Verdruss hierüber ging er nach der Friedrich-August-Brücke und stürzte sich vom mittleren Pfeiler in die Elbe hinab. Er vermochte sich aber selbst wieder herauszuheben und wurde in die Heil- und Pflegeanstalt aufgenommen. — Am Donnerstag abend in der zwölften Stunde stürzte sich im Hause Feldschloßstraße 40 ein dort wohnender 19 Jahre alter Postillon aus einem Fenster des zweiten Stockes in den Hof hinab. Der Mann brach beide Beine; er wurde nach dem Krankenhaus Friedrichsbad gebracht.

Radebeul. In der letzten Sitzung des Gemeinderates stand die Gewerbesteuer zur endgültigen Beratung in zweiter Lesung. Nach einem Beschlusse des Gemeinderates war vorher einigen Vertretern der Großindustrie Gelegenheit gegeben worden, in einer besonderen Sitzung mit den vorberatenden Ausschüssen zu verhandeln. Ein praktischer Erfolg entsprang daraus nicht, da sich die Großindustriellen der Gewerbesteuer gegenüber vollständig ablehnend verhielten. Die Ausschüsse schlugen dem Gemeinderat nunmehr mit 5 gegen 4 Stimmen vor, die Gewerbesteuer zu genehmigen. In der umfangreichen Debatte erklärte u. a. Gemeindevorstand Werner, daß bei Nicht Einführung der Gewerbesteuer eine entsprechende Erhöhung der Gemeinde-, Grund- und Einkommensteuer eintritt müßte, und daß dann damit zu rechnen sei, daß besonders gute Steuerkräfte aus den Kreisen der Privatleute sich der Besteuerung abwenden würden und der dadurch eintretende Rückschlag in erster Linie mit bei der Industrie fühlbar werden müsse. Nach der Aussprache wurde die Gewerbesteuer in namentlicher Abstimmung

mit 12 gegen 0 Stimmen endgültig vom Gemeinderat angenommen.

Pittau. Ein Erhöhung der Getreidepreise ist von der hiesigen Prevalen-Vereinigung beschlossen worden. Infolge der seit Wochen anhaltenden höheren Roggenmarktpreise, die zu 3 Mark pro Wad, tritt eine Preissteigerung von pro Mito Brot um 1 Pfennig ein. Die Preissteigerung des Roggles wird auf die bedeutende Ausfuhr des Getreides ins Ausland zurückgeführt. — Ein schweres Gewitter hat in der hiesigen Umgebung, insbesondere in Oybin, großen Schaden angerichtet. Die Straßen wurden zerrissen, die Häuser überflutet und das Waldtheater verwüstet. Die geplante Vorstellung mußte ausfallen.

Rönigstein. Der alte Niensteinobelisk ist durch einen Blitzschlag beschädigt worden. Dieser Obelisk steht an der Westspitze des Felsens in der Nähe des sogenannten Mohrenkopfes. Er wurde im Jahre 1708 von August dem Starcken zum Andenken an seine Besteigung des Felsens errichtet. Der Fels hat 1703 einen Weg an der westlichen Seite des Felsenriegels anlegen lassen. Der Obelisk, dessen Spitze früher eine goldene Krone mit einem Reichsapfel zierte, trägt folgende lateinische Inschrift: „Friedericus Augustus Rex et Elector Saxoniae, ut fortunam virtute, ita asperam hanc rupem primum superavit, obitumque faciliorum rebus curavit Anno 1708“. Die Uebersetzung lautet: „Friedrich August, König und Kurfürst von Sachsen, hat, wie das Geschick durch seine Herrscherkraft, so auch diesen rauhen Felsen überwunden und einen leichteren Zugang schaffen lassen im Jahre 1708.“ Die Inschrift ist im Laufe der zwei Jahrhunderte, seit denen der Obelisk steht, stark verwittert, so daß sie fast unleserlich geworden ist. Vielleicht bietet die jegige Beschädigung des Obeliskens durch den Blitz Veranlassung, das interessante Denkmal und die Inschrift einer vollständigen Erneuerung zu unterziehen. — Auch Napoleon ließ einen Weg auf den Felsen von Waltersdorf her anlegen, der jedoch im Jahre 1866 durch Felsabfälle wieder versperrt wurde, um den preussischen Truppen den Aufstieg auf den Felsenriesen zu erschweren.

Chemnitz. Zur Frage der Arbeitslosenfürsorge hat der Soziale Ausschuss nationaler Körperschaften eine Entschliessung angenommen, in der er auf die Notwendigkeit hinweist, daß in der Frage der Arbeitslosenfürsorge sowohl von Seiten des Reiches wie auch von den einzelnen Bundesstaaten und der Kommunen wirksame Maßnahmen ergriffen werden.

Hainichen. Einen gemeinen Streich hat ein bisher noch nicht Ermittelter dem Besitzer und dem Fischpächter des Bahlbaches in Cunnersdorf gespielt. Am Dienstag mittag in der Zeit von 12—1/2 Uhr und in der Nacht zum Mittwoch ist in den Bahlbach Kalk geworfen worden, infolgedessen eine sehr große Anzahl Forellen verendet sind. Der Schaden wird auf gegen 600 Mark geschätzt. Auf die Ermittlung des Täters ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Rittweida. Der Verband der Gemeinde- und Straßenarbeiter Gaus Dresden hätte an die Stadtverwaltung in einer Eingabe u. a. das Ersuchen gerichtet, der Rat möge die Löhne der städtischen Arbeiter tariflich regeln und die Verhandlungen darüber mit dem Bauleiter der Organisation führen. Der Stadtrat hat aber zu erkennen gegeben, daß er Wert darauf legt, mit den städtischen Arbeitern direkt in Fühlung zu bleiben.

Delitzsch. Einer Blutvergiftung erlag der 66 jährige Färbereibesitzer Hugo Köppler hier. Er hatte vor einigen Tagen ein Blutchen im Gesicht aufgekratzt, ohne die Hände vorher zu desinfizieren. Das Gesicht schnell unkenntlich darauf festigt an.

Zwickau. Der Kassendirektor Schmitter in Aue, der im Februar dieses Jahres bei der Zwickauer Elektrizitäts- und Straßenbahngesellschaft 12000 Mark unterschlagen hatte, flüchtig wurde und in Zwickau aufgegriffen wurde, ist jetzt ausgeliefert und in das hiesige Untersuchungsgefängnis gebracht worden.

Crimmitschau. In der Tischfabrik von Emil Hahne in Crimmitschau brannte gestern vormittag das Trockenhaus nieder. Hierbei wurden große Holzvorräte durch die Flammen vernichtet. Das Kesselhaus und die Heizungsanlagen sind in Mitleidenschaft gezogen. Man vermutet Selbstentzündung.

Schwarzenberg. Bei der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg sind für die Rote-Kreuz-Spende 4161 M. 80 Pf. eingegangen. Die Sammlungen in Städten mit Revibierter Städteordnung, sowie in den Orten Bernsbach, Bodau, Grünhain, Johannsgergenstadt, Lauter, Riebersheim und Ischorau sind in der erwähnten Summe nicht einbegriffen, da die Orte, in denen sich freiwillige Sanitätskolonnen befinden, mit dem Zentralausschuß für den Rote-Kreuz-Tag direkt in Verbindung getreten sind.

X Waldburg. Ueber die sächsische Burgenfahrt wird weiter gemeldet: Graf von Schönburg-Glauchau, umgeben von seiner Gemahlin, von dem Prinzen Johann Georg, dem Herzog und der Herzogin von Schleswig-Holstein, den Mitgliedern des großlichen Hauses Solms und der Prinzessin Luise von Schönburg-Waldenburg, empfing seine Gäste, darunter auch den bayrischen Gesandten Grafen von Montegales aus Dresden, in der Festburg und hielt selbst Vortrag über ihre Baugeschichte. Auch in dem wundervollen Schloß Weßelburg, wohnen man nach zwölftägigem Aufenthalt fuhr, fand unter der liebenswürdigen Führung und Erläuterung des Grafen eine Besichtigung des großartigen Baumerkes und des prachtvollen Parks und Gartens statt. Gegen 3 Uhr vereinigte man sich im Schloß zur Tafel in zwei Sälen, bei der der Schloßherr Graf von Schönburg-Glauchau seine Gäste feierte. Auf seine Ansprache erwiderte der Prinz Johann Georg mit sehr liebenswürdigen Worten, indem er die Familie Schönburg-Glauchau hochschätzte. Sodann ergriff der Herzog

von Schleswig-Holstein das Wort. Er pries die sächsische Staatsregierung, die auf dem Gebiete der Denkmalspflege besonders vorbildlich sei. Kultusminister Dr. Wedd erklärte in seiner Antwort die Heimatliebe als Grundton für die Vaterlandsliebe und hob hervor, daß viel Anregung von der Vereinnung der Burgenfahrt ausgegangen sei. Hoffentlich seien alle Mitglieder davon überzeugt, wie weit man im Königreich Sachsen auf diesem Gebiete vorgeschritten sei. Darauf wurden die beiden Telegramme verlesen, die vom Kaiser und vom König von Sachsen eingegangen waren. König Friedrich August telegraphierte aus Trautskirchen: Vielen Dank für das freundliche Telegramm. Ich freue mich, daß mein liebes Moritzburg so gefallen hat. Kaiser Wilhelm beschiederte aus Potsdam: Allen Teilnehmern an der sächsischen Burgenfahrt meinen herzlichsten Dank für den freundlichen Gruß aus Schloß Moritzburg. Alsdann begab sich Graf von Schönburg-Glauchau in den Nebenraum, wo die übrigen Herrschaften speisten und feierte nachmals mit herzlichem Worten seine Gäste, worauf Stadtrat Dr. Popf aus Dresden ein dreifaches Hurra auf den Grafen ausbrachte. Nach kurzem Aufenthalt im Garten, wo Kaffee usw. serviert wurde, wurde im Sonderzuge 4,08 Uhr die Fahrt nach Waldenburg angetreten. Um 4,50 Uhr traf der Sonderzug mit den Burgenfahrern in Waldenburg ein. Man begab sich, von Wulst begleitet, nach dem Marktplatz, wo von der Kirche des alten Rathhauses herab der Chor des Lehrerseminars das Lied „Deutsches Land, du schönes Land“ erklingen ließ, worauf Bürgermeister Dr. Rechenberg eine Begrüßungsansprache hielt, in der er für den Besuch dankte, die Burgenfahrt als ein festigendes Band zwischen den einzelnen deutschen Stämmen bezeichnete und mit dem Rufe schloß: Deutschland, Deutschland über alles“. Impulsiv stimmte alles in dieses Lied ein. Der Seminarchor sang dann noch „Kennt ihr das Land der deutschen Wälder, kennt ihr das Volk, das sie bewohnt?“, worauf Hr. Bardeleben eine Ansprache hielt, die mit einem dreifachen Hoch auf die Stadt Waldenburg schloß. Man besichtigte alsdann die Altertumsammlung im Rathaus und die alte Kirche aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Gegen 6 Uhr begaben sich die Gäste in das fürstliche Schloß, dessen Prunksäle und übrigen Zimmer Vornehmheit und Eleganz atmen und herrliche Sammlungen von Waffen, alten Porzellanen und Handschriften sowie kostbare Gemälde aufweisen. Auf der Terrasse des Schlosses hatte im Auftrage des Fürsten und der Frau Fürstin von Schönburg-Waldenburg, die in Heiligendamm weilten, der Chef der Hofhaltung Herr v. Usler ein großes Buffet im vornehmsten Rahmen aufstellen lassen, das alle Anwesenden bei Konzert bis gegen 1/8 Uhr festhielt. Um 8,20 Uhr erfolgte die Abreise im Sonderzuge nach Zwickau, wo im Schwanenschloß ein Empfang durch die Stadibehörde stattfand.

Auerbach. Durch einen Beamten der Landeskriminal-Brigade in Auen sind dieser Tage der Markthelfer P. und der Stilmachinenbesitzer M. in Haft genommen worden. Ersterer ist beschuldigt, im vorigen Jahre in einem hiesigen Stickergeschäft für etwa 500 Mark Stoff gestohlen zu haben, und letzterer kommt anscheinend als Helfer in Frage.

Blaube. Die Hochwasserschäden in Rützig, Ober- und Unterweißitz, Schwand, Remnitztal, Rubitz, Gell- und Birk wurden von Geh. Regierungsrat Amtshauptmann Dr. Diehner besichtigt. Es wurden größtenteils ganz bedeutende Schäden festgestellt. Man hofft, daß der Staat einen Beitrag zur Wiederherstellung der öffentlichen Wege und Brücken bewilligen wird. — Durch einen Bruch des Zuleitungströbres von der Kalsperre entstanden in den letzten Tagen beträchtliche Störungen in der Wasserversorgung höher gelegener Stadteile. — Als Dieb wurde ein 16 jähriges Dienstmädchen festgenommen, das seiner in Jocketa wohnenden Herrschaft zwei Brillantbrochen im Werte von 1250 Mark gestohlen und einem Geliebten in Verwahrung gegeben hatte.

Sengenfeld i. B. Freitag nachmittag 2 Uhr sind beim Aufgraben einer Schiene zwei sächsische Arbeiter verunglückt. Durch die Grubenlampe, die sich angezündet hatten, ist die von den Arbeitern benützte Lampe explodiert. Die beiden Männer, der 50 Jahre alte Friedrich Adam Reinhold und der 85 Jahre alte Johann Christoph Häbner, sind im Gesicht, an den Händen usw. verletzt worden. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen, die Häbner erlitten hat, sind schwer. — Trotz behördlicherseits bereits im März dieses Jahres angeordneter Bekämpfungsmassregeln tritt die Blausäure hier in diesem Jahre in besorgniserregender Weise auf, jedoch die hiesige Polizeibehörde sich genötigt sieht, erneut zu energischer Bekämpfung unter Beaufsichtigung durch Stadtgärtner Schmidt aufzufordern und säumige Obstbaumbesitzer mit empfindlicher Strafe zu bedrohen.

Wurzen. In Rühnisch wurde beim Gemeindevorstand eingebrochen. Dem Diebe fielen 600 Mark Geld in die Hände.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Fürstorgans Ernst Teylaff, der vom Schwurgericht Rbin am 6. Mal d. J. wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt worden war. Der Angeklagte hatte in Rbin am 25. November v. J. die Witwe Wieckhoff mit einem Revolver erschossen und ihr abhand 20 M. geraubt.

Leipzig. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten trat am gestrigen Freitag in Leipzig zu ihrer auf drei Tage berechneten Jahresversammlung zusammen. Der für die Gegenwart und Zukunft des deutschen Volkes außerordentlich wichtige Kongress ist von Vertretern der Reichsregierung und der bundesstaatlichen Regierungen, Autoritäten der medizinischen Wissenschaft, hervorragenden Volkswirten und Sozialpolitikern, den Führern humanitärer Verbände, Juristen etc. sehr stark besucht. Nach einer internen Sitzung des Vorstandes am Spätnachmittage in einem Versammlungsraum der Buga fand am Abend im Festsaal des Centraltheaters, einem der größten Säle Leipzigs, eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Professor Dr. Pfeiffer-Frankfurt a. M. zum Wohle der Allgemeinheit in für die breite Masse leichtfaßlicher Form den verheerenden Einfluß der Geschlechtskrankheiten auf die Gesundheit und Fruchtbarkeit der Frauen dar-

Steinewiger Biere sind wirklich gut und bekömmlich.

legte. Hierauf erfolgte die Begrüßung der Kongreßteilnehmer und ein gemüthliches Zusammensein im Kaktuslokal. Das Hauptthema der Mitgliederversammlung, die am heutigen Sonnabend begann und am Sonntag zu Ende geführt wird, bildete die Behandlung der jugendlichen Prostituirten, wozu als erster Referent Landgerichtsrat Rupperts-Wilchen den einleitenden Bericht abgab.

Leipzig. Die Leipziger Stadtverordneten beschäftigten sich in ihrer Mittwochs-Sitzung mit einer Ratsvorlage, die eine neue Steuerordnung für die Stadt Leipzig vorseht. Nach dem vorgelegenen neuen Tarif sollten die Steuerhöhe in den Klassen 11 bis 27 (Einkommen von 2200 bis 9400 M.) erhöht, die Steuerhöhe in den Klassen von 28 bis 118 (Einkommen von 9400 bis 100000 M.) aber erheblich erniedrigt werden. Das Plenum der Stadtverordneten stimmte jedoch den Ausschlagsanträgen bei, es für die Klassen 11 bis 27 bei den bisherigen Steuerhöhen zu belassen. Ferner wurde ein von sozialdemokratischer Seite eingebrachter Antrag, die kleinen Einkommen bis zu 700 M. von der Einkommensteuer zu befreien, angenommen. Weiter waren die Einkommen bis zu 500 M. steuerfrei gemeldet. Auf der Tagesordnung stand ferner noch die in mehreren Eingaben der Leipziger Gewerkschaften geforderte Aufhebung der kommunalen Biersteuer. Diese wurden dem Rat zur Berücksichtigung überwiesen. Ein Antrag auf Erhebung einer Umsatz- beziehungsweise Warenhaussteuer wurde angenommen. — Der angelegte Agent Hans Kahn, der dieser Tage in Leipzig nach einem verurteilten Raubmordanfall auf einen Geldbriefträger sich erkoch, wurde als der 20-jährige Reichner Max Bauer aus Gleiwitz ermittelt. Die Feststellung ließ sich dadurch ermöglichen, daß in Berlin mit datschostoffischen Adressen Vergleiche angefertigt wurden. Kaiser hatte sich, bevor er nach Leipzig kam, zuerst in Berlin und später in Friedenau eingemietet, wahrscheinlich um einen ähnlichen Überfall zu unternehmen, der aber nicht zur Ausführung kam. — Ihr eigenes Kind zu vergiften veruchte vor gestern Abend ein 23 Jahre altes, aus Warenwalde gebürtiges und hier Pfaffenborfer Straße im Dienste stehendes Mädchen. Das Kind des Dienstmädchens, ein zwei Monate alter Knabe, befindet sich bei einem Fräulein in Lindenau in Pflege. Vor gestern Abend kam die Mutter zu den Heilheiligen, angeblich, um ihr Kind zu sehen. In einem unbewachten Augenblicke küßte es dem Knaben eine Desinfektionslösung ein, um sich so seiner zu entledigen. Das Kind schrie dabei laut auf, wodurch die Wohnungsinhaberin aufmerksam wurde, die sofort die Mutter von dem Knaben wegriß und diesem Milch als Gegenmittel einflößte. Das Mädchen will die Tat aus Verzweiflung darüber getan haben, daß der Vater des Kindes die Unterhaltungsspflicht ablehnen will. Der Knabe wurde auf ärztliche Anordnung ins Kinderkrankenhaus gebracht, während die Mutter in Haft genommen wurde.

Mühlberg. Auf dem Kinderfestplatze, auf welchem im vorigen Jahre die Kreis-Vierschau stattfand, werden seit Mittwoch bereits bauliche Vorbereitungen für das bevorstehende Gau-Tarifest getroffen. In den verschiedenen Ausschüssen ist dies fest natürlich schon seit Monaten vorbereitet worden, ebenso wie die heiligen Turner und Turnerinnen schon seit langem sich dazu gerüstet haben. Eine schwierige Aufgabe hatten in voriger Woche die Herren des Wohnungs Ausschusses zu erfüllen, da für das Tarifest bedeutend mehr Quartiere besorgt werden mußten, wie für den neulich hier abgehaltenen Verbandstag des Roten Kreuzes. Die nötige Zahl Quartiere ist jedoch beschafft worden und braucht vorläufig nur ein Massenquartier, eine Garten-Gastwirtschaft, in Anspruch genommen zu werden. Als ein zweites Massenquartier, welches jedenfalls auch noch gebraucht werden wird, ist das jetzt freistehende Hoflokal in Aussicht genommen. Die nötigen Strohsack- und Decken stellt in zuvorkommendster Weise das Varadentalger Zeithain zur Verfügung. Auch dieses Fest wird durch einen am Sonnabend über acht Tage im „Arionbrunn“ abzuhaltenden Kommers eröffnet. Bei dem Festzug am Sonntag nachmittag werden zwei Zelte gebildet, welche von zwei verschiedenen Sammelpunkten aus sich in Bewegung setzen, um nach einem Umzug dem gemeinsamen Ziele, dem Neustädter Markte, zuzustreben. Hier wird ein Festakt abgehalten, wobei verschiedene Neben vorgesehen sind. — Die Rotlaufseuche, welcher im vorigen Jahre viele Schweine erlagen, ist zurzeit in unserer Stadt wieder ausgebrochen und hat schon einige Opfer gefordert. Es sei daher darauf hingewiesen, daß in der

Jmpfung der Schweine ein zuverlässiges Mittel zur Verhütung des Rotlaufes gegeben ist.

Hallenberg (Bez. Halle). Donnerstag nachmittag kurz vor 1/2 5 Uhr ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Bahnunterhaltungsarbeiter Franz Richter aus Schmerndorf, der mit dem Aufstreichen von Telegraphenmasten beschäftigt war und bei dieser Verrichtung auf einer Leiter stand, wurde beim Ausrücken des Juges 7503 von einer Wagengruppe erfasst. Er fiel so unglücklich von der Leiter, daß sein Körper auf die Schienen zu liegen kam und ihm der Kopf glatt vom Rumpfe getrennt und eine Hand schwer verkrüppelt wurde. Richter ist verheiratet und hat ein Alter von 51 Jahren erreicht. An seiner Bahre trauern außer der Witwe noch sechs Kinder, von welchen die jüngsten 9 und 14 Jahre alt sind.

Bismarck. Im benachbarten Bodelwitz wurde vor einigen Tagen einem Arbeiter-Gespaar ein Knäbchen geboren, das an der rechten Hüftenseite einen fopfähigen Auswuchs aufweist. Das Kind wurde nach der Jenaer Universitätsklinik gebracht, wo es vorgestern operiert wurde. Es soll Aussicht bestehen, das sonst normale Kind am Leben zu erhalten.

Wardorf. Die 14-jährige Frieda Petrich entwendete dem Eltern ein Sparkastenbuch mit einer Einlage von 2000 Kronen und flüchtete nach Besetzung eines Betrages von 1500 Kronen mit der Volkshilfsleiterin Lief nach Dresden.

Bismarck-Leipa. Ein schweres Sprengungsglück ereignete sich in der hiesigen Gegend. Während des Rodens veruchte der Schumacher Jerd ein Baumstumpf mit Dynamit zu sprengen. Die Patrone explodierte in der Hand des Mannes und riß ihn förmlich in Stücke.

Tetschen. Der im 90. Lebensjahre stehende Bezirkschulinspektor i. R. Josef Gaubert ist plötzliche erblindet. Bereits vor acht Tagen merkte der greife Schulmann ein Nachlassen der Sehkraft auf seinem linken Auge, bis er auf diesem gar nichts mehr sah, und in den letzten Tagen erblindete er trotz ärztlicher Hilfe auf dem rechten Auge. Herr Gaubert bringt sein Unglück auf dem rechten Auge. Herr Gaubert bringt sein Unglück auf einem starken Mittel gegen rheumatische Schmerzen in Verbindung, das er in Pillenform genommen hatte.

Reichenberg. Die 22-jährige alte Fabrikarbeiterin Marie Reich aus Bismarck, die seit Sonntag, nachdem sie ein Tanzvergnügen in fröhlichster Laune verlassen hatte, spurlos verschwunden war, ist in einem Teiche als Leiche aufgefunden worden. Eine Verichtskommission stellte fest, daß an dem Mädchen ein Verbrechen verübt worden ist, worauf es ermordebt und ins Wasser gestoßen wurde. Von dem Mörder fehlt bisher jede Spur.

König Friedrich August in Rußland.

Der König von Sachsen ist gestern nachmittag 4 Uhr in Jaroskoje Selo eingetroffen und beim Verlassen des Juges vom Kaiser herzlich begrüßt worden. Zum Empfang hatten sich weiter eingeladen Großfürst Nikolaus und andere Großfürsten, die Minister des Inneren, des Krieges und der Marine, die Kaiserliche Suite, der deutsche Botschafter mit dem Personal der Botschaft. Der König, in der Interimsuniform seines 4. Kovorski-Infanterie-Regiments mit dem Bunde des Kordobordens, und der Kaiser schritten die Front der vom Gardebataillon-Regiment gestellten Ehrenwache ab, während die Musik die deutsche Hymne spielte. Sodann begrüßte der König die Großfürsten und, nachdem die beiderseitigen Geleise vorgeföhrt waren, den deutschen Botschafter und die Herren der Botschaft. Der Kaiser geleitete seinen

Wagen im offenen Wagen, dem ein Zug des Kaiserlichen Konvois voranzog, zum Alexanderpalais, wo der König die Kaiserin Alexandra seinen Besuch machte. Der König stieg im Großen Palais ab, an dessen Eingang und auf dessen Treppenabstufungen Ehrenposten standen. Der Kaiser begleitete ihn dorthin und verweilte einige Zeit in den Gemächern des Königs. Sodann begab er sich in das Alexanderpalais zurück.

Bei der Galatafel zu Ehren des Königs von Sachsen brachte Kaiser Nikolaus folgenden Trinkspruch aus:

Mit lebhafter Befriedigung heiße ich Eure Majestät willkommen und es drängt mich, Eure Majestät zu sagen, wie sehr ich erfreut bin, Sie unter uns zu sehen. Soeben von Eure Majestät zum Chef des zweiten sächsischen Artillerieregiments ernannt beziehe ich mich, Eure Majestät die lebhafteste Freude zum Ausdruck zu bringen, die ich darüber empfinde, und meinen aufrichtigsten Dank dafür auszusprechen. Es ist mir gleichermassen sehr angenehm, Eure Majestät die russische Uniform tragen zu sehen, die Ihre erhabene Chiem selberrzeit getragen hat. Zudem ich darin mit Freunden ein neues Band zwischen uns sehe, erhebe ich mein Glas auf die Gesundheit Eurer Majestät und der königlichen Familie, ebenso wie auf die dauernde Freundschaft, die unsere beiden Häuser verbindet, und auf die Wohlfahrt des sächsischen Volkes.

Die Antwort des Königs Friedrich August lautete wie folgt:

Majestät! Die überaus anständigen Worte, die Eure Majestät an mich zu richten die große Güte hatten, haben mich tief gerührt. Ich beziehe mich, Eure Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin zu bitten, den Ausdruck meiner tiefempfindlichen Dankbarkeit für den unerschütterlichen Empfang entgegenzunehmen, den Eure Majestät mir zu bereiten gerührt haben. Seit dem 18. Oktober des verflohenen Jahres, dem für uns alle unvergesslichen Tage, an dem das Land und die Arme Eurer Majestät so hervorragenden Anteil nahmen, war es mein sehnlichster Wunsch, Eure Majestät meiner lebhaftesten Freude darüber zu versichern, daß es mir vergönnt war, in Leipzig Seine Kaiserliche Hoheit den Großfürsten April Bladimirowitsch Rosorski ernannt haben, das lange Jahre hindurch das Regiment meines seligen Oheims, des Königs Albert, gewesen ist. Sehr gerührt von dieser gnädigen Aufmerksamkeit habe ich auch eine große Freude empfunden, im letzten Jahre eine Abordnung meines tapferen Regiments zu empfangen und ich bitte Eure Majestät, meinen innigsten Dank für die hohe Auszeichnung entgegenzunehmen, mit der mich Eure Majestät zu beehren gerührt haben. Als Mitglied der Arme Eurer Majestät erwartete ich mit Ungeduld den morgigen Tag, wo ich das Vergnügen haben werde, die berühmten Gardes Eurer Majestät in Parade zu bewundern, und ich bin ganz besonders dankbar dafür, daß mich Eure Majestät dieses großartige Schauspiel anständig vor Augen führen wollen. Aufrechter Genuß empfinde ich darüber, daß Eure Majestät die Ernennung zum Chef meines 2. Artillerie-Regiments Nr. 28 annehmen gerührt haben. Ich zweifle nicht, daß dieses Regiment sich stets seines erlauchten Chefs würdig zeigen wird. Wie Wünsche, die ich für Eure Majestät, Ihre Majestät die Kaiserin, Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter, sowie für das Glück Ihres Hauses, die Wohlfahrt Ihres Volkes und den Ruhm Ihrer Arme hege, fasse ich zusammen, indem ich mein Glas erhebe und auf die Gesundheit Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter trinke.

Jaroskoje Selo. Bei dem Galabier im Großen Palais sah rechts von der Kaiserin der König von Sachsen, links der Kaiser, neben dem König sah die Großfürstin April. Der König trug die Uniform seines russischen Regiments und das Band des Andreaskordens; der Kaiser die Uniform seines sächsischen Regiments mit dem Bunde der Mantelkrone. Unter den am Galabier teilnehmenden Mitgliedern des Kaiserhauses befanden sich die drei kaiserlichen Töchter, die Großfürstinnen Olga, Tatjana und Anastasia. Nach dem Trinkspruch des Kaisers intonierte die Musik die deutsche Hymne. Unter den Geladenen befanden sich auch die Präsidenten des Reichsrats und der Reichsduma.

Kurzzeit der Dresdner Börse vom 20. Juni 1914.

	%	S.-Z.	Aus		%	S.-Z.	Aus		%	S.-Z.	Aus
Deutsche Fonds.				Deutscher Renten-Vapierfabr.	12	Jan.	180	Deutsche Buchdruckerei	12	Mag.	154,70
Deutsche Reichsanleihe	3 1/2	verf.	77,10	Paul Ehrh. W.-G.	0	Jan.	—	Schlabig Stamm-Wk.	4	Okt.	78
do.	4	"	88,45	Lebwilliger Papierfabr.	10	Jan.	—	do. Verz.-Wk.	9	"	117
do.	4	"	99,20	Vereinigter Vapner-Papierf.	0	Jan.	28	Wanderer-Werke	24	"	847
Sächsische Rent. gr. St.	3	"	77,30	do.	0	"	92	Brauerei- und			
do. L. St.	3	W.O.	79,40	Vereinigter Strohh.-Fabr.	6	"	139,50	Malzfabrik-Actien.			
Sächsische Staatsanl. v. 1885	3	"	91,25	Weißb. Bornet Papierfabr.	8	"	—	Bergbauerei Riesa	8	Okt.	—
do. v. 1882/88 gr. St.	3 1/2	S.Z.	98,25	Reißstoff-Werke	0	Juli	—	Braunshw. Nationalbrauerei			61
Preussische konf. Anleihe	3 1/2	verf.	77	Banken.				(Jürgens)	0	"	323
do.	4	"	88,40	Allgem. Deutsche Kred.-Anst.	8 1/2	Jan.	161	Geste Almbacher Export	18	"	—
do.	4	"	99,10	Chemniger Bankverein	6	"	—	Almbacher Bergbau	2	Jan.	—
Stadt-Anleihen.				Dresdner Bank	8 1/2	"	148,25	Deutsche Bierbrauerei	3	Okt.	37,60
Dresdner Stadtanl. v. 1908	3 1/2	W.O.	94,90	Mitteldeutsche Privat-Bank	7	"	119,50	Schlinger Brauereigesellschaft	0	Sept.	39,35
do. v. 1908	4	"	98,10	Sächsische Bank	8	"	148,50	Felsenkeller-Brauerei	—	Okt.	333
Chemniger Stadtanl. v. 1908/11	4	S.Z.	97,10	do.	7	"	184	do.	50	"	1000
Leipziger Stadtanl. v. 1904	3 1/2	W.O.	—	Maschinenfabrik- und				Gambrius-Brauerei	6	"	128
do. v. 1908	4	"	—	Metallindustrie-Actien.				Hofbrauerei Schützenhof	0	"	86,50
Blauer Stadtanl. v. 1910	4	S.Z.	96,75	Wierling & Co.	10	Jan.	—	Almbacher Mälzerei Akt. A	5	Wug.	39
Rieser Stadtanl. v. 1891	3 1/2	"	—	Chemn. Werkzeug-Fabrik	0	Juli	55	do. Akt. B	5	"	38,50
do. v. 1901	4	"	97,35	Deutsche Werkzeug-Fabrikfabr.	0	"	98	Meißner Feinstbierbrauerei	6	Sept.	—
Hand- u. Hypothekenscheine.				Dresd. Omasatzen Hölz	8	Jan.	—	Wünschhof	11	Okt.	210
Handwirtsch. Pfandbriefe	3 1/2	verf.	88	Germania (Schmalz)	8 1/2	"	55	Blauenec Dagelbrot	6	"	119,10
do.	4	"	97	Großhändler Wollwoll	6	April	88	Reichsbrot	11	Juli	223
Handwirtsch. Kreditbriefe	3 1/2	"	88,25	Lari Jannet	18	"	—	Societätsbrauerei	6	Okt.	142
do.	4	"	97,90	Lauhammer	10	Juli	170	Vorzellan-, Ton-, Glas- und			
do.	4	"	97	Maschinenfabrik Rappell	10	"	—	Glasfabrik-Actien.			
Leipziger Hyp.-St.-Pfr. X				Wach- u. Werkzeug-Fabrik	9	Jan.	118	Vorzellanfabrik Rahlia	22 1/2	Jan.	302
untf. b. 1918	3 1/2	"	55,25	Mühlbauanstalt Sed	4	Juli	120	do. Rosenthal	20	"	280,75
do. XVI	4	"	96	Wärschick-Werke A.-G.	4 1/2	Jan.	89,75	do. Kripitz	12	"	180
untf. b. 1922	4	"	96	Radseuler Woll-Gebier	4	Okt.	—	Meißner Ofenfabrik	12	"	—
Mittelb. Bobnr.-Anst. Pfr. VII	4	"	85,50	Sächs. Buchh. Böhlen	13 1/2	Juli	182	Sächsische Ofenfabrik	8	"	138
do. Grundr.-Pfr. V	3 1/2	W.O.	94,50	do. Maschinen-Fabrik	12	"	133,25	Hirsch Tafelglas	9	"	31
Sächs. Bodenr.-Anst. Pfr. VI	3 1/2	W.O.	85,50	Schimmel & Co.	7 1/2	Mai	—	Sächsische Glasfabrik	20	"	—
do. v. 1908	4	"	99,80	Saubert & Salzer	24	April	948	Steingutfabrik Ebernewitz	7	"	104,25
do. v. 1911	4	"	96,50	Gebr. Langer	6	Juli	115	Diverse Actien.			
Sächsische Verbindliche Pfr.	3	"	91	Vereinigter Glasfabrik-Act.	7	Jan.	—	Chemische Fabrik Deyden	14	Jan.	224
do.	4	"	98,30	Leitf. Unternehmungen,				Freig. Schulz jun.	20	"	—
Transport-Actien.				Kölnisch.-Badisch.-Akt.				Gebr. & Co.	16	"	237
Sächs.-Böhm. Dampfmaschinen	10	Jan.	101,50	Ungarn. Elek. Werk	5	Jan.	—	Deutsche Jute-Spinnerei	25	"	—
Speditions- u. Expeditions-A.-G.	0	"	129	Elektr. Akt.-Ges.	6	April	103	Säch. Kammer-Spinnerei	4	"	90,60
Vereinigter Schiffahrt- u. Schiff-	0	"	86,75	Elektr. Akt.-Ges. v. Böde	7 1/2	Jan.	106,50	Wettlicher Aktien-Spinnerei	0	April	28
Papier-, Papierfabrik- und				Elektr. Werke-Verz.-u.-G. Riesa	8	Jan.	118,50	Deutsche Kunstleder-A.-G. Ästly	10	Jan.	144
Wald- u. Holz-Actien.				Sachsenmerkt Verz.-Akt.	7	Jan.	106,75	Leberfabrik Ebele	0	"	—
Gebrüder Arnemann-Ramenz.	15	Jan.	—	Wärschick-Röhren-Geschlapparat	0	"	120	Europäischer Hof-Hotelfabrik	0	"	—
Jan Akt.-Ges.	5	Okt.	111	Seibel-Raummann	0	"	125	Autonomenindustrie	15	"	204
Kasseler Papierfabrik	4	Jan.	—	do.	0	"	345	Dresdner Gardinen	10	Juni	182,00

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Riesa a/G.
empfehlst sich
zur Vermittlung aller
bankmäßigen Geschäfte.

Wettinerstr. 25.
Telefon 85.

Bereinigte Militärvereine.

Vom Zweigverein Riesa erhielten unsere Vereine Einladung zum Jahresfest des Dresdner Hauptvereins der Evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung vom 22. bis 24. Juni. Wir bitten alle Kameraden, die Festveranstaltungen zu besuchen, besonders aber recht zahlreich an dem Festgottesdienste in der Trinitatiskirche am 24. Juni teilzunehmen. Stellen zum Festzuge vorm. 7/10 Uhr auf dem Albertplatz. Das Mitbringen der Fahnen ist erwünscht.
Die Gesamtkassende.

Herzliche Einladung und Bitte.

Außerordentlich festliche Tage nahen für unsere Stadt. Der Dresdner Hauptverein der evangel. Gustav-Adolf-Stiftung, der bereits im Jahre 1876 und 1900 in den Mauern unserer Stadt gefeiert hat, gedenkt in den Tagen vom 22.—24. Juni a. c. wiederum zur Feier seines Jahresfestes hier Einkehr zu halten. Es ergeht daher an alle evangelischen Männer und Frauen unserer Stadt und der umliegenden, insbesondere der zum Gustav-Adolf-Zweigverein Riesa gehörenden Ortschaften die herzlichste Einladung und Bitte, an der bevorstehenden Festfeier recht zahlreich teilzunehmen und das Fest in jeder Hinsicht unterstützen und fördern helfen zu wollen.

Die Bürgerschaft wird herzlich gebeten, durch Beflaggen der Häuser die Freude über den uns ehrenden Besuch zum Ausdruck zu bringen.

Riesa, den 20. Juni 1914.

Der Fest-Ausschuß.

Bürgermeister Dr. Scheider,
Vorsitzender.

Pfarrer Friedrich,
Stellv. Vors.

Sämtliche am 30. Juni bzw. 1. Juli 1914
fällige

Coupons und geloste Effekten

Wesen wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein.

Rieser Filiale der
Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Bad Liegau bei Radeberg (Dresden)

Mai-Oktober. Billigstes und bestbewährtes Moor-, Stahl-,
Fichtennadel- und Kohlenbad bei Licht, Rheuma-,
Ischias und Frauenbrustschmerzen. Fluss- und Sonnen-
bad. 1914 neuerbauter kohlener Stahlbadequell für
Diätarznei usw. — Prospekt durch die Badeverwaltung.

Vierwöchiger Kuraufenthalt, Pension und Bäder inklusive von 160 Mk. an.

F. V. 103.

Heute abend Haupt-
versammlung.
Der Gesamtvorstand.

Zischler-Stwangs-Innung Riesa.

Dienstag, den 23. Juni,
nachm. 4 Uhr im Ratshaus
Lehrstuhlaufnahme
anschließend außerordentl.
Innungsversammlung.
Tagesordnung:
Gingänge. Statutenänderung.
Bitte vollständig.
Johannes Enderlein,
Obermeister.

Möbel

in echt und gemalt
sowie Polstermöbel
kauft man schon
immer am preiswer-
testen im ältesten und
bewährtesten
Möbelmagazin Riesas

H. verw. Herbst

Goethestr. 25.

Pollzei-Schule Hainichen i. Sa.

Nächster Lehrgang vom 3. Juli
bis 24. September 1914. Schul-
geld 75 Mk. Auskunft erteilt
der Stadtrat.



Weisse Wasch-Kleider

aus Batist, Voile, Crepon und Frotté
9.90 16.75 24.50 36.— bis 59.— Mk.

Weisse Wasch-Blusen

neueste Fassons, reich garniert
1.45 2.95 4.60 6.75 bis 18.50 Mk.

Weisse Wasch-Röcke

aus Wasch-Popeline und Frotté
2.95 4.90 6.75 9.75 bis 18.— Mk.

Weisse Stickerei-Jupon

solide Stoffe und Stickereien
2.50 4.50 5.75 8.50 bis 12.50 Mk.

Popeline-Mäntel

9.90 14.75 18.75 24.50 bis 33.— Mk.

Jacken-Costüme

12.50 19.75 29.75 38.50 bis 78.— Mk.

Kaufhaus Germer

Inh. Paul Asbeck.

Riesa, Wettinerstr. 33

Riesa, Wettinerstr. 33.

Jahresfest des Dresdner Hauptvereins der Evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung

in Riesa, vom 22. bis 24. Juni 1914.

Montag, den 22. Juni:

Abends 8 Uhr Öffentlicher Familienabend im „Hotel Höpfer“ mit Begrüßungen und Ansprachen der Vertreter anderer Gustav-Adolf-Vereine und Abgeordneter der Diaspora und musikalischen Darbietungen.

Dienstag, den 23. Juni:

Vormittags 10 Uhr Hauptversammlung im „Hotel Höpfer“ (Männer, Frauen und Kinder sind herzlich willkommen): Eröffnungssprache des Herrn Vorsitzenden und Bericht des Herrn Pfarrers Schulze, Pilsnitz, über die zur großen Liebesgabe vorgeschlagenen Gemeinden Anttielselb-Beltweg in Steiermark, Leubdorf in Deutsch-Ostafrika und St. Andrä-Wörtern in Niederösterreich und Beschlußfassung über die große Liebesgabe u. a. m.

Nachmittags 4 Uhr Beisammensein im Stadtpark mit Ansprachen von Vertretern der Diaspora.

Abends 8 Uhr Evangelische Volksversammlung im „Hotel Höpfer“: Jahresbericht des Herrn Pfarrers D. Blandmeier, Dresden. Ansprachen von Vertretern der Diaspora. Musikalische Darbietungen.

Mittwoch, den 24. Juni:

Früh 6 Uhr Einläuten des Festes.
Vormittags 8 Uhr Kinderfestgottesdienst in der Trinitatiskirche. Herr Pastor Trelesleben, Dresden. Kollekte für die Gemeinde Jglau in Mähren.

Vormittags 10 Uhr Festgottesdienst in der Trinitatiskirche. Festprediger: Herr Hofprediger L. Schmidt, Pfarrer zu St. Nicolai, Leipzig. Kollekte für die Gemeinde Jglau in Mähren.

Nachmittags 1 Uhr Festmahl im „Hotel Höpfer“. Gebet 2 M. 25 Pfg. Teilnahme auch der Damen sehr erwünscht.

Steiner's Daunendecken Steiner's Steppdecken Steiner's Matratzendecken

empfiehlt

Ernst Müller Nachflg.

Inh. Paul Wende.

Neu eingetroffen
alle Arten Reste, Varchent,
Waschmuffelne,
Kissen von 75 Pfg. an.
Müllers Restehandlung,
Wiederlagstraße 3.

Dank.

Für die vielen Beweise der
Teilnahme und des Trostes
durch Blumen, Wort und
Schrift, welche uns beim Heim-
gange unserer lieben Ent-
schlafenen von lieben Nach-
barn, Freunden u. Bekannten,
sowie auch von der Firma
Zeidler & Co. u. von den
lieben Mitarbeitern zu teil
wurden, sagen wir unsern
herzlichsten innigsten Dank.
Gustav Hesse im Namen
aller Hinterbliebenen.
Riesa, am Begräbnistage.

Heute früh 6 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach langen
Leiden mein lieber Gatte,
unser guter Vater, der
Zischlermeister

Ferdinand Hesse.

Im tiefsten Schmerze
Frau verw. Eruckine Hesse
und Kinder.
Riesa, den 20. Juni 1914.
Die Beerdigung findet
Dienstag nachm. 3 Uhr statt.

Die heutige Nr. umfaßt
14 Seiten.
Hierzu Nr. 25 des „Erzähler
an der Elbe“.

Bismarck soll das Schiff heißen!

Zum Stapellauf des neuen
Niesendampfers der Hamburg-Amerika-Linie.

Herr Ballin, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, hat vor einigen Tagen dem Kaiser eine Liste von Namen unterbreitet, aus denen der Herrscher die Bezeichnung des Niesendampfers der Hamburg-Amerika-Linie, des Schwesterschiffes der „Imperator“ und „Waterland“, aussuchen möge. Der Kaiser bestimmte den Namen „Bismarck“ und kündete zugleich seine Anwesenheit beim feierlichen Stapellauf an.

Heute nun gleitet das gewaltige Schiff in sein Element und heute empfängt es im Beisein des Kaisers und nach seinem Willen den Namen „Bismarck“. „Imperator“ und „Waterland“, Kaiser und Reich, welches drittes Wort gehörte in diesen Bund, der die idealen Güter umfasst, für die der Deutsche lebt und stirbt? Ein drittes Wort von gleicher Bedeutung kennst du Empfinden und Sprachgefühl nicht, darum war es ganz natürlich, den Namen des Mannes zu wählen, dessen Willensmacht und unvergleichlicher Staatskunst jene beiden ihr Dasein verdanken.

Ein starkes Band schlingt sich heute zwischen Kaiser und Volk, da sie gemeinsam sich vor dem Großen vereinigen. Es tut wahrlich not, daß in unserer materiell verkehrten Zeit, in unserem politisch zerklüfteten Reich ein gewaltiger Schwung wieder einmal die Herzen zusammen schlagen läßt, die deutsch sind, alle im Vaterland wie jenseits der Meere. Man redet immer von der Notwendigkeit des Kampfes wider die Elemente, denen Kaiser und Reich nicht ein Heiligtum, sondern ein Vergnügen sind. Allein das stolze Bewußtsein, einem Volke großer Taten anzugehören, wie es sich in dem gewaltigsten Deutschen Vorkämpfer, ist das Panier, das zum Siege führt.

Ein weltshauender und großzügiger Geschäftsmann kam auf den Gedanken, gab ihm dem Monarchen. Patriotismus war der Vater der Idee, aber die Mutter heißt: Nützlichkeit. Das ist die gewaltige Macht, die das ganze Wirtschaftsleben bewegt. Sich regen, von sich reden machen muß jedermann, der etwas erreichen will; selbst die Banken mit ihren Kapitalen von Hunderten von Millionen, die größten Industrieunternehmen, sie können nicht darauf verzichten. Auch das Deutsche Reich, auch die Kaiserkrone können und dürfen es nicht. Bismarck war nicht nur der Mann der gewaltigen Tat, sondern er verstand es auch wie ein guter Kaufmann, mit seinen Worten sein Werk zu empfehlen. Sind sie etwas anderes als ein Preis seines Werkes, die zahllosen goldenen Worte, die er uns hinterließ, die so lebendig zündeten? Sich selber und seiner Gesellschaft dient Herr Ballin durch die stolze Benennung der Schiffe, aber auch der Krone, deren Glanz seine geschickte Hand aufleuchten macht.

Den unendlichen Ozean durchsurchend werden sich „Imperator“ und „Bismarck“ begegnen und grüßend vor einander die Flaggen heben, das Symbol des Vaterlandes. Millionen von Deutschen danken es heute dem Kaiser, daß die Flamme der Verehrung für den größten Helden zusammenfließen kann mit der Liebe zum Monarchen. Am Fuße des Standbildes des Roland-Recken am Elbstrand vorbei zieht das Schiff seine Bahn, wie aber wünschen ihm allezeit eine glückliche Fahrt!

Kanal-Projekte.

Vor wenigen Tagen ist in Gegenwart des Kaisers der neue Hohenoller-Kanal eröffnet worden, der einen Großschiffahrtsweg zwischen Berlin und Stettin bildet. Es handelt sich da keineswegs um ein Ereignis von nur lokaler oder provinzieller Bedeutung, sondern die neue Wasserstraße ist für einen großen Teil Deutschlands von hoher Bedeutung und sie wird sicherlich zur weiteren Belebung des Binnenverkehrs beitragen. Der

Wert des neuen Kanals kann aber noch gesteigert werden, wenn er weitere Ergänzungen, d. h. Zufahrtsstraßen erhält, die noch andere Gebiete anschließen. An eine Fortsetzung des sogenannten Mittelkanals von Hannover bis zur Elbe ist auf Jahre hinaus nicht zu denken, denn die Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses dürfte auch heute nicht hierfür zu haben sein, und die Regierung dürfte kaum Genehmigung befunden, es hierüber zu einem Konflikt kommen zu lassen. Vielleicht findet aber ein anderer Vorschlag günstigere Aufnahme, da dessen Ausführung sicherlich dazu beitragen würde, den Binnentransport zu erleichtern und vor allem zu verbilligen, denn selbst trotz herabgesetzter Tarife ist die Eisenbahnfracht eine so erhebliche, daß man lieber den Wassertransport wählt, sofern Gelegenheit dazu vorhanden und keine Eile erforderlich ist. In den in Frage kommenden Kreisen wird augenblicklich das Projekt der Erbauung eines Kanals zwischen Berlin und Leipzig eingehend erörtert, vorbereitende Arbeiten sind bereits in die Wege geleitet und es hat sich dabei herausgestellt, daß es sich hier um ein durchaus erste zu nehmendes Projekt handelt. Auch dieser Plan hat eine Bedeutung, die weit über die eigentlichen Verkehrsbezirke hinausreicht. Insbesondere würden dadurch weite Teile Mitteldeutschlands einen direkten Wasserweg nach der Ost- und Nordsee gewinnen, und Handel und Industrie würden sicherlich davon großen Vorteil haben. Als Verkehrsgüter für den Kanal würden in Frage kommen Steine- und Braunkohlen, Kohlen, Holz, Getreide, Längemittel, ferner die Rohstoffe und Erzeugnisse der Steinbruchindustrie, Keramik, Textil- und chemische Industrie. Auch hinsichtlich der Rentabilität hegt man keine Beforgnisse, wenngleich genaue Zahlen erst nach auf Grund eingehender Ermittlungen aufgestellt werden müssen. Die Eisenbahnverwaltungen würden dem Projekte kaum Schwierigkeiten in den Weg legen, da sie hierdurch für ihren Güterverkehr, den sie oft nicht bewältigen können, eine beträchtliche Entlastung erhalten würden. Jedenfalls verdient der Plan eingehende Beachtung, ebenso wie die in Westdeutschland bestehende Absicht, eine sogenannte deutsche Rheinmündung zu schaffen, d. h. vom Rhein einen Kanal vor der holländischen Grenze abzuzweigen und nach einem deutschen Hafenort zu führen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die größte Beamtenvermehrung, die je eine Reichsbehörde seit Bestehen des Deutschen Reiches in einem Jahre zu verzeichnen hatte, gibt es in diesem Jahre bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung; denn es werden 1914 mehr als 10 000 neue etatsmäßige Beamtenstellen errichtet. Den Hauptanteil an dieser Vermehrung hat die Schaffnerklasse mit 4500 neuen Stellen, dann folgen die Assistenten mit 2400 Stellen, die Post- und Telegraphengehilfen mit 1425 Stellen, die Unterbeamten in gehobenen Dienststellen mit 800, die Landbriefträger mit 400, die Post- und Telegraphensekretäre mit 120, die Oberpost- und Telegraphensekretäre mit 50, die Vorsteher von Postämtern 2. Klasse mit 30. Ferner werden bei der Zentralverwaltung und den Oberpostdirektionen neben einigen Stellen für höhere Beamte noch 13 neue Stellen für mittlere Beamte, 20 Stellen für Büro- und Rechnungsbeamte 1. Klasse, 40 für Bürobeamte 2. Klasse, 74 für Postgehilfen usw. geschaffen. Die Aufwendungen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung für Befoldungen erfahren durch diese beträchtliche Vermehrung der etatsmäßigen Stellen eine Erhöhung um mehr als 30 Millionen Mark und werden insgesamt die Höhe von über 329 Millionen Mk. erreichen.

Wärchenenergähler. Konopisch läßt den Franzosen noch immer keine Ruhe. Erst glaubten sie die Welt vor deutschen Mittelmeerplänen warnen zu müssen, nun ist das „Echo de Paris“ das Märchen auf, Deutschland und Oesterreich wollten wieder zur dreijährigen Dienstzeit übergehen. Es wird bald ein Märchen aus uralten Zeiten. Um den Widerspruch der Dreijährsgegner zu unterbinden, haben französische Blätter allezeit mit verblassender Sicherheit behauptet, Deutschland wolle wieder zu den drei Jahren übergehen. Die Dementis folgten diesen Meldungen stets auf dem Fuße und auch diesmal wird das „Echo de Paris“ kein Glück haben. Aber es soll uns nicht wundern, wenn binnen kurzem ein anderes Pariser Blatt von neuem eine Nachricht in die Welt setzt, deren Unglaubwürdigkeit uns Deutschen allein schon durch die sorgfältige Erleichterung des Glanzjährigen-Privilegs deutlich wird.

Englische Anerkennung. Die Londoner „Daily Mail“ läßt sich von Engländern, die im Ausland weilen, ihre Eindrücke über die „deutsche Konkurrenz“ schreiben. Einer, der aus Australien und Neuseeland kommt, weiß zu berichten, daß das ganze Land mit deutschen Maschinen, Werkzeugen und Waren überflutet sei; ein anderer rühmt dem deutschen Handel und der deutschen Industrie nach, sie sei weitherziger und besser diszipliniert und auch intelligenter als die englische. Die „Daily Mail“ liebt uns Deutsche nicht; sie will mit ihrer Veröffentlichung sicherlich uns kein uneigennütziges Lob spenden, viel eher schon ihre Landleute auf die „deutsche Gefahr“ in Handel und Industrie aufmerksam machen. Aber schon dadurch, daß sie das für nötig hält, beweist sie, wie sehr doch in englischen Handels- und Industriekreisen der deutsche Wettbewerb

gefürchtet wird. Unserer Industrie und unserem Handel geben die Beklemmungen des erfolgreichsten Industrie- und Handelsvolkes der Welt die Sicherheit, daß sie auf dem rechten Wege sind.

Jugendpflege in den Fortbildungsschulen. Schon seit den ersten Anfängen einer systematischen Ordnung der Jugendpflege war auf die besondere Bedeutung dieser Jugendfürsorge für die Fortbildungsschule hingewiesen worden. Gerade der Fortbildungsschüler, der nicht mehr unter der viel strengeren Disziplin der Schule steht und der durch seine Arbeit in der Werkstatt und im Laden doch schon eine gewisse Selbstständigkeit erlangt hat, bedarf am nötigsten auch einer harmonischen Ausbildung seiner Kräfte, bei welcher der Arbeiter nicht über den Geist zu kurz kommt. In vielen Fortbildungsschulen wurde denn auch bisher schon die körperliche Übung der jugendlichen Schüler gepflegt, aber diese Übung entbehrt vielfach der planmäßigen Einordnung in den Lehrplan. Man muß es daher mit Freuden begrüßen, daß das preussische Handelsministerium die Regierungspräsidenten ersucht, die Aufnahme des Turnens und der Jugendpflege unter die Pflichten der Fortbildungsschule mit Nachdruck zu fördern. Namentlich sollen die Klassen der ungelehrten Arbeiter eines solchen Unterrichtes teilhaftig werden. Dessenungeachtet gelinge es, die Schwierigkeiten, die sich wie stets der Einführung eines neuen Pflichtfaches in eine Schule, so auch jetzt der Einführung der Leibesübungen in die Fortbildungsschulen entgegenstellen, möglichst rasch und glatt aus dem Wege zu räumen.

Stimmung der Berliner Börse vom 19. Juni 1914. Die schwelenden politischen Angelegenheiten übten auf die heutige Börse keinen Einfluß aus. Es herrschte eine feste Grundstimmung bei meist geringen Kurschwankungen. Montanaktien schwanften nur unbedeutend und stiegen durchweg ca. 1/2 %. Von den Eisenbahnaktien waren auch heute nur Canada lebhafter gefragt und notierten 1 1/2 % höher. Schiffahrtaktien behaupteten sich bei ruhigem Geschäft durchweg gut, während Elektrizitätswerte wie bisher nahezu völlig untaglos waren. Von deutschen Anleihen stiegen 3prozentige Reichsanleihe und Konjols 0,10 %, dagegen gaben 3 1/2 prozentige ebensoviel nach. Der Kassamarkt zeigte keine einheitliche Tendenz. Tägliches Geld war wieder mit 2 % zu haben. Der Privatdiskont hielt sich auf seinem gestrigen Stand.

Rußland.

Der Kriegsminister Suchomlinow, der auf seiner Inspektionsreise in der Mandtschurei weilte, hat einem Vertreter des „Charbinski Wiestrid“ gegenüber zugegeben, daß er seine Inspektion aus wichtigem militärischem Interesse unternommen habe. Rußland sei von allen Seiten vom Kriege bedroht, habe der Minister gesagt, und dürfe sich von den Ereignissen nicht überraschen lassen. Die chinesische Regierung will eine Bahn vom Hafen Matschjatzenkou unter Chabin bis zur Stadt Tsupen bauen. Da die Bahn durch einen Rayon der russischen Einflußsphäre gehen würde, so könne Rußland, wie der Minister erklärt hat, seine Erlaubnis zum Bau nur dann geben, wenn die Bahn breitspurig sein würde, so daß sie sich zu Relegswegen benutzen ließe.

Türkei.

Als eine der wichtigsten Kulturaufgaben der jungtürkischen Reformen betrachtet der gegenwärtige Ackerbauminister Achmed Bey mit Recht die Wiederherstellung der kahlen Berggipfel und Halben und hat zu diesem Zweck nach amerikanischem Vorbild einen Baum- und Pflanztag beschlossen: jeder Bauer soll im Jahre mindestens 5 Bäumchen pflanzen, die er aus den staatlichen Baumschulen bezieht. Aber die Durchführung dieses Gedankens liegt noch weit im Felde, und unterdessen nimmt die Waldverwüstung in der Türkei immer bedrohlichere Formen an. Ein Korrespondent der „Holzwelt“ aus Smyrna entwirft ein anschauliches Bild von der Holzverschwendung, von dem sinnlosen Wüten gegen den Baum, die im osmanischen Reich die entsetzlichsten Verheerungen anrichtet. Der Landmann wartet bei der steigenden Nachfrage nach Brennholz und Holzkohle nicht mehr, bis die Erde herangewachsen ist; sondern die Eichenschößlinge werden bereits abgehauen, wenn sie erst armstark sind. Die Stämme werden in Bruchstücke abgehakt, weil es den Fällern zu unbequem ist, sie zu bücken. Die Pomaken, die mohammedanischen Bulgaren, haben eine wahre Leidenschaft im Baumfällen, und da sie ausgezeichnete Holzarbeiter sind, so schlagen sie, nur zu ihrem Vergnügen und um ihre Kraft und Geschicklichkeit zu zeigen, zwecklos Bäume nieder, die unbenutzt liegen bleiben. Gefürchtete Waldverwüster sind auch die Strohweber und Taubenhalter, die nur wenig Holz für ihre Zwecke mitnehmen und neun Zehntel des von ihnen gefällenen Holzes im Wald herumliegen lassen. Will der Bauer seinen Büffeln einige Blätter zur Nahrung vorsetzen, dann schlägt er ganz einfach eine Buche um, die am Wege steht; braucht er in der Wirtschaft für den Wagen oder den Pflug etwas Holz, so sucht er sich im Walde einen passenden Stamm aus und fällt ihn; häufig ist ihm der erste noch nicht recht, und er schlägt noch einen andern nieder. Was aber die Bauern um ihre Lösser vernünftiger haben, das kann auch bei neuen Anpflanzungen nie mehr zum ordentlichen Walde aufwachsen, weil das Vieh darin weidet. Die weltberühmten Angoraziegen, die ein so seidenvieliges Fell haben, sie sind es, die den größten Teil des Waldes im kleinasiatischen Hochland



Für Haus — Hof — Garten.

Künstliche Düngung der Obstbäume.

Man sucht zurzeit die Obstbaumsucht und den Obst-ertrag zu heben, indem man die Bäume nicht bloß zur Pflanzung von Bäumen auffordert, sondern ganz besonders auch dadurch, daß man auf die richtige Obstbaumpflege hinweist. Unter der Pflege des Baumes aber steht fast in erster Linie dessen Düngung. Früher freilich, da wollte man von einer Düngung der Bäume nicht viel wissen und es gibt Gegenden, wo es heute noch so ist. Da ist oder vielmehr war man der Meinung, daß ein Obstbaum, der in einem Jahre reichlich Früchte getragen habe, im nächsten Jahre ruhen müsse und keine Früchte tragen könne. Aber diese Meinung sind jetzt gottlob die meisten Baumbesitzer weg. So gut wie ein Acker, wenn er Erzeugnisse hervorbringen soll, von Zeit zu Zeit gedüngt werden muß, so ist es auch bei den Bäumen der Fall. Wenn die im Boden vorhandenen Nährstoffe verbraucht sind, muß der Baum Ertrag bekommen, es muß gedüngt werden. Die Stoffe nun, mit denen im Boden am ehesten aufgeräumt wird, sind: Stickstoff, Phosphor, Kalzium und Kalzium. Alle andern Nährstoffe sind glücklicherweise so reichlich vorrätig im Boden und in der Luft, daß für eine neue Zufuhr nichts getan zu werden braucht. Der jährliche Bedarf eines Baumes aber in obengenannten Stoffen stellt sich nach Professor Dr. Barth auf 1 Quadratmeter Fläche auf 17 Gramm Stickstoff, 6 Gramm Phosphor, 22 Gramm Kalzium, 40 Gramm Kalzium. In dem natürlichen Stall- und Jauchedünger sind nun diese Stoffe alle enthalten, und wer im Besitze dieser Düngemittel ist, braucht nach nichts anderem zu greifen. Anders ist es bei den Baumbesitzern, die keinen Viehbestand haben. Für sie würde die Beschaffung von Stallmist viel zu kostspielig kommen. Für sie ist es weit vorteilhafter, bloß künstlichen Dünger anzuwenden.

Den Phosphor reicht man dem Baume im Superphosphat, im Knochen- und Thomasmehl. Letzteres wird ganz in den Boden gebracht, woselbst es von der Erdoberfläche zerlegt wird. Seine Wirkung dauert zwei bis vier Jahre; es ist besonders auch wertvoll durch seinen hohen Kalziumgehalt. Das etwas teure Superphosphat wirkt sehr schnell. Der Phosphor begünstigt ganz besonders die Fruchtbildung des Baumes.

Den Stickstoff gibt man den Bäumen im Chilisalpeter. Er verteilt sich rasch im Boden und der Stickstoff wird von den Baumwurzeln, die tief gehen, direkt aufgenommen. Man gibt den Chilisalpeter im Winter und im Frühjahr, wenn nicht reicher Fruchtstand vorhanden ist, im Sommer dagegen gibt man keinen Chilisalpeter mehr. Der Stickstoff befördert das pflanzliche Leben. Holz und Blattwuchs werden durch ihn angeregt. Die Blätter werden durch ihn groß, ausgebreitet und dunkelgrün, und die Früchte erhalten eine schöne Farbe.

Kalzium läßt man dem Baum zukommen durch die Asche. Es ist demnach töricht, letztere um ein paar Pfennige zu verschleudern. Am besten wirkt das schwefelsaure Kalzium. Das Kalzium erzeugt einen kräftigen Wuchs und reiche Tragbarkeit, macht das Holz hart und fest und somit widerstandsfähig gegen Frost und Krankheit. Die Früchte erhalten durch dieses ein herrliches Aroma und eine schöne Farbe.

Der Kalzium macht eine feste, glasige Rinde, der die Insekten selten etwas anhaben können. Er macht den Boden warm und wirkt auf die gesamte Entwicklung des Baumes ein. Die Früchte werden durch ihn süßer.

Die Venus-Fliegenfalle.

Im sumpfigen Niederlande von Kalifornien und den angrenzenden Staaten wächst eine insektenfressende Pflanze, der man den Namen Venus-Fliegenfalle (*Dionaea muscipula*) gegeben hat. Sie gleicht in ihren Lebensbedingungen einnehmend unserem einheimischen Sonnentau, hat aber eine Eigenschaft, die sie sonst nur mit der Mimosa teilt: Sie kann sich ganz schnell bewegen, während beim Sonnentau die Bewegungen zum Fangen der Insekten langsam und allmählich vor sich gehen. Die Venus-Fliegenfalle besitzt arkane in Form einer Rosette angeordnete Blätter, welche an ihrem Ende je einen Stiel und an diesem noch einmal ein Blatt besitzen, das außen mit einer Reihe von weichen Rippen versehen ist. Ganz unheimlich scharf sind diese Rippen, während auf jeder Blatthälfte drei Vorhaken stehen.



Wenn nun ein Insekt, namentlich einer der größeren Laufinsekten, Käfer, Spinnen usw. zufällig über die Pflanze hinwegläuft und eine der drei unheimlichen Vorhaken berührt, so klappen die beiden Stiele dieses vorderen Blattes ganz plötzlich wie ein Tellerchen zusammen und umschließt dabei das Insekt, für das es kein Entrinnen mehr gibt. Die außen am Blattende stehenden Vorhaken greifen wie Finger ineinander. Nun schließt das Blatt aus kleinen Drüsen, die an seiner Oberfläche sitzen, eine scharfe, schleimige Säure aus, durch welche die Insekten getötet und ihre eiweißhaltigen Teile verdaut werden. Diese Verdauung ist nach etwa vierzehn Tagen beendet. Dann klappt sich das Blatt wieder auf und wirft die ausgelegenen Reste des Tieres von sich. Es ist dann imstande, von neuem als Falle zu dienen. Die Venus-Fliegenfalle kommt in unseren Gewächshäusern leicht fort und läßt sich auch unter Glasglocken sehr gut erhalten, wenn man ihr genügend Licht, Feuchtigkeit und Wärme und als Boden Torfmulde gewährt. Im Frühjahr schneidet sie sich mit einer Dolde herrlicher Blüten, die ihrerseits ebenfalls dazu dienen, Insekten anzulocken, ohne

daß diese ahnen, was ihnen bevorsteht, wenn sie die heimtückische Fallenvorrichtung der Blätter berühren.

Das Savanalaninchen.

eine noch junge Rasse, hat sich begeisterte Freunde erworben, die ihm eine große Zukunft voraussagen. Es verbindet nämlich zwei ausgezeichnete Eigenschaften: Einmal ist es ein gutes Fleischlammchen und dann liefert rein und richtig geschlachtet Tiere einen wunderschönen tiefbraunen Wollpelz, der von den Kürschnern sehr begehrt wird und die Fuchts allein bezahlt macht. Das Savanalaninchen hat gar nichts mit Savanna zu tun, sondern soll durch zufällige Kreuzung und spätere Zuchtverbesserung in Holland entstanden sein, ist dort jedenfalls zuerst aufgestellt worden. Es stellt, soweit man es als Fleischlammchen behandelt, keinerlei höhere Ansprüche als andere recht dauerhafte Rassen. Anders wird die Sache, wenn



man seine Wollpelze erzielen will. Dann erfordert die Zucht sehr große Sorgfalt. Man verwendet zu ihr nur Tiere, die mit dem Haarwechsel völlig fertig sind und bevorzugt zur Zucht die kalte Jahreszeit. Da viel auf die Größe der Welle ankommt, so sucht man nur die größten Tiere zur Zucht aus. Die Ställe müssen peinlich sauber gehalten werden und ziemlich geräumig sein. Man reicht überwiegend trockenes Futter, doch darf Tränkwasser niemals fehlen. Alle Obacht gibt man, um den Durchfall zu vermeiden, dem abgesehen von der gesundheitlichen Gefahr für die Tiere schädlich ist das Aussehen der Welle. Während der Paarungszeit gibt man den Tieren täglich etwas Leinamennel in Milch. Sehr zu beachten ist ferner, daß die Ställe nicht zu hell sein sollen. Insbesondere ist unmittelbares Sonnenlicht auszuschließen, da sonst die Farbe der Welle absieht. Trotz aller Sorgfalt bei der Auswahl der Eltern treten doch in vielen Würfen Junge auf, deren Wollpelz weisse Haare aufweist. Manchmal verlieren sich diese bei der ersten Haarrung. Immerhin darf man solche Tiere wegen der Vererbungsgefahr nicht zur Zucht benutzen. Um recht schöne Welle zu erzielen, werden die Tiere öfter gebürstet. Wenn man alle diese Vorschriften befolgt, so kann man auf gute Zuchterfolge rechnen.

Gefahrloses Lampenauslöschchen.

Es kommt immer noch vor, daß beim Ausblasen und Auslöschchen der Petroleumlampe allerlei Unfälle geschehen. Zu verwundern ist es auch nicht, besonders wenn man bedenkt, wie mit dem Licht verfahren wird. Kann denn etwas anderes entstehen, als eine Explosion, wenn mit voller Macht von oben her in den Zylinder geblasen wird? Es ist wirklich nur Zufall, wenn nicht immer dabei ein Unfall passiert. Man kann sich noch gefallen lassen, wenn zuerst der Docht heruntergeschraubt wird und dann das Löschchen geschickt. Aber auch dann noch kann das Blasen von oben herab auf die Flamme Schaden bringen. Darum ist das beste Verfahren folgendes: Man schraubt das brennende Licht etwas herunter, hält dann die Hand oben hinter den Zylinder und zwar so, daß etwa der kleine Finger ziemlich nahe dem Glase und der Rest der Hand über dasselbe herausragt. Nun bläst man über die obere Öffnung des Zylinders weg gegen die Hand. Die Luft wird dann durch diese aufgehalten und in die Öffnung des Glases getrieben, wodurch die Flamme sofort ausgeht.

Die Ruhr der Bienen.

macht sich besonders dadurch bemerkbar, daß die Bienen innerhalb oder außerhalb des Stockes mit mehr oder weniger Rotabsonderung in Massen sterben. Die ansteckende Ruhrkrankheit ist auf einen tierischen Schmarober zurückzuführen, der ein Verwandter des Erregers der Seidenraupenpest ist. Dieser Parasit hält sich im Darm der Bienen auf, verursacht den Tieren heftige Schmerzen und verschuldet endlich eine Art Darmblutung, der Darm stellt seine Funktionen ein. Die Bienen zeigen übermäßig große Fresslust und daher folgen auch die starken Entleerungen. Drohnen und Königinnen werden von dieser Seuche nicht befallen. Die Behandlung ist nicht leicht. Stark verseuchte Wölker werden am besten durch Feuer vernichtet. Weniger kranke Wölker kommen auf einen frischen reinen Bau. Gedehelte Brutwaben werden nach dem Auslaufen der Brut entfernt. Die Kasten, worin ruhrkranke Wölker saßen, werden gereinigt und mit 5prozentigem Bipolarhol desinfiziert. Der Boden vor dem Bienenstande wird umgegraben und mit Kalkmilch besprüht.

Fliegenbeseitigung.

Mit Wachs betropftes Leinen taucht man in kaltes Wasser, es springt dann das Wachs bei ganz leichtem Reiben ab und die Fliegen verschwinden. — Stearinfliegen beseitigt man mittels Reibungen mit Weingeist. — Die Fliegen sind rasch zu entfernen, wenn man ein brennendes Schwefelholz oder einen brennenden Schwefelsäure in die Nähe hält. — Fliegen beseitigt man mit Kalkpulver und legt ein mäßig warmes Hägeleisen darauf. Wenn nötig, wird das Verfahren mit neuem Kalk wiederholt. — Derselbe Zweck wird erreicht mittels fein geschabter Kreide und auch mit fein gepulvertem Ton, den man von beiden Seiten aufstreut, mit Klebpapier bedeckt und mit warmem Hägeleisen überfährt. Seigen sich nach dem Abschaben des Tons noch Fliegenspuren, so wird wiederholt. — Fliegen an Balken, von der Hand des Längers herrührend, werden mit geschabter Kreide, Klebpapier und warmem Hägeleisen behandelt oder die be-

schmutzten Stellen werden mit einer Mischung 10 Gramm reiner weißer Seife, 100 Gramm Essigsäure, 60 Gramm Ammoniak und 1 Liter weiches Wasser bearbeitet und in lauwarmem Wasser ausgewaschen.

Muffelfärbung von Sofa bezügen.

Man kauft für etwa 75 Pfennig Farbe, wie man sie zum Färben von Kleiderstoffen verwendet, löst sie in etwa 1 Liter kochendem Wasser auf, gießt recht viel Wasser dazu und streicht mit einem Flanelllappen die Muffelfärbung auf das Sofa. Wenn der Bezug aus reiner Wolle ist, genügt ein einmaliger Anstrich, andernfalls muß das Verfahren wiederholt werden. Ich selbst färbte ein weißlich gemordenes rotes Sofa auf diese Weise. Es wurde wie neu und bedarf erst heute nach zwei Jahren eines wiederholten Anstrichs. Abfärben ist bei reiner Wolle nicht zu fürchten. Man kaufe beim Drogeristen einige Bäckchen Farbe. Für mein Sofa, Chaiselongue und vier Sessel genügten mir 8 Bäckchen. Der Inhalt wird mit kaltem Wasser aufgelöst, mit 6 Liter weichem Wasser gelocht und mit einer Kleiderbürste, die zu nichts anderem benutzt werden darf, so heiß wie möglich auf die Möbel gebürstet. Diese müssen ganz durchdringt werden, was nebenbei auch Motten usw. tötet. Die Möbel trocknen in einem Tage und werden dann mit einem leinenen Tuche abgerieben und abgedübelt, um etwaiges Abfärben zu verhüten, Bäckchen werden gegen den Boden nach gebürstet.

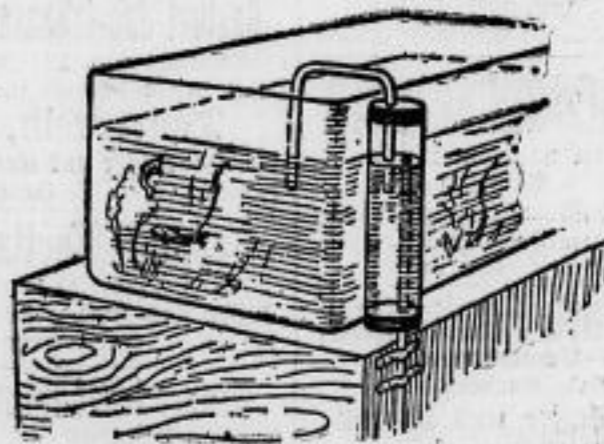
Kleine Mitteilungen.

Singvögel dürfen bekanntlich nicht gefangen werden. Zuweilen muß man aber einen halbflügeligen oder kranken, verwundeten Vogel in seinem eigenen Interesse, damit er nicht der nächsten Raubfalle zum Opfer fällt, in „Schubhaft“ nehmen. Solche frischgefangene Vögel sind mit aller Vorsicht einzugewöhnen. Man stelle den frisch gefangenen Vogel in einen Käfig, den man mit einem grünen Tuche verhängt, an einen ruhigen Ort, wo er keinen Störungen, Verärgelungen und keinem plötzlichen Erschrecken ausgesetzt ist. Man lasse ihm die ersten Tage soviel Ruhe als nur möglich und erschrecke und bedrängte ihn nicht durch öfteres Begucken und Beschauen. Außer dem Futter, welches man ihm in einem Gefäß vorsetzt, streue man auch solches auf den Boden des Käfigs, weil er sich an das Fressen aus dem Futtertröpfchen gewöhnen muß. Wasser lasse man ihm in einem niedrigen und weiten Gefäß vor, da er bei hohem und engem Glase das Wasser zuweilen nicht findet, weil der Vogel Glas und Wasser nicht zu unterscheiden vermag, und nicht selten der Fall vorkommt, daß der Vogel bei vollem Wassertröpfchen verdurstet. Wenn der Vogel nach einigen Tagen sein volles Benehmen abgelegt hat und etwas ruhiger und sanfter geworden ist, entfernt man den Vorhang, damit er mit seiner Umgebung bekannt wird, gebe ihm öfters Lederlöffel und spreche zutraulich mit ihm.

Ein **beständig unterhaltenes Staubbad** ist für das Wohlbefinden eine unbedingte Notwendigkeit, da es zur Erhaltung seiner Gesundheit beiträgt und das Ungelesener ferabhält. Diejenigen Vögel, die nicht unter den Angriffen des Ungeleseners zu leiden haben, sind in der Regel gesunde und bewegliche Tiere, und dies sind wieder erste Vorbedingungen zur Hervorbringung von Eiern und Fleisch. Namentlich ist das Staubbad für junge Tiere und Küden eine große Wichtigkeit, weil das Ungelesener den Tieren gewöhnlich so viel Blut ausaugt, daß sie zugrunde gehen können. Die vom Ungelesener befallenen Vögel stirbt man häufig mit gutem Versprechen Insektenpulver ein und stellt ihnen dann ein Staubbad in einem trockenen überdachten Raum zur Verfügung. Man stellt das Staubbad her aus Sand, Asche, feinem Lortmull und streut zwischen dies Gemisch etwas Insektenpulver.

Aquarienablauf.

Für Aquarien, welche keinen Bodendurchfluß haben, kann man sich mit leichter Mühe selbst einen Ablauf herstellen, welcher den Wasserstand stets in gleicher Höhe erhält. Man verwendet dazu etwas Bleirohr, einen weiten Lampenzylinder und zwei Korfen. Die Korfen verschließen den Lampenzylinder auf beiden Seiten, lassen aber je eine der Bleirohren hindurch. Das untere Bleirohr wird am Aquarientisch in geeigneter Weise befestigt und hält den ganzen Ablaufapparat. Die obere Rohröffnung dieses Bleirohres muß so hoch stehen, wie der Wasserpiegel sein soll. Das umgekehrt U-förmige zweite Bleirohr wird mit Wasser gefüllt in das Aquarium eingeseigt, wobei man seine in das Aquarium reichende Öffnung mit dem Finger subaluten muß, bis es sich unter Wasser befindet. Es wirkt nun als Saugheber. Das in den Lampenzylinder einfließende überflüssige Wasser fließt immer bis zur Öffnung



des unteren Rohres ab, während durch das etwas tiefer reichende obere Rohr stets neues Wasser nachströmt. Es kann also, wenn sich nicht zufälligerweise eines der Rohre verstopft, das Aquarium niemals überlaufen, da der Wasserstand vollkommen geregelt ist und immer genau in der Höhe bleibt, welche die obere Öffnung des unteren Bleirohres anzeigt. Sollte allerdings einmal zu wenig Wasser nachströmen, so daß die Standhöhe des oberen Rohres oberhalb des Wasserpiegels des Aquariums zu stehen kommt, so müßte man das obere Rohr wieder herausnehmen und mit Wasser gefüllt unterhalb des Aquarientisches bringen. Denn nur so vermag es als Saugheber zu wirken.

Vereinsnachrichten
M. S. D. „Orpheus“. Auf den morgen Sonntag nachm. nach Gasthof Bauitz stattfindenden Familienbummel werden die geehrten Mitglieder hierdurch nochmals aufmerksam gemacht.

Turnverein Röderau.
 Zu unserm am Sonntag, den 21. Juni, von nachmittags 3 Uhr an im hiesigen Gasthose „Zum Baldschlößchen“ stattfindenden
Schauturnen
 nebst großem Preislegeln, Freikonzert und Ball, werden hiermit die Mitglieder und werthen Damen, alle Brudervereine sowie Freunde und Gönner der edlen Turnfach herzlich eingeladen. Ball Anfang 6 Uhr. Stellen der Turner punkt 1/3 Uhr.
 Der Tururat.

Jahns Restaurant, Bobersien.
 Zu unserm morgen stattfindenden
Vogelschlessen
 laden wir ganz ergebenst ein. Werden mit Kaffee und ff. Kuchen, sowie div. Speisen und Getränken bestens aufwarten.
 Karl Stange und Frau.

Hotel Reichshof, Zeithain.
 Sonntag, den 21. Juni
große öffentliche Ballmusik
 (Anfang 4 Uhr.) Hierzu ladet freundl. ein Oskar Gäbler.

Gasthof Oelsitz.
 Sonntag, den 21. Juni
öffentliche Ballmusik
 Kaffee und Kuchen.
 Hierzu ladet freundlichst ein Max Hofang.

Hotel „Halali“, Kipsdorf i. E., Restaurant.
 Bestempf. Haus, Nähe des Bahnhofes, am Walde. Zentralheizung. Mäßige Preise. Tel. 14. Pension 5 M. pro Tag.
 Osk. Thomann.

Während der heißen Jahreszeit
 ist für eine Hausfrau nichts angenehmer, als ein elektrisches Bügel-eisen oder Kochtopf. In bester Qualität halten solche am Lager

Elektrotechn. Werkstätten Riesa
 Ing. M. Arnold.

Max Zieger
 Lina Zieger geb. Richter
 Vermählte
 Gröba-Riesa Hohenleina.
 den 20. Juni 1914.

Elterrasse.
 Großer
 Spundbierverkauf
 Fernruf 680.

Neudeckmühle
 im wildromantischen
 Saubachtal.
 Schiffstat.: Gaueritz u. Niederwartha. Bahnstat.: Klippshaus, Wildschuff, Niederwartha.

Café Edelweiss, Seerhausen.
 Jede Sonntag zu
 Kaffee und Kuchen
 ganz ergebenst ein
 Emil Weh.

Gasthof Lichtensee.
 Sonntag, d. 21. Juni, ladet zum Freikonzert und zur öffentl. Ballmusik ergebenst ein G. Wittig.

Forshaus Gostewitz.
 Sonntag, den 21. Juni
 Kirchlichen-Schmaus, wozu freundlichst einladet
 Karl Lehmann u. Frau.
 — F. Biere. —

Rosengarten Grödel.
 Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und selbstgeb. Kuchen freundlichst ein Ed. Veger.

Gasthof Jannishausen.
 Sonntag, den 21. Juni, ladet von 4 Uhr an zum
Tanzverein,
 sowie zu Kaffee und Kuchen ergebenst ein A. Heinze.

Gasthof Moritz.
 Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein Hugo Arnold.

Brauerei-Restaurant Röderau.
 Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und verschiedenem Obst- u. gefülltem Streuselkuchen freundlichst ein Paul Ehröder.

Neuwelda!
 Sonnabend, Sonntag, Montag
Zeppelin- und Luftschautel-Veranstaltung.
 Um zahlreichen Besuch bittet der Besitzer.

Theater Gröba. Zum Anker.
 Sonntag, den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr
 Gastspiel des Riesaer Sommertheaters.
 Neu! Novität! Neu! Novität!
 Abends im Berliner Neuen Theater ausverkauft.
Der Himmel auf Erden.
 Schwanke in 3 Akten von R. Lippich.
 Preise: Sperrpl. 1.25 M., 1. Pl. 1 M., 2. Pl. 60 Pf. Vorwerk. im Anker: Sperrpl. 1.10 M., 1. Pl. 80 Pf., 2. Pl. 50 Pf. Im Konsum für Mitglieder 2. Pl. 40 Pf.

Metropol-Theater
 — Poppliner Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg“.
 Programm vom 20.—23. Juni.
 Lustspiel in 3 Akten
Lolas Hosenrolle.
 Alles lacht Tränen, man lacht, daß das Theater wackelt, aber unser Haus ist massiv, es ist nichts zu befürchten.
 Ferner die 3 Dramen:
 Das Märchen von der Stiefmutter — Du sollst barmherzig sein — Könige der Wälder.
 Niemand veräume das hervorragende Programm anzusehen.
 Sonntag 2 Uhr Familien- u. Kindervorstellung.
 Um aktigen Zuspruch bittet die Direktion.

Gasthof Bauitz.
 Sonntag, den 21. Juni
starkbesetzte Militär-Ballmusik
 von 4—8 Uhr Tanzverein
 (Mitglieder der Blüthenkapelle)
 wozu freundlichst einladet O. Hottig.

Gasthof „Admiral“, Bobersien.
 Herrlicher Ausflugsort. Schöner Garten.
 Sonntag, den 21. Juni
 von 3 Uhr an Freikonzert, v. 5—8 Uhr Tanzverein, hierauf
starkbesetzte Ballmusik,
 gespielt vom Bandonionklub Riesa.
 Rosen in schönster Blüte.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein Rudolf Hähnelin.

Gasthof Gohlis.
 Großer Saal. Schattiger Garten.
 Platz und Streichorchester.
 Sonntag, den 21. Juni, **öffentliche Ballmusik,**
 von 4 bis 8 Uhr Tanzverein, 8 und 10 Uhr große Flaggenpolonaise. Hierzu ladet ein geehrtes Publikum ergebenst ein F. Kunze.

Schöner Ausflugsort. Schöner Garten.
Lamms Restaurant, Röderau
 empfiehlt seinen schönen schattigen und staubfreien Garten. — Auge-nehmer Familienaufenthalt. :
 Morgen Sonntag empfehle Kaffee und selbstgebackenen Kirsch- und Erdbeerluchen, sowie verschiedene andere Speisen. Gutgepf. Biere.
 Als Spezialität: Kaffee Rippsteak mit Kartoffelsalat. — Es ladet freundlichst ein Max Kamm.
 ff. Godepeter. ff. russ. Salat.

Gasthof Münchritz.
 Sonntag, den 21. Juni
großes Militär-Garten-Konzert
 ausgeführt vom Trompeterkorps des R. S. 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32, Riesa.
 Leitung: Herr Musikmeister Sonnenberg.
 Vorzüglich gewähltes Programm.
 Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. Familienkarten 3 St. 1 M. Militär 25 Pf.
 Nach dem Konzert feiner Ball.
 Konzertschiff ab Riesa 4.15.
 Extrazug ab Münchritz abends 11 Uhr.
 ff. Speisen und Getränke, speziell Erdbeerluchen mit Schlagsahne, Schinken in Brotteig, Erdbeerbowle.
 Ergebenst ladet ein Max Reusch.

Gasthof Mergendorf.
 Sonntag, den 21. Juni
 feines Garten-Freikonzert, nach dem feiner Ball.
 Tanzarten. Von 4—8 Uhr Tanzverein. Tanzarten.
 Hierzu ladet freundlichst ein Emil Barthel.

Sommer-Theater in Riesa
Hotel Stern.
 Sonntag, den 21. Juni, nachm. 5 Uhr.
 Nur Verlangen! Zum 2. Mal!
Der Himmel auf Erden.
 Schwanke von Lippich.
 Dienstag, den 23. Juni, abends 8.20 Uhr.
 Schaulustig! Glänzende Toiletten!
 Unter Mitwirkung mehrerer Herren der Blüthenkapelle.
Vorbeerbaum u. Bettelstab
 nebst Vorpiel von Holtei.
 Näheres besagen die Tageszettel. Die Direktion.

Zentral-Lichtspiel-Theater Gröba.
 Größtes, vornehmstes und modernstes Theater für Lichtbildkunst.
Freitag bis Sonntag.

Der Feind im Land.
 Erinnerungen aus den Kriegsjahren 1870/71.
 Grandioses Schauspiel in 4 Akten.
 In der Hauptrolle: Henry Porten.
Nur 3 Tage. Kein Preisaufschlag.
 Dieser Film sei besonders den Schülern empfohlen.
 Für Kinder vollständig genehmigt.
 Sonntag von 2 Uhr ununterbrochen geöffnet bis 11 Uhr nachts.
 Für jung und alt von ergreifender Bedeutung zeigt sich der Mut einer Frau.
 Beachten Sie bitte die Ankündigung am Theater.
 Zu freundlichem Besuch ladet herzlichst ein
 Rob. Zach, Besitzer.

Hotel Stern.
 Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
 große öffentliche
Militär-Ballmusik
 gespielt von Mitgliedern der 32. er Kapelle.
 Hierzu ladet ergebenst ein Hermann Otto.

Hotel Wettiner Hof.
 Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik
 Anfang 4 Uhr. 4—5 Uhr Freitanz. Anfang 4 Uhr.

Gasthof Gröba.
 Sonntag, den 21. Juni
 große öffentl. Militär-Ballmusik,
 von 4—7 Uhr Tanzverein, nach diesem feiner Ball.
 Empfehle am liebsten Tange ff. Kirsch-, Sahne-, Quark- und Streuselkuchen, sowie Kaffee.
 Es ladet hiermit ein geehrtes Publikum ganz ergebenst ein Paul Große.
 Herrliche Dekoration. Herrliche Dekoration.

Gasthof Grödel
 Morgen Sonntag, den 21. Juni
öffentl. Ballmusik u. Rosenfest.
 Jeder Besucher erhält eine Rose gratis.
 Gleichzeitig empfehle Kaffee und selbstgebackenen Kirsch- und Erdbeerluchen, gutgepflegte Biere.
 Von 4 bis 6 Uhr Freitanz.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein M. Lamm.
 Herrliche Dekoration. Herrliche Dekoration.

Gasthof Seerhausen.
 Sonntag, den 21. Juni
Kirschluchenschmaus und Ball.
 4 bis 8 Uhr Tanzverein.
 Dazu ladet ganz ergebenst ein Alfred Giesmann.

Gasthof Ragewitz.
 Sonntag, den 21. Juni
Kirschluchenschmaus u. starkbesetzte Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet Robert Neustadt.



Berliner Modebrief.

(Nachdruck verboten.) Berlin, im Juni 1914.
In jedem Jahr wiederholt sich daselbe Schauspiel. Mit den schwächern, leisen Farbtönen des Frühlings beginnt die Mode-Saison, und je mehr die Jahreszeit vorschreitet, desto heißer, leuchtender werden die Farbensymphonien, desto fühner die Akkorde und in jeder Saison gibt es dann einen Augenblick, in dem wir uns sagen, darüber hinaus geht es nicht mehr. Wir scheinen nun in diesem Jahr, durch die plötzliche Hitze vielleicht entflammt, etwas früher auf diesen Punkt angelangt zu sein. Möglicherweise liegt auch in der dies Jahr so modernen gelben Farbenskala ein besonders aufregendes Moment. Vom matten in weiß verschimmenden Weiß peitscht uns die Mode durch alle Nuancen hindurch und bevorzugt besonders die heißen, leidenschaftlichen fatten Töne. Und sie dämpft diese nicht etwa durch Weiß oder Schwarz in der Garnierung! Rein sie steigert ihre Blüt durch Hinzutun von reitem Blau, strahlendem Grün, leuchtendem Violett. Wir sind manchmal wie betäubt von diesen Zusammenstellungen und unser in die Freie gehobener Geschmack weiß nicht mehr zu unterscheiden, was schön und häßlich ist. Der einzig ruhende Punkt in der Erscheinungen Flucht sind jetzt die weißen gestickten Boilekleider. Sie sind so leicht, so dünn, daß oben der ganze Hals und Nacken samt den Armen in seinem zarten Rosenrot durchschimmert.

Schon rollt eine neue Welt heran, die die engen Mädchen weg zu spülen beabsichtigt. Noch finden wir uns in den gebauchten und gerasteten Röcken um die Hüften herum zu drehen. Die schlanke Linie hat uns so gut gefallen, nun sollen wir uns schon wieder von ihr trennen. So müssen wir denn die glatten engen Mädchen zu Unterkleider benutzen über die wir geblümte oder gestreifte leichte Seidenstoffe, Woiles, Musselins oder gestickte Battiste als Ueberkleid arrangieren. Das Unterkleid wird jetzt so geschnitten, daß es unten durch ein Gummi-band zusammengehalten, so eng wie eine Hose die Beine nach unten zu umschließt, aber beim Gehen sich sehr bequem ausdehnt und nicht im Geringsten geniert. Das Ueberkleid blüht sich seitlich weit auf. Das heißt bei sehr dünn gewebten Stoffen fällt dies Arrangement ganz weich in sich zusammen, und nur, wenn der Wind stark weht, dann blähen sich all diese lose gehaltenen Partien ballonhähnlich auf. Um diesem Uebelstand abzuwehren, beschwert man mit großen Bleiplomben oder ganzen Bleifetzen den Saum der Ueberkleider. — Wie ich schon anfangs erwähnt, ist man in den Farben gernicht gebunden. Man trägt farbige Jacken zu abweichenden Kleidern und hält sich dabei durchaus nicht an indifferente Farben, und so sieht man Kornblumblau, weinrote und hellgrüne leichte Stoffjäckchen zu weißen und farbigen Kleidern tragen. Auch die schwarze Jacke aus Taffet, Moiré oder Boile wird viel zu weißen Waschkleidern getragen. Die Herstellung dieser Jacken ist so einfach,

daß jede Hauschneiderin sie anfertigen kann. Sie sind im Kinnenschnitt gearbeitet, umschließen sehr lose und weit die Hüfte, werden im Taillenschluß oft von einem Gürtel zusammen gehalten und fallen in einem voru kurzen, hinten langen Schoß aus. Zuweilen schließen sie auch gleich im Gürtel ab, der natürlich weit über den Taillenschluß reicht. Dieser Gürtel kann aus breitem, weichem Seidenband geformt werden und erbigt rückwärts in zwei bis zu den Knien hinunterfallenden Schlaufen. Die weißen Mäntel sind in der alten Radform jetzt sehr modern, und werden so getragen, daß der eine Zipfel über die Schulter übergeschlagen wird. Auch diese Mode ist schon einmal gewesen. — Wir haben jetzt auch sonst noch allerlei aus den alten Kleiderkisten unserer Vorfahren ausgegraben. Schon sehen wir wieder die Kleider mit den langen Schneckentailen, die vorn einfach zugestülpften, schlichten Tailen und die Schutzhüte sind schon so allgemein acceptiert, daß sie bald wieder vom Schaulager verschwinden werden. Im Augenblick sind sie ganz en vogue mit ihren breit über den Kopf gespannten Bändern, die unter dem Kinn herum genommen und seitlich in einer Schleife verknüpft werden. Ein Blumensträußchen gibt den feierlichen Anstrich. Sehr schön nehmen sich auch dazu breite gestickte Borten aus, die dann die einzige Garnierung bilden. Die Bindebänder dürfen aber hierbei nicht fehlen; man kann sie aber auch hinten um den Kopf tragen und sie lang herniederfallen lassen. Ganz junge Mädchen wählen die Garnitur in leuchtenden Farben und knüpfen statt die Bänder unter das Kinn zu nehmen, sie zu einer ganz großen breiten Schleife, die zu beiden Seiten des Kinnkopfes sich an den Hut schmiegt. In Blusenformen gibt es keine Altersunterschiede. Die ganz kleinen Mädchen tragen wie die großen Damen die Formen mit angeschnittener Achsel, die den Oberteil des Ärmels bilden. Der kleine Ärmel ist halb stehend, die Ärmelweite lang und schmal, die Ärmel lang mit kleiner Manschette. Zu den Etagenkleidern, die aus fünf bogig ausgeschnittenen einzelnen Teilen sich zusammensetzen, sind die Tailen mit losen, in Zipfeln ausgehenden Vorderteilen geschnitten, die kreuzweise übereinander genommen, hinten verschlungen werden. D. v. S.

Vermischtes.

Der 128jährige Indianerhäuptling. Zusammengekrümmt und zitternd, aber noch immer mit zwei kleinen scharfen Augen aus dem von unzähligen Runzeln überfahrenen pergamentfarbenen Gesicht blinzelnd, schallt in seine materielle Tracht, den Schmuck des Häuptlings, den mächtigen Federbusch auf dem Haupt, so ist er nach Minneapolis gekommen, Wa-be-ne-gew-wes, der 128jährige Häuptling der Chippewa-Indianer, der heute auf den bürgerlichen Namen John Smith hört. Als er geboren wurde, da dacht noch jungfräulicher Ursprung die herrlichen Jagdgründe der roten Männer, da herrschte noch das Heldentum der großen Häuptlinge,

da waren die Söhne Manitus noch die Herren der Erde. Heute ist alles ganz, ganz anders, und der uralte Geist, der mehr als 100 Jahre der Führer eines einst mächtigen Stammes gewesen, hat sich entschlossen, vor seinem Tode noch die große Stadt zu besuchen, die heute besteht, wo er einst auf seinem feurigen Renner durch die Wildnis sprenkte. John Smith ist jetzt nach seiner Rechnung 128 Jahre; daß er nicht viel jünger sein kann, geht aus den offiziellen Regierungsaufzeichnungen hervor, in denen Wa-be-ne-gew-wes als Knabe und Sohn des Häuptlings der Chippewas zum ersten Mal vor 116 Jahren aufgeführt wird. Jedenfalls ist er der Letzte der großen Indianerhäuptlinge, die einst den Schrecken der Weißen bildeten und deren Ruhm in den Lieblingsgeschichten unserer Jugend fortlebt. Wenn auch vom Alter gebeugt, kann er doch noch ganz gut gehen, und seine Sinne, sein Auge, sein Ohr, sind scharf geblieben wie einst, da er auf dem Kriegspfad auszog. Deshalb stört ihn der Lärm der Großstadt empfindlich; er schaute sich sogleich zurück nach der Stille seiner Wälder und murmelte ärgerlich: „Zu viel Wagen hier, zu viel Wagen.“ Die amerikanischen Journalisten, die es sich nicht entgehen ließen, den seltenen und einzigartigen Gast zu interviewen, mußten sich durch seinen Begleiter mit ihm verständigen, durch „Keine Wolle“, einen jungen Mann seines Stammes, der mit seiner Frau und einem 6 Monate alten Baby den großen Häuptling begleitete und als amerikanischer Bürger Charles Brunell heißt. Der Alte, der nur wenige englische Worte spricht, erzählte im Chippewa-Dialekt von den Heldentaten seiner Vergangenheit, von der Trauer der Gegenwart. Da stand er, wie das lebendige Symbol dieses untergehenden Volkes, verwittert, ausgeblüht und gebrochen, fast erdrückt von dem malerischen Schmutz, den er einst so stolz getragen, aber immer noch voller Würde und edlem Anstand in Gebärde und Rede, voll melancholischem Pathos in seinen Worten. „Mein Volk ist dahingegangen“, so sprach der 128jährige Häuptling, „bald werde auch ich dahingehen. Mein Volk stirbt aus; meine Jugend ist dahin. Nun bin ich nach Minneapolis gekommen, um es zu sehen, bevor ich sterbe.“ Und er berichtete davon, wie er vor 70 Jahren in der großen Schlacht zwischen den Sioux und den Chippewas am roten See den Tomahawk geschwungen, wie er vor 60 Jahren sein Volk anführte zum heiligen Kampf um die Jagdgründe. In einem Duzend blutiger Schlachten eroberte er die Stalpe vieler Feinde, und der Sieg leuchtete von den Waffen der Chippewas, aber Hunger und Krankheit lähmten ihre Reihen, und sie mußten aus ihren heimischen Jagdgründen sich zurückziehen in eine andere Gegend. Tamals schlugen sie ihr Lager auf, wo heute die Stadt St. Cloud steht. In dem großen Indianeraufstand von 1862, dem wichtigsten seiner Kämpfe, die sich damals in Minnesota abspielten, stand er bereits auf Seiten der Weißen, denn er hatte erkannt, daß man gegen die Weißgesichter nichts machen könne. Tamals brachte er nach dem furchtbaren Gemetzel von Neu-Ulm in einem

Steppdecken

in größter Auswahl
empfiehlt
Ernst Müller Nachflg.
Hof. Paul Wende.

Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola von Cyanten. 19

Anstrengend war diese Arbeit zwar nicht, des Mädchens Herz pochte aber trotzdem in beschleunigtem Tempo. Es war ihm höchst unbehaglich, beinahe unheimlich zumute, so allein mit dem jüngeren Prinzipal. Er hatte sie zu Beginn der Mittagspause hereingerufen, da diese Arbeit, so sagte er, nur in Abwesenheit der Kontoristen verrichtet werden konnte.

Es war noch nicht halb eins, Szigeths Aghen seit neuerer Zeit erst um eins und der Prinzipal gab sie sicher nicht eine Minute früher los, als er mußte. Warum sie davon überzeugt war, wußte sie selber nicht, aber sie war es, und nichts hätte diese Ueberzeugung zu erschüttern vermocht.

„Frau Szigeth oder eine von den Damenmamsells hat Dir wohl tolle Angst vor mir eingejagt, schöne Szarolta, wie?“ fragte Baczo, plötzlich in einen Ton versallend, der neckend sein sollte, in Wahrheit aber lauernd klang.

„Wieso, Herr Baczo?“ fragte das junge Mädchen, dem in der Verlegenheit nichts Besseres einfiel.

„Weil Du solche Eile hast, fertig zu werden.“

„Es gibt noch sehr viel zu tun, der ganze Laden ist in Anordnung.“

„Das ist weiter nicht schlimm, es sind ja Hände genug da zum Anrühren.“

„Nur die Anna und ich, Herr Baczo.“

„Werdet Ihr allein nicht fertig, so helfet eben die andern.“

„Fräulein Remjet hat das nicht gern, sie will —“

„Sie hat nichts zu wollen und nichts zu befehlen, sie ist Verkaufsdamen und damit basta!“ rief Baczo ärgerlich.

Szarolta schwieg, arbeitete aber in unveränderter Hast weiter; eine Art Fieber hatte sich ihrer bemächtigt.

Nach kurzen Schweigen begann Baczo von neuem: „Sag mal, Baros, wie Du, ein so feines und schönes Mädel, Dich von der Remjet magst kommandieren lassen, die im Vergleich zu Dir eine ganz ordinäre Person ist?“

„Na, warum antwortest Du nicht?“ sagte er hinzu, als Szarolta stumm blieb.

„Sie wissen ja, Herr Baczo, daß man mich zu Ihnen in

die Lehre geschickt hat, ohne zu fragen, ob es mir paßt oder nicht.“ sagte sie endlich, langsam die Leiter heruntersteigend.

„Siehst, so kommt's, wenn man keine Schneid hat! Hätest Du — halt! Auf die Manier fallen wir herunter, ehe wir noch in die Unfall-Versicherung aufgenommen sind. Das wäre 'ne kostspielige Versicherung.“

„Szarolta hatte den Kopf gewendet und gesehen, daß sie dem Prinzipal geradwegs in die Arme lief. Das hatte sie zu ihrem Stillestehen bestimmt und dabei war die Leiter ein wenig ins Schwanken geraten.“

„Das tut nichts, Herr Baczo, ich stehe ganz fest. Aber bitte, treten sie ein wenig zurück, damit ich vollends heruntersteigen kann.“ sagte sie etwas erregt.

Es wurde ihr angst und bange, als sie ihn wie eine Mutter an seinem Bosten stehen und für sich keinen Ausweg sah.

„Gib die Patzche her, damit ich Dich festhalten kann.“ entgegnete er, ohne sich von der Stelle zu bewegen.

„Danke sehr, es geht auch ohne das ganz gut.“ sagte Szarolta, vor jeder Berührung mit Baczo zurückweichend.

Seine Augen leuchteten jäh auf und die Hand in die Höhe streckend, als wollte er sie fassen, rief er brutal: „Tu nur nicht so zimperlich, Du Gans!“

Szarolta aber war flugs eine Sprosse höher hinaufgestiegen und antwortete trocken: „Ich will nicht, daß man mir hilft, mich anrührt! Wenn Sie nicht fortgehen, bleibe ich hier oben, bis man mich in den Laden holt.“

„Gut! nicht so, die draußen brauchen nicht jedes Wort zu hören!“ zischte Baczo wütend, während er von der Leiter weg und an ein der Schreibtische trat.

Das junge Mädchen stieg herunter und fragte, auf festem Boden angelangt: „Bin ich jetzt fertig, Herr Baczo?“

„Ja, mach, daß Du fortkommst und merkt Dir, daß jeder Mann meinen Befehlen pünktlich Folge zu leisten hat.“

„Wenn Sie mir einen Auftrag erteilen, Herr Baczo, werde ich gewiß gehorchen.“

Er hatte verstanden, wie das gemeint war und wurde noch weitender. „Wart nur, Du Wildkatze, Du sollst schon noch zahn werden.“

Szarolta ging ohne ein weiteres Wort, ohne einen Blick,

Die Bosheit, die aus seinen Augen und aus seiner Stimme sprühte, überraschte sie nicht; sie hatte von Anfang an gewußt, daß er ein erbärmlicher Mensch war!

Der Tag wurde ihr unendlich lang, zumal sich infolge der Aufregung bald heftige Kopfschmerzen einstellten, die von Stunde zu Stunde ärger wurden.

Leben müssen, wo das Leben so gar nicht mehr lebenswert war, das schien ihr als das Schrecklichste von allem! —

Es glug gegen Abend, als Bella Remjet, die ihr jüngeres Lehrmädchen schon seit einer Weile beobachtet hatte, zu ihm hintrat und fragte: „Was hat's mit Dir?“

„Ich habe einendes Kopfschmerz, Fräulein.“

„Warum sagst Du es erst jetzt?“

„Ich habe gedacht, es würde vorübergehen.“

„Geh zu Bett, und ist's morgen nicht besser, so bleibst Du oben. Es hat doch mit Herrn Baczo nichts gegeben?“

Das junge Mädchen wurde feuerrot und entgegnete verlegen: „Eigentlich nicht.“

„Aber —? Hat er Dich angegrinst?“

„Nein.“

„Na also, was war's denn?“

Durch die fortgesetzten Fragen in die Enge gedrückt und von dem Bedürfnis nach Aussprache erfüllt, erzählte Szarolta die Leitergeschichte, hinzufügend: „Es war recht kindisch von mir, das weiß ich, aber ich kann wirklich nichts dafür — ich — ich —“

„Ganz recht hast Du getan, ganz recht, und will Herr Baczo Dir wieder einmal beistehen, so machst Du es genau so wie heute. Wenn Du bei einer Arbeit Hilfe brauchst, so sind genug andre dazu da,“ erklärte die Remjet sehr entschieden. „Ueberhaupt hast Du im Kontor nichts zu tun; was es dort zu ordnen und zu räumen gibt, geht die Lehrlinge an. Die Mädchen sind nur für den Laden, und Herr Szigeth sieht es sehr ungern, wenn eine die Arbeit eines andern tut. Du gehst also unter keiner Bedingung mehr ins Kontor, auch nicht, wenn Du gerufen wirst.“

„Wenn aber Herr Baczo selbst ruft?“

„Das macht keinen Unterschied; Du antwortest, es sei Dir von mir untersagt worden.“

222,20

gefährlichen und wagemutigen Ritt die Warnung vor der drohenden Gefahr zu den weißen Anstiefern. Während die andern, die ausgeritten waren, die weißen Freunde zu warnen, von den Pfeilen der Sioux durchbohrt wurden, brach Wa-be-ne-gew-wes durch und bewahrte die Anstiebler vor dem Schlimmsten. Diese Tat ist der geschichtlich denkwürdige Augenblick in diesem 128-jährigen Leben, das sich nun trotz aller Mühseligkeit des Säupflings dem Ende zuneigt.

Hundert Jahre Eisenbahn. Im Jahre 1814 führte George Stephenson den staunenden Londonern zum ersten Male seine Lokomotive vor, die zunächst für den Kohlentransport bestimmt war, und sich mit einer Schnelligkeit von vier englischen Meilen in der Stunde bewegte, wobei sie 80 Tonnen Last zog. Aber der projektierte Bau einer Bahn von Liverpool nach Manchester wurde von neidischen Konkurrenten, Postkutschern und Fuhrleuten jahrelang hintertrieben und die Priester bedrohten die Anhänger Stephenson's mit allen Strafen der Hölle. Ein Mr. Pease war der erste, der fest auf Stephenson's Genie baute und ihm die Leitung einer Bahn von Stockton nach Darlington übertrug. Diese Bahn wurde 1825 eröffnet. Der erste Zug von 38 Waggons setzte sich im Beisein einer ungeheuren Volksmenge in Bewegung und auch mit dieser Last legte die Lokomotive vier englische Meilen in einer Stunde zurück. Nun nahm man den alten Plan einer Bahn von Liverpool nach Manchester wieder auf. Stephenson machte sich anheischig, eine Schnelligkeit von zwölf englischen Meilen in der Stunde zu erzielen. Die Parlamentskommission, vor welche er geladen wurde, entsetzte sich darob und das Parlamentsmitglied Bright tat damals den denkwürdigen Ausspruch: „Wie, mein Herr, wenn bei dieser ungeheuren Geschwindigkeit plötzlich eine Kuh dem Zuge in den Weg liefe?“ — Die Bahn wurde aber doch gebaut und zwar mitten durch den weiten Sumpf „Chat Moss“. Am 15. September 1825 lief auf dieser Strecke die erste Lokomotive unter Stephenson's Leitung dreißig englische Meilen in der Stunde. Der Erfinder der Lokomotive zählte 46 Jahre, als er mit der für jene Zeiten unglaublichen Geschwindigkeit in neun Stunden von Liverpool nach Manchester „sauste“. Im Jahre 1829 wurde von dem Direktorium dieser Bahn ein Preis von 500 Pfund Sterling für die Erfindung einer Lokomotive ausgesetzt, die ihr dreifaches Gewicht mit einer Geschwindigkeit von zehn englischen Meilen in der Stunde fortbewegte. Die Lokomotive Stephenson's zog ihr fünffaches Gewicht und legte in der Stunde 20 englische Meilen zurück, jedoch er diesen Preis gewann. Am 7. Dezember 1825 bewegte sich auf deutschem Boden der erste von Lokomotiven bewegte Zug auf der Altrnberg-Fürther Bahn, auf der übrigens noch ziemlich lange Zeit „Dummelzüge“ verkehrten, die von Pferden gezogen wurden.

Ein Selbstmordepidemie unter den jungen Mädchen in Indien. Im indischen „Stolzmann“ schreibt ein eingeborener Mitarbeiter: „Ein neuer Geist scheint unter den Mädchen der bengalischen Rasse zu erwachen. Mit einem Stanken, das von einem Gefühl der Ehrfurcht und der Bewunderung durchsetzt ist, hat Bengalen in letzter Zeit eine Reihe Fälle von Selbstopferung zahlreicher bengalischer Mädchen erlebt.“ Die Tatsache, über die der Hinduschreiber mit so viel Freude berichtet, ist in Wirklichkeit eine sehr merkwürdige Selbstmordepidemie, die seit einigen Wochen Opfer auf Opfer fordert. Das begann mit dem Selbstmord eines Mädchens namens Enchalata, dessen Vater im Begriffe stand, sein Besitztum zu verpfänden, um die Summe zum Kaufe eines Bräutigams für seine Tochter aufzubringen. Die Preise, die heute in Bengalen von den Vätern heiratfähiger Söhne gefordert werden, sind unerschwinglich hoch geworden. Für einen Rajasth, der die Schule absolviert hat, verlangt der Vater bis zu 10.000 Rupien, also mehr als 13.000 M.; 3000 Rupien für einen Bräutigam sind eine alltägliche Forderung. Diese hohen Preise für Ehemänner erklären sich durch das Gesetz von Angebot und Nach-

frage. Nach Landesbrauch müssen die Mädchen gewöhnlich vor ihrer Heirat verheiratet sein; auf der anderen Seite haben die höheren Ansprüche, die man heutzutage an Erziehung und Bildung eines jungen Mannes stellt, dazu geführt, daß die Jünglinge sich später verheiraten. So fehlt es an Ehemännern. Enchalata trankte ihre Gewänder mit Petroleum und zündete sich selbst an. Ihr Tod erregte weitum im Lande bei Chereformern und Vätern heiratfähiger Töchter einen wahren Sturm der Bewunderung. Die Folge davon war, daß viele andere junge Mädchen dem Beispiele Enchalatas folgten. In den Mädchenschulen erzählen sich die Schülerinnen stolz, daß sie sich auf die gleiche Art verbrennen werden, wenn die Heiratszeit für sie herannahet. Die Selbstmordepidemie hat bald auch die Witwen übergriffen, und jede Selbstverbrennung erregt bei den Eingeborenen Ruhm und Anerkennung. Bei dem traurigen Lebensschicksal, das noch immer einer indischen Witwe harrt, ist zu bedauern,

Auch im dritten Vierteljahre 1914

„Miesler Tageblatt“

Wert auf schnellste wahrheitsgetreue Berichterstattung bei Ereignissen auf lokalem Gebiete, legen, ohne dabei die

Ereignisse auf politischem Gebiete zu vernachlässigen. Verbindungen mit den ersten Telegraphenbureaus setzen es in den Stand, die neuesten Nachrichten ebenso schnell wie die Zeitungen der Großstadt zu bringen; während diese aber erst am anderen Tage selbst in die Hände der Leser in der Provinz kommen, können die Leser des „Miesler Tageblattes“ oft schon am Abend vorher das lesen, was ihnen am anderen Tage die Großstadtzeitungen an Neuem bringen.

Weiter bringt das „Miesler Tageblatt“ ausführliche Reichstagsberichte, die Ziehungslisten der A. S. Landeslotterie sowie Kursberichte der Dresdner und Berliner Börse vom Tage,

weiter Marktberichte, Wasserstands- und Wetternotizen und dgl. Für guten Vorkauf ist auch in dem Beiblatt

„Ergänzungen an der Elbe“ gesorgt, wie schon jede Nummer reichen Vorkauf an guten Romanen, Abhandlungen über Neuheiten aus der Welt der Technik, abwechslungsreiches Vermischtes etc. Mitteilungen für Haus, Hof, Garten bietet.

Trotz des reichen Inhaltes des „Miesler Tageblattes“ kostet daselbe pro Monat wie bisher

nur 50 Pfennig (stet ins Haus 25 Pf.), durch die Post 60 Pf.

Zu Anfordigungen aller Art sei zur fröhlichen Beachtung empfohlen: Bei der Verbreitung des „Miesler Tageblattes“, tägliche Auflage ca. 7500 Exemplare, kann auf

vortreffliche Wirkung aller Inserate mit Sicherheit gerechnet werden. Nicht nur in der Stadt, sondern auch in allen zum Amtsgerichtsbezirk Miesla gehörigen, sowie vielen angrenzenden Land-Ortschaften hat es eine solche Verbreitung, wie es kein anderes Blatt aufzuweisen hat.

Abonnements auf das „Miesler Tageblatt“

werden jederzeit entgegengenommen, sowohl in unserer

Geschäftsstelle, Miesla, Goethestraße 59 wie von sämtlichen Austrägern. Wer das Blatt durch die Post zu beziehen wünscht, braucht dies nur seinem Briefträger zu melden, worauf die Post alles weitere besorgt.

Die Geschäftsstelle.

Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Eynatten. 20

„O Fräulein Bella, er ist doch der Herr!“ Nur der zweite Prinzipal, hauptsächlich im auswärtigen Geschäft tätig. Der Laden und das Magazin stehen unter Herrn Szigeth. — Gute Nacht.“

Szarolta schloß sich wirklich recht elend und war froh, etwas früher als sonst entlassen zu werden.

Eine kalte Kompresse auf der Kopfen und stehenden Stirn, die ihr das fremdliche Stubenmädchen aufgelegt, und den Kopf fest in die Kissen gedrückt, lag Szarolta bald danach in ihrem halb verdunkelten Zimmerchen, die letzten abendlichen Sonnenstrahlen beobachtend, die zwischen den quergestellten Brettern im Fensterladen spielend hereinglitten. Sie war zu müde zum Denken und verfiel allmählich in einen leichteren Schlummer, aus dem sie, als es drüben schon ganz dunkel war, plötzlich durch ein vorstichtiges Klopfen an ihre Tür aufgeschreckt wurde.

Das Stubenmädchen trat ein. „Es ist eine feine junge Dame da, Fräulein Kisfalova, glaub' ich, hat sie gesagt, die Sie sprechen möchte.“

„Margita! O, sie soll nur kommen!“ rief Szarolta in die Höhe schreiend vor Freude.

„Sie ist schon da! — Im Bett? — Was machst Du denn für Geschichten, noch dazu der Kopf verbunden!“ Klang von der Schwelle her der Studentin Stimme.

Ihr die Hand entgegenstreckend, beugte sich das junge Mädchen weit über den Bettrand hinaus und erwiderte: „Nichts, es ist nichts, ich hatte vorher so schreckliches Kopfschmerz und war so arg müde, wie geschlagen. — Und Du, was fährst Du hier? Du bist heute zum ersten Mal in meinem Zimmer!“

„Und überfalle Dich heute unversehens bei Nacht und Nebel!“ Auf der Freundin Witte zog Margita sich den einzigen vorhandenen Stuhl neben das Bett, wobei sie heiter lächelnd sagte: „Denk mal, Kleine, Deinetwegen hatte ich diesen Nachmittags-Besuch!“

„Erreichtest Du — meinetwegen —?“

„Ja, nur wegen Dir ward mir dieses Vergnügen zuteil! Uebrigens muß ich zugeben, daß der Besuch eigentlich Mama zugehört war und der gute Mann sich mit mir nur begnügte, weil er sie nicht haben konnte; Sie war gerade ausgegangen.“

„Wer war es — doch nicht mein Vormund oder —?“

„Nein, weder Dein Vormund noch ein Mädchenprinzipal, der Dich aus schuldiger Ehrfurcht vor Cerebus' Erlernen bisher nur aus sicherer Entfernung verehrte. Die interessanteste Persönlichkeit nennt sich Ludwig Hornbostel, ist Großbrauer a. D. und zugleich wertvoller Kunstschaffler. Ein drittes Männchen in jenen Jahren, die man unverbildetermaßen die besten nennt, das heißt, er mag auf teigend einer Sprosse zwischen 45 und 50 Jahren stehen, scheint eine ehrliche, sehr gutmütige Haut zu sein und bezeichnet sich als einen Mann, der es auf Kosten seiner Jugendideale zu etwas gebracht hat.“

„Was will er? Ich kenne keinen Herrn Hornbostel, habe diesen Namen nie gehört!“

„Seit Monaten nur an Schlimmes und Schmerzliches gemöhnt, wurde Szarolta bei dieser Mitteilung von unbestimmter Angst vor neuem Unheil ergriffen.“

„Beruhige Dich,“ sagte Margita, „das Männchen, das es zu etwas gebracht hat“, ist ein sehr harmloses Wesen, das Dich selbst vom Scherz kennt und über Deine Schicksale, bis auf die letzten, über die ich es aufklärte, genau unterrichtet war; auch Deine Eltern kannte er. Mit Deiner Mutter war Herr Hornbostel sogar eng befreundet, ihre Jugendfreund und Gespieler, daher stammt auch sein Interesse für Dich. Solange Du in der Pension warst, hat er sich von Zeit zu Zeit nach Dir erkundigt, nur mochte er Dir aus verschiedenen Gründen persönlich nicht näher treten, so lange Dein Vater lebte. Er würde es auch jetzt nicht getan haben ohne die Unglücksfälle, die Dich trafen. Einen Beweis habe ich natürlich nicht, aber ich bin wenigstens in meinem Innern überzeugt, daß unser Männchen kein Geringerer ist, als Dein rätselhafter „Weihnachtsmann!“

„Strahlende Freude im Gesicht, rief Szarolta: „Das glaube ich auch! Aber was wollte er, was sagte er, wird er zu mir kommen, wird er —?“

„Halt! Nur nicht so viele Fragen auf einmal, es genügt

daß die neue Selbstmordepidemie sich schnell weiter ausbreitet.“

Moderne Sprechdörre. Es hat sich durch größere Stimmbildungsübungen gezeigt, daß in Chorform gesprochene Gedichte bei gründlicher Vortragstechnik den Gefühlsinhalt eines Gedichtes häufig unmittelbar wie Chorgesang zum Ausdruck bringen können. Man wird daher diese neue Vortragsgattung weiter pflegen und die ersten Proben der neuen Kunst auf dem 4. Internationalen Kongress für Volkserziehung und Volksbildung, der vom 25.—29. September dieses Jahres in Leipzig tagt, vorführen. Der aus 80—100 Damen und Herren des Leipziger Lehrervereins bestehende Chor steht unter der Leitung des Universitäts-Lektors Professor Dr. Martin Seidel. Ältere und neuere Gedichte werden zum Vortrag gelangen. Der Chor wird phalanxartig aufgestellt werden, damit sich der Klang auf den Dirigenten hin konzentriert. Man kann voll Spannung auf die Wirkung dieser Sprechdörre warten, die sicher ein treffliches Mittel für die Ziele der Volksbildung darstellen werden.

Die Vorzüge des Kaffees. Am 16. Juni des Jahres 1657 erschien die erste Anfordigung des Kaffees und gar amüsant liest sich sein Loblied. Da heißt es u. a. vom Kaffee: er ist ein sehr gesundes und heilsames Getränk mit mancherlei hervorragenden Vorzügen, er steigert die Magentemperatur, nützt der Verdauung, besetzt den Geist, ist besonders dem Herzen zuträglich, lindert Augenschmerzen, verhindert G. K. Krämpfe, N. H. umarmismus, Schwindel, Kopfschmerz, Wasserhusten, Störung, Gicht und vieles andere. Zur gleichen Zeit wurde auch der Kaffee zum ersten Male auf den Markt gebracht. Seine Anpreisung nimmt sich aber hierneben recht bescheiden aus. Denn man liest: „In der Bischofsgraben-Straße in Ducen's Heuballen, im Hause eines Franzosen, gibt es ein vorzügliches Getränk aus West-Indien, genannt Schokolade; es ist jederzeit frischfertig zu haben und zwar zu recht niedrigen Preisen.“ Danach müssen die Hoffnungen, die man auf den Kaffee setzte, anfänglich nicht allzu groß gewesen sein.

Französische Kulturbildchen. Der „Martin“, der sich wahrhaftig nicht durch Deutschfreundlichkeit auszeichnet, sollte in einer seiner letzten Nummern uns Deutschen einmal hohe Anerkennung, nicht als ob er mit einem Male seine Tendenz änderte, sondern mehr um nach echt staatsmännischer Art auch einmal der eigenen Regierung wieder ein „auswischen“ zu können. An und für sich handelt es sich nicht gerade um eine weltbewegende Angelegenheit, aber immerhin kann uns das Gesagte mit Genugtuung erfüllen. Es handelt sich um einen Vergleich zwischen dem deutschen und dem französischen Postamt in Konstantinopel. Und dieser fällt allerdings sehr zu Ungunsten Frankreichs aus. Zwei illustrierende Abbildungen „reden“ nun wirklich „Bände“. Da erblicken wir das stattliche neue deutsche Postamt an einer wichtigen Straßenkreuzung in Pera mit seinen hohen, breiten Fenstern: ein mehrstöckiges, schmales, lauberes, modernes Gebäude, das sich sehen lassen kann. Die „Postes francaises“ aber sind in einem arg zerfallenen, einsackigen, alten Gebäude untergebracht; ausgetretene Treppenhäuser, zerbrochene Fensterscheiben, schmutzige Wände, von denen überall der Rauf abbröckelt, laden zum Besuche dieses, modernem Verkehr und internationalen Handel dienenden „Postamts“ ein. Der „Martin“ hat aber noch ein Beispiel für französische Salopperie. Sollte man es für möglich halten, daß es auf einem großen Bahnhof der französischen Eisenbahn einen zum Verbrauch des Publikums bestimmten Jekelhalter gibt, der aus dem Tadel einer alten Sardinienbildchen zusammengesetzt ist, an dem dann mühsam eine verrostete Stahlfeder „befestigt“ ist? Es ist aber tatsächlich so. Und die große Eisenbahn-Gesellschaft, die Millionen zum Bau eines unterirdischen Bahnhofes in Paris ausgibt und zur Elektrifizierung der Pariser Stadtbahn Millionen verausgabt, besigt noch die Unverschämtheit zu der „Erklärung“, daß sie zu dieser Maßnahme gezwungen sei, da bisher alle

an einer!“ unterbrach die Kandidatin lachend. „Was Herr Hornbostel bei mir wollte? Genauen Aufschluß über Deine gegenwärtige Lage, über alle Vorgänge seit Herrn Kolmans Tod, von dem er infolge längerer Abwesenheit erst ganz kürzlich erfahren hat. Ich habe ihm alles gesagt, hielt auch nicht hinter dem Berge mit meinem Urteil über Deine Verwandten und Deinen Vormund; Hornbostel ist ganz meiner Meinung. Er wird über Deine Angelegenheiten nachdenken und mir in den nächsten Tagen wegen Deiner Zukunft bestimmte Vorschläge machen. Wir dürfen demnach wohl hoffen, daß Dein Leben bald eine freundlichere Gestalt annehmen wird. Ich bin darüber so froh, so froh, wie ich es nicht sagen kann!“

Szaroltas innere Bewegung war eine so tiefe, daß sie wiederholt die Lippen zum Sprechen öffnete, ohne einen Laut herauszubringen. Von Ungewöhnlichkeit erst ganz kürzlich erfahren, wie ein Blick! Wollte sich ihr Dasein erträglich gestalten? Die tiefen Schatten, in denen jetzt ihre Tage dahinfließen, wichen etwas zurück, ein Stückchen blauen Himmels zeigte sich — doch nur für einen Augenblick, plötzlich stürzte das Gewölbe wieder in vollen Tagen heran, um sie abermals einzuhüllen in sein undurchdringliches Düstere! Herr Juharez, der unbeschränkte Macht über sie besaß, hatte sie für den Ladenaufseher bestimmt!

„Du wirst sehen, Margita, er duldet nicht, daß ich die Lehre abbreche!“ sagte sie schmerzlich.

„Das ist mein kleinster Kummer!“

„Weil Du Herrn Juharez nicht kennst!“

„Und ob ich ihn kenne!“

„Du —?“

„Vor etwa fünf Wochen machte ich den Versuch, ihn zu einer energischen Intervention bei Doktor Gajdovary zu veranlassen.“

„Und er —?“

Margita hob die Schultern. „Er ist eine gemeine Seele — nach unten drückt, nach oben kriecht er. In einem Kreuzzug gegen Deputierte und dergleichen Edelwitze sind solche Menschen nicht zu haben.“

„Kenne, gute Margita, welchen Widerwilligen hast Du Dich um meinetwillen schon preisgegeben!“ flüsterte das junge Mädchen, ihre Hand ängstlich drückend.

222,20

Heberhafter im Werte von 1 Sou nicht etwa vom Publikum gestohlen worden wären —, sondern nur immer verschwunden seien.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 20. Juni 1914.

Berlin. Unter der Überschrift: „Ist Deutschland Kriegslüster“ veröffentlicht der Lokalanzeiger lange Gespräche mit einem Dreierband-Diplomaten, in denen es heißt, die Regierungen des Dreierbundes könnten das Vertrauen, das sie in die friedliche Richtung der deutschen Regierungspolitik setzen, nicht unbedingt auf das deutsche Volk übertragen. Unzweifelhaft habe der Chauvinismus in breiten Kreisen Deutschlands und besonders in den gebildeten Klassen festen Fuß gefaßt, und der Drang nach politischer Verteidigung und Ausdehnung sei beinahe unüberwindlich geworden. Der Lokalanzeiger tritt der Auffassung entgegen, daß das deutsche Volk oder irgend ein ernstlich in Betracht kommender Bestandteil von ihm in chauvinistischer Stimmung besungen sei. Andere Nationen wolle das deutsche Volk in ihren berechtigten Interessen nicht hindern, und von Angriffslust auf seine Nachbarn wisse es sich völlig frei.

Hamburg. Die Straßen, welche der Kaiser heute auf der Fahrt zum Hafen passierte, sowie die ganze Hafengegend zeigen bei herrlichem Wetter in frühesten Stunden lebhaftes Treiben. Der vaterländische Frauenhilfsverein hat einen Sammeltag veranstaltet und weißgefärbte junge Mädchen boten überall Blumen und Schleifen zum Verkauf an. Die Schulen wurden um 12 Uhr mittags geschlossen. Überall verkündet reicher Flaggen Schmuck die freudige Anteilnahme der Bevölkerung. Die St. Pauli-Landungsbrücken sind mit Blumen und Blattpflanzen herrlich geschmückt. Die Werft von Blohm u. Voß prangt in Flaggen und Girlandenschmuck. Die Schiffe haben über die Toppfen geflaggt. Es sind besondere Vorbereitungen getroffen worden, um Kavarien der im Hafen liegenden Fahrzeuge durch die Wasserbewegung, die der Stapellauf des neuen Spagatdampfers erzeugen wird, zu vermeiden.

Zweibrücken. Das bälzliche Schwurgericht verurteilte gestern Abend den Arbeiter Paul Ludwig aus Larnowitz, der im April den Gendarm Klehling von der Gendarmenstation Rheingabern erschossen hatte, wegen Mordes zum Tode und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 2 Jahren Gefängnis.

Prag. Bei einer Promotion an der Deutschen Universität kam es zu einem peinlichen Zwischenfall. Einer der jungen Doktoren erklärte, sich dagegen wenden zu müssen, daß die Wissenschaft an der Prager Deutschen Universität ausgebeutet werde. Wissenschaft und Kunst seien in der ganzen Welt international. Nur an der Prager Universität würden sie zu Quellen von Schlagworten. Hier unterbrach Hofrat Raushberg den Redner und erklärte, daß politische Diskussionen nicht zu einer Promotion gehörten. Dann erhoben sich die Professoren von ihren Sitzen und verließen den Promotionsaal.

Wien. (Fernsprechnachricht.) Heute vor-mittag explodierte in der Nähe von Reich-Schwartz das Militär-Luftschiff „Körting“. Sämtliche Insassen, ein Hauptmann, fünf Leutnants, drei Chauffeure und ein Zivilingenieur sind tot. Mit dem Luftschiff soll ein Farman-Zweidecker zusammengestoßen sein und die Explosion verursacht haben. Auch der Zweidecker stürzte mit seinen Insassen, einem Offizier und einem Passagier, ab; beide sind tot.

Wien. Der alleinige Inhaber des Bankhauses Th. J. Plewa, Gustav Schöber, ist wegen Depotunterschlagung verhaftet worden. Er gibt zu, Depots in Höhe von 500 000 Kronen unterschlagen zu haben und gibt seine Passiven mit 3 Millionen Kronen an.

Wien. Die Passiven des Bankhauses Plewa, dessen Chef Schöber bekanntlich gestern verhaftet worden ist, betragen nach Blättermeldungen 7 Millionen und das Defizit 1 Million Kronen.

Paris. Die Kammer hat den Gesetzentwurf über die Anleihe von 800 Millionen Frsk. mit 489 gegen 103 Stimmen angenommen.

Paris. Der gestrige Kammerbeschluss über die 8 Millionen-Anleihe wird in der Presse eifrig erörtert. Die gemäßigten Blätter behaupten, daß diese Anleihe gegenwärtig unter ungünstigeren Bedingungen durchgeführt werden müsse, als dies vor sechs Monaten der Fall gewesen wäre, wo sie den Radikalen einen Vorwand zum Sturze des Ministeriums Barthou geboten habe. Die radikalen Blätter erklären, die Anleihe könne nur ein vorübergehendes Aus Hilfsmittel sein.

Paris. Eine schreckliche Katastrophe ereignete sich gestern Abend gegen 6 Uhr bei Mont-St.-Gation auf der Eisenbahnlinie Nizza-Tunee. Ein Tunnel stürzte plötzlich ein und begrub 40 Arbeiter unter sich. Den Rettungsmannschaften gelang es bisher, 13 Tote zu bergen.

Paris. Der Figaro meldet, daß Präsident Poincaré auf seiner Rückfahrt von Petersburg auch einen Ab-seher nach Stockholm unternehmen und sich daselbst mehrere Stunden aufhalten wird, um König Gustav einen Besuch abzustatten.

Paris. Der Petit Parisien schreibt ausführlich des Besuches des russischen Marinegeneralstabschefs Russin; Wenn auch der russische Admiral mit keinem amtlichen Auftrag versehen ist, so ist es doch wahrscheinlich, daß zwischen ihm und dem französischen Marinegeneralstabschef wichtige Verhandlungen über die Vermehrung der russischen Kriegsflotte stattfinden werden.

Rom. Die „Tribuna“ betont von neuem die völlige Uebereinstimmung Oesterreichs und Italiens in der albanischen Frage. Sollte der Fürst sich nicht halten können, dann würde die internationale Kontrollkommission

die provisorische Verwaltung übernehmen. Der Thron des Fürsten sei aber noch zu retten, wenn er sich bei seinen Entschlüssen von den Faktoren leiten lasse, die Albanen geschaffen habe.

Durazzo. Die österreichisch-ungarische und italienische Regierung haben die Kommandanten der vor Durazzo liegenden österreichischen und italienischen Kriegsschiffe ermächtigt, im Falle des Eindringens der Rebellen in die Stadt oder bei Eintritt unmittelbarer Gefahr für das Leben des Fürsten und seiner Familie sowie der Ausländer die Schiffsgeschütze in Aktion treten zu lassen.

Rom. Eine gestern nachmittag hier eingetroffene Depesche besagt, daß die militärische Situation in Durazzo unverändert sei. Zwischen den Insurgenten und den Verteidigern der Stadt wurden gestern vormittag einige Schüsse gewechselt. Sonst hat sich nichts Besonderes ereignet. Die Zuversicht auf Seiten der Verteidiger ist neuerdings gestiegen. In der Stadt selbst herrscht Ruhe. Ein Teil der von gestern gelandeten internationalen Matrosen-verbände kehrt gestern wieder auf die Schiffe zurück.

Paris. Eine Sonderdepesche des „Journal“ aus Durazzo meldet: Die Reibungen zwischen Oesterreichern und Italienern arten jetzt zu lebhaften Streitigkeiten aus. Die Oesterreicher und Italiener bedrohen sich gegenseitig. Besonders die österreichischen Militärs zeigen sich angriffs-lustig. Oesterreichische Offiziere in Zivil und österreichische Agenten benehmen sich, als ob sie sich in einer eroberten Stadt befänden. Die albanischen Gendarmen tun unter dem Vorwand, die Hospitäler und Geländtschaften zu beschützen, was sie wollen. Der Fürst ist absolut in ihrer Gewalt, die Minister sind ihre Gefangenen und die holländischen Offiziere ihre Komplizen.

Paris. Das Echo de Paris will wissen, daß man angeht der unhaltbar gewordenen Stellung des Fürsten zu Wied eine neue Lösung der albanischen Frage ins Auge gefaßt habe. Man würde es den Albanen überlassen, untereinander fertig zu werden und sich damit begnügen, sie von weitem zu überwachen. Um den Status quo im Adriatischen Meer aufrecht zu erhalten, würde man beschließen, die ganze albanische Küste zu neutralisieren und mit all ihren Häfen und sonstigen Einrichtungen unter den gemeinsamen Schutz der sechs Großmächte zu stellen. Eine nach dem Muster der Donau-Kommission eingesetzte europäische Kommission würde die Aufgabe erhalten, diese Häfen und Einrichtungen zu ruinieren und Fremden der allgemeinen Schifffahrt zu verwehren.

Paris. Der Athener Berichterstatter des hiesigen Remport-Herald meldet, Venizelos habe ihm erklärt, die Antwort der türkischen Regierung auf die griechische Note rufe den Eindruck hervor, daß die Pforte von guten Absichten beseelt sei. Jedenfalls verließen schon die von der türkischen Regierung in Kleinasien getroffenen Maßnahmen, daß unsere Beschwerden und Forderungen gerecht waren. Es könne sich also nicht um bedeutungslose Zwischenfälle handeln, wie die Türkei glauben machen wolle. Er hoffe, daß die Verfolgungen seiner Landsleute bald ein Ende nehmen werden, doch müsse auch die Frage der Rückkehr der Flüchtlinge, über die die türkische Antwort Schweige, geregelt werden, damit wieder gute Beziehungen zwischen beiden Ländern eintreten könnten.

Athen. Nach der „Agence d'Athènes“ hat die Pforte auf die griechische Note u. a. geantwortet, daß die türkische Regierung sich selbst große Opfer auferlegt habe, um für die mehr als 200 000 aller Hilfsmittel entblühten Muselmanen zu sorgen, die sich in die Türkei flüchten müßten. Den Zwischenfällen in Thragien sei ein Ende gesetzt worden und die unter gewissen Bevölkerungsbedingungen Kleinasien festgestellte Erregung sei nahe daran, zu verschwinden. Die türkische Regierung habe selbst in Kriegsezeiten großen Wert auf die Sicherheit und die Ruhe ihrer Unterthanen ohne Unterschied der Rasse und der Religion gelegt. Die griechische Regierung würde hoffentlich ebenfalls sorgsame Maßnahmen ergreifen, um den Frieden in Mazedonien zu sichern.

London. Herr Krupp v. Bohlen-Halbach besuchte gestern die großen Stahlwerke von Sheffield. Bei dem Besuch der Werke der Firma Hadfield hielt Sir Robert Hadfield, dessen Gast Herr Krupp v. Bohlen-Halbach während seines Aufenthalts in Sheffield ist, eine Ansprache, in der er u. a. sagte, es wäre eine große Genugtuung für die beiden Länder, zu wissen, welche ausgezeichneten Beziehungen zwischen England und Deutschland beständen. Er hätte nie einsehen können, weshalb die beiden großen Nationen Feinde sein sollten. Sie wären nicht dazu bestimmt, nur Bekannte zu sein, sondern Freunde im besten Sinne des Wortes. Deutschland sei der beste Kunde Englands, und Handelsbeziehungen seien für alle Beteiligten gut. Herr Krupp v. Bohlen-Halbach erwiderte, daß seit einer Reihe von Jahren freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und England beständen. Wenn es für beide Länder möglich wäre, freundschaftliche Handelsbeziehungen zu einander zu haben, so sehe er keinen Grund, weshalb nicht auch die politischen Beziehungen, die in so reichem Maße auf die kommerziellen Interessen basieren, freundschaftliche sein sollten. Er schloß sich der Hoffnung Sir Robert Hadfields an, daß beide Länder stets gut miteinander stehen würden.

London. Es steht jetzt ziemlich fest, daß bei dem Eisenbahnunglück bei Carrbridge sieben Personen ums Leben gekommen sind. Vier Leichen sind bis jetzt geborgen. Davon war eine fünf Meilen von der Unfallstelle fortgeschwemmt worden. Drei Personen werden noch vermisst. Das Hochwasser hatte die Brücke über den Fluß Waton, einem Nebenflusse des Dulnam unterstellt. Außerdem waren durch die Erschütterung der Brücke die Schienen verbogen worden. Ein Wagen stürzte in den 50 Fuß unter der Brücke dahinstromenden Fluß. Ein anderer Wagen hing unter der Brücke, wurde aber durch die Ruppeluna vor dem Herabfallen bewahrt. Aus dem in die

Flut gestürzten Wagen wurde nur eine Person gerettet, während es den in dem herabfallenden Wagen befindlichen Personen sämtlich gelang, sich in Sicherheit zu bringen.

Petersburg. Der Reichsduma ist ein von 140 Abgeordneten unterzeichneteter Gesetzentwurf ausgegangen: Dem Ingenieur Sitkovski, dem Erfinder und Erbauer des Kaspian-Fluss-Duroweg eine Prämie von 100 000 Rubel zu bewilligen.

Calgary. Beamte der brennenden Glühbirnen-Grube erklären, daß 350 Bergleute eingeschlossen sind. Es wird befürchtet, daß alle umgekommen sind. — Nach einer anderen Meldung sind bei der Explosion der Glühbirnen-Grube von 600 eingeschlossenen Bergleuten 200 gerettet worden. Alle Hoffnung, auch die übrigen zu retten, ist aufgegeben. (Siehe unter „Aus aller Welt.“)

Quebec. Ueber 40 der noch nicht identifizierten Leichen von der „Empress of Ireland“ sollen ohne Vergütung beigegeben werden.

Literarisches.

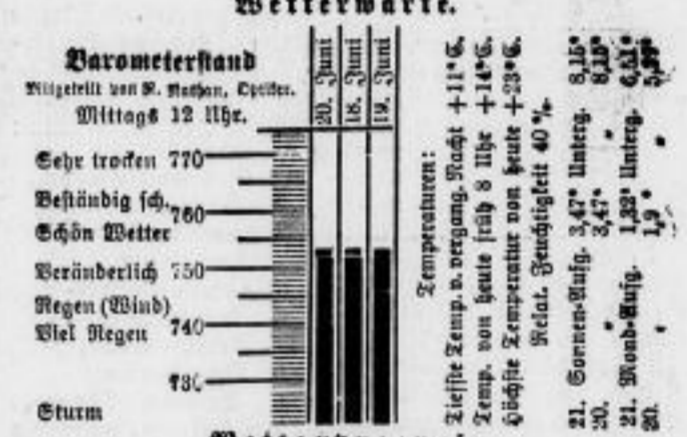
Bei der Redaktion eingegangen:

Der Zeitungs-Schlüssel. Allerlei Brauchbares für Jedermann. Herausgeber, Landgerichtsdirektor W. Johnson in Leipzig, sagt im Vorwort des Büchleins: „Unsere heutigen Zeitungen mit ihrem gewaltigen Lesestoff lassen sich ohne ein Hilfsmittel kaum mehr so lesen, daß man die volle Bedeutung des Gehörten richtig erfährt. Gewiß sind die Schriftleitungen befreit, ihre Aufsätze, Mitteilungen usw. in allgemein verständlicher Form zu bringen. Aber bei dem Riesenumfange des Stoffes und der Kürze der Zeit, in der er verarbeitet werden muß, ist das immer nur in gewissem Maße möglich: Ausdrücke, bei denen sich der Leser nicht ohne weiteres das Richtige denken kann, Fremdwörter, die nicht allgemein bekannt sind, ausländische Einrichtungen, Münzen, Maße u. dergl. werden immer wieder vorkommen, ohne daß es möglich wäre, in den Zeitungen selbst eine Erklärung oder Erläuterung beizufügen. Da soll unter Büchlein helfen! . . . in knapper klarer Ausdrucksweise enthält es alles das, was beim Zeitungslesen zum schnellsten Auffassen über das Gelesene dienen kann: Begriffe der Länder-, Staats- und Rechtswissenschaft, der Volkswirtschaft und des Gemeinwesen, ausländische Maße, Gewichte und Münzen, seltenerer Fachbezeichnungen aus Handel und Verkehr, Kunst und Wissenschaft, fremdsprachliche Ausdrücke, Währungs- und Maßeinheiten usw. . . . Das Büchlein kostet 1 Mark und ist erhältlich in allen Buch- und Schreibwarenhandlungen, Buchhandlungen usw., aber gegen Einsendung des Betrages auch direkt vom Verlag Otto Wigand, Leipzig, Sternwartenstr. 12.“

Wasserstände.

Ort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Wien	19	20	21	22	23	24	25	26	27
Prag	19	20	21	22	23	24	25	26	27
Paris	19	20	21	22	23	24	25	26	27
Berlin	19	20	21	22	23	24	25	26	27
Hamburg	19	20	21	22	23	24	25	26	27
Zweibrücken	19	20	21	22	23	24	25	26	27
Prag	19	20	21	22	23	24	25	26	27
Wien	19	20	21	22	23	24	25	26	27
Paris	19	20	21	22	23	24	25	26	27
Berlin	19	20	21	22	23	24	25	26	27
Hamburg	19	20	21	22	23	24	25	26	27
Zweibrücken	19	20	21	22	23	24	25	26	27

Wetterwarte.



Wetterprognose der R. S. Landeswetterwarte für den 21. Juni. Deftliche Winde, meist heiter, warm, vorwiegend trocken, schwache Gewitterneigung.

Die Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Riesa empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausübung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verordnung des R. S. Justizministeriums vom 18. März 1900 dürfen bei ihr Münzeldeiler im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingeleitet werden.

Vereins-Drucksachen

jeder Art

in einfacher bis elegantester Ausführung liefert schnellstens

Buchdruckerei von Langer & Winterlich

Riesa, Goethestr. 59.
Verlag des „Riesener Tageblatt“.

Patentanwaltbüro Sack, Leipzig
 Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.



Hähere Wäschewannen
 aus prima Flußtafelblech, im Badbad im Ganzen vergl. eignen sich am besten für das Wäschhaus. Rein Entroden, kein Faulen, kein Reizen. Solide Ausführung.
 Preis von M. 13.— an. Bitte gratis: Veruh. Hämer, Chemnitz Nr. 488 und Dresdenstr. 13. Tüchtige Vertreter gesucht.

Seh'n Sie,
 Das ist ein Britelt!



In Meisa bei Th. Gaumig, Bismarckstraße.
 In Langenberg bei G. Feinig, am Bahnhof.

Gebrauchte Garnitur

wegen Platzmangel billig zu verkaufen **Goethestr. 49.**

2 Tische und verschiedene **Rohrstühle** billig zu verkaufen.
Röthlich, Döllnerstr. 37.

1 Sofatisch
1 Panelbrett
 zu verkaufen **Sedanstr. 12. 3. r.**

1 geb. Kinderwagen
 billig zu verkaufen
Bobitzer Str. 21a, 61b.

Ein moderner Kinderwagen
 ist zu verkaufen
Schulstr. 5, 2. r.

Gedr. Sportstuhlgewagen
 und **Kinderford**
 mit Fahrb. Metall zu verkaufen
Schillerstr. 9, 2.

1 geb. Herrenrad,
 25 Wl. zu verkaufen
Geandstr. 48, 1. Hofstr. 61b.

1 Landauer mit ob. ob. Gummiräder, **1 Coupé** mit Gummiräder, **1 Victoria** wagen u. Gummirädern, **2 Droschken-Landauer**, **1 Paar englische Geschirre** u. verschiedenes andere wegen Anschaffung von Automobilen billig zu verk. **Gustav Eißner, Dresden, Wolcainstr. 21.**

Al. Kinderboot
 billig zu verkaufen
Kaiser-Wilhelm-Platz 2g. u.

Petroleumlampe,
 6 armig, weggangshalber spottbillig zu verkaufen
Bismarckstr. 46, 1.

Ein geb. Kaninchenstall,
 6-8 fach, zu kaufen gesucht.
Kolonie Nr. 21.

Bertilo,
 Kleider-, Küchen- u. Vorratsschränke, 2 Tischgränze, Kommoden, 1 Badentafel, Ausgloß- u. andere Tische, Stühle, Sofas, Teumaus u. Spiegel, Vorkaasgerberoben, Kleiderhänder, Schreibische, Waschtische, Brotgränze, Nachtischgränzen, 1 Aufwaschtisch, 1 Flaschenschrank, 2 Schreibschreide, Bettstellen mit und ohne Matrassen, gutgehende Nähmaschine 10 Wl., Holzloffer, einige Herren- und Damenräder u. v. a. m.
billig zu verkaufen.
Oskar Welle, Meisa Bruckgasse 4.
 Fernsprecher 245.

40 m geb. Bruchsteine
 zu verkaufen. Zu erfragen in der Gegend. b. 61.

Patentbüro

Anger & Ulrich
 Leipzig, Grim. Steinweg 16
 Patente Ideen kostenlos. Große Verwertungsstärke. Vertreter öfters hier.

Reiferemeller
Solzkohle
 offeriert zu billigsten Preisen
Oskar Gantisch.

Strohselle.
 Montag von 9 Uhr an gibt gut gearbeitete Strohselle ab Waggon Langenberg ab
Gustav Mißbach, Glaubitz.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholzer, scheitchenrechtes Bündelholz
 — empfiehlt billigst —
G. F. Förster.

Persil
 für Hauswäsche
Henkel's Bleich-Soda

Goldgelbst
 mit Brut ver. Goldgelbst W. 2. nicht radikal. 25 100 Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopf haut v. Schupp. u. Schuppen, befreit d. Haarwuchs, verdrängt Haarausfall u. Haarausfall. Wichtig! Wichtig! Schülkinde! Taus. v. Anerkennungen! Nicht nur in Kartons & M. 1- u. 2. 500 Nennzeichen ungenügend. In Apoth. u. Droger. Nachahm. weisen, zurück.
Oskar Förster
u. B. Gennide.

Gelegenheitskauf.
 1 Bertilo, 1 Studensbüfett, Tische, Stühle und vieles andere, alles gebraucht, verkauft ganz billig
A. M. Mildner,
Gröba, neben Danfa-Hotel.

Damenrad,
 wie neu, mit Torpedo, umhängeblicher billig.
M. F. Schließer,
Saunstr. 60.

Fahrräder

Beste Marken wie Phänomen, Geigner, Mars, Panther und billige Spezialräder. — Beschäftigung ohne Kaufzwang gern gestattet. — Günstige Teilzahlung. — Reparaturen für Fahrräder u. Nähmaschinen aller Fabrikate sachgemäß u. billig. **Großes Lager von Ersatz- und Zubehörteilen.**

Paul Hofmann, Mechaniker
 — Moritz 70 b. Meisa. —

Kesselbozüge mit 2 Klassen
 — M. 3.85 —
Adolf Ackermann.

Ausverkauf Goethestr. 77.

Wegen Aufgabe des Geschäftes verkaufe ich noch einige Tage spottbillig: Topfwaren, Scheuertücher, Antendesen, Holzputzmittel und Putzmittel, Briefpapiere, Gratulations- und Ansichtskarten, Palmöl, Kakao, Reis, Cranen und anderes Gemüse. **Kartoffelmehl, Stärke, Borax, Walchblau** usw.



Riesaer Kloster-Tropfen

Feinster Likör aus heilkräftigen Gebirgskräutern destilliert.

Appetitregend. — Verdauungsbefördernd.
 Nur echt in Originalfüllung bei

Paul Starke, Albertplatz.

Verkaufsstellen
 in Meisa: Friedrich Büttner, Ankerdrogerie.
 in Gröba: Alfred Otto.

K. Böhme, Tischlerstr. 44
Spezialität: Wohnungseinrichtungen.

Operationslose Behandlg. von Frauenleiden
Meißen, Stiftweg 1, neb. Hotel Alberthof.

Rückgratsverkrümmungen

gelten nach kurzer Zeit ganz bedeutende Besserung durch meinen seit 50 Jahren ausprobierten **Stütz- und Redressionsapparat.**

Brust und Leib vollständig frei. Keine Fantasiepreise von M. 300. Keine teuren Reparaturkosten. Unentgeltliches Kontrollieren. Preis 50 bis 80 Wl.

M. H. Wondschuch sen., Dresden-I.
 nur Marienstraße 22b, neben 3 Kafen.

Knabe und Fertigstellen an einem Tage. Dankschreiben und ausladendes Schriftchen frei. Anfragen von auswärts werden umgehend erledigt.



Nicht der Kaufpreis

sondern die Reparaturkosten machen ein Fahrrad teuer. Man kaufe das solide Rad

Marke „Hercules“

Nürnberg Hercules-Werke, Aktiengesellschaft.

Vertreter: **Frz. Müller, Fahrradhdig. u. Rep.-Werkstätte in Herzdorf.**

Diamantine

mit Sparfieb, ist die beste und sparsamste Schuhcreme.
 Fabrikant: **Rud. Starke, Welle i. G.**

Kirschen

täglich frisch gepflückt
 verkauft von heute ab
G. Kern, Kirchhütte Gröba, Streblauer Straße.

Kirschen,

täglich frisch gepflückt, empfiehlt **Seemann, Kirchhütte** Boppitz; Kirchhütte Meisa, Welaendauerstraße.

Kirschen

empf. Eider, Kirschenpäcker.

Erdbeeren,

Reis-freisch gepflückt, billigst. Salat, 5-6 Stück 10 Wl. **Gemüsepflanzen** aller Art. **Veilchen, Pelargonien, Fuchsen, Begonien, Lobellen, Salolen u. Rosen, Büschelnelken- und Weidenblumen.**

Alwin Stori, Gärtnerei
 Boppitzer Str. Fernspr. 114.

Erdbeeren, Schäl- und Einlege-Gurken

verkauft **Schloßgärtnerei Jahnishausen.**

Lindenblüten Kamillen

gut getrocknet, kauft jedes Quantum **Medizinal-Drogerie**

H. B. Gennide.

Neue Bollheringe
 empfiehlt **Guno Plonsa, Wälsitz.**

Sammelstüdenzeuge

verkauft Montag von nachmittags 1-4 Uhr **Bruno Schneider, Bismarckstr. 59.**

Runkelrübenpflanzen

verkauft **Wohls Nr. 8.**

Kräftige Runkelpflanzen

verkauft **Mühle Dobertien.**

National-Mangeln

für Hand- und Kraftbetrieb, ohne die gefährlichen Schwächen u. d. unbenutzen quemen Längsbalken. Eine Aufsichtserregende Konstruktion! Sichern Sie sich die Mangel f. Ihre Weg. u. Sie werden tiefsten Zulauf haben, wie alle m. and. Kunden. Vert. gesucht.

Frnk Herrschuh, Wälsitz-Fabr., Chemnitz 98.

50 Kerzen 6 Volt 1/2 Wattlampen

mittels 11. Akkumulatoren von W. 1.— an. Prospekt gratis.

Alfred Luscher, Dresdenstr. 1/223.
 Akkumulatorenfabrik.

Elefantenmilch

in Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich. Überall erhältlich. — Fabrik: **Stöber & Bussner in Chemnitz.**

Elefantenmilch

in Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich. Überall erhältlich. — Fabrik: **Stöber & Bussner in Chemnitz.**

Gröba.

Nicht übersehen.
 Nach hiermit bekannt, daß ich meine

Kunst-Uhr

in der „Gartenstraße“ nur bis mit Montag, d. 22. Juni, ausgestellt habe und lade zum Besuch hierdurch freundlichst ein. **Hochachtungsvoll**

Louis Trommer.
 Entree: Erwachsene 25 Wl., Kinder 10 Wl.

Zöpfe! Zöpfe!

zu allen Farben passend, von reinem Naturhaar, mit und ohne Schnur, in jeder Preislage von 2.50 Wl. an.

Zöpfe und Strähnen von ansehnlichem Haar werden schnellstens und billigst angefertigt.

Alle Zöpfe werden bestens aufgefärbt.

Otto Heil, Hauptstr. 20.
 Endstation der Straßenbahn.

Material f. elektr. Metallanlagen

Metalldrahtglühlampen **Zellenlampenbatterien** la. **Prima-Akkumulatoren**

herst. gut und billig **Kurt Schmidt, Spezialgeschäft, Dresdenstr. 11, Weinstr. 48. Fernspr. 29951.**

Elektrische Wäschemangel

neuester Konstruktion aus der rühmlichst bekannten Wäschemangelfabrik **Paul Thiele, Chemnitz, Hartmannstr. 11,** steht zur gefl. Benützung bei

August Halter, Gröba.

Fahrräder,

gebraucht und gut vorgeichtet, hat zu verkaufen

Franz Müller, Fahrrad-Handlung, Merzdorf. Tel. 506.

Konjerven-Gläser

zum Einlösen empfiehlt **Max Stori, Gröba, Oßauer Straße 13.**

Hochzeits-Geburtstags-geschenke

in allen Preislagen **Andenken**

Georg Degenfolde, Hauptstraße 14.

Wäschemangeln

wird schnell herl. gläng. Wäsche erzielt. Aufsichtserregend. Konstrukt., fein gefärbt. Oberbau, stabilste Bauart, Wadeln u. Wadelschwerden ausgeglichen. Für Hand- u. Kraftbett. z. Kauf o. Miete. Couf. Beding. Durch Anschaff. mein. Mangel haben Sie enorm. Verdienst.

Paul Thiele, Mangelfabrik, Chemnitz, Hartmannstr. 11.
 Vertreter gesucht.

Hoggenstroh

hat zu verkaufen **Robert Sauer, Wälsitz.**

Berliner Plauderei.

Das unterhöhlte Berlin — Untergrundbahn und Kanalisation — Die Dudderei — Neue Verkehrsprojekte.

Das Pariser Unglück hat in Berlin ein lebhaftes Echo gefunden. In allen Kreisen bespricht man auf das Eifrigste, ob auch bei uns eine ähnliche Katastrophe möglich wäre. Denn auch Berlin ist in verschiedenen Stadtteilen stark unterhöhlt, wenn auch nicht in dem Maße wie Paris. Da ist als größte offene Untergrundader die Untergrundbahn zu nennen, da sind die Kanäle der städtischen Kanalisation, die enormen Wasserleitungsröhren, die Gas-, Elektrizitäts- und Kraftleitungen der verschiedensten Art. Gefährlich könnten allerdings nur die ersten beiden Unterhöhlungen werden. Doch sind, wie die Sachverständigen einmütig versichern, keine Befürchtungen zu hegen. Berlin ist in seinem weitaus größten Teil eine ganz neue Stadt und hat somit auch von allen neuesten Errungenschaften der modernen Technik profitiert. Es steht auch auf einem ganz anderen Boden als Paris. Sein Untergrund ist viel gleichmäßiger und einheitlicher, überall der gleiche ausgewaschene Schwemmland. So sind auch für die technischen Arbeiten einheitliche Bestimmungen maßgebend. Ferner wird in Berlin viel exakter und solider gearbeitet als in Paris, auch ist die Bauanlage der Untergrundbahn z. B. ganz verschieden. Sie wird, soweit sie wenigstens unter den Straßen durchgeführt wird, im Tagbau hergestellt und nicht etwa wie ein Tunnel vorgetrieben. Von der Straße aus wird die ganze Erdschicht ausgehoben, ausgemauert und dann mit armiertem Beton überwölbt. Darauf kommt dann direkt die eigentliche Asphalt- oder Straßenschicht. Sie ist also nicht mit Erde aufgeschüttet, hat ein viel gleichmäßigeres Gewicht auszuhalten und ist sorgfältig gegen jede Wasserverfälschung abgedichtet. Der Name Untergrundbahn ist also nicht richtig; es ist eher eine Unterpflasterbahn. Etwas anders liegen die Verhältnisse bei der städtischen Kanalisation, die übrigens aus etwas früheren Zeiten stammt und viel verzweigter ist. In diesen Kanälen wirken übrigens auch noch andere Faktoren mit. Die starke Feuchtigkeit, gewisse chemische Dünste setzen dem Gesteinsmaterial gelegentlich stark zu, sodass eine ständige, nachweisende Ueberwachung nötig ist. Für den Bau ist zwar nur das widerstandsfähigste Material gebraucht worden. Doch kommt es ab und zu zu sonderbaren Erscheinungen, die der Wissenschaft rätselhaft bleiben. So ist es bisher kaum an die Dichtigkeit gedungen, daß sich im Kanal unter der Greifswalder Straße auf eine Strecke von mehreren hundert Metern eine breite Ziegelsteinschicht völlig zerlegt hat. Der Baustein wurde mürbe und bröckelte ab. Die ganze Schicht mußte herausgenommen und neu ersetzt werden, was große Kosten verursachte. Es konnte bis jetzt nicht ermittelt werden, auf welche Einwirkungen dieser sonderbare Vorgang zurückzuführen ist. Aber er zeigt deutlich, daß eine strenge Ueberwachung nötig ist.

Im übrigen wird in Berlin entsetzlich viel gebuddelt. Bald sind es die städtischen Gas-, Wasser- oder Elektrizitätswerke, bald die Untergrund- oder die Straßenbahngesellschaften. Eine Straße ohne Baustelle ist wirklich eine Seltenheit. Am tollsten geht es gegenwärtig in der Chausseestraße zu, die den Norden Berlins mit dem Zentrum verbindet und in die nördliche Friedrichstraße einmündet. Hier wird soeben die Nord-Südbahn gebaut. Hohe Bretterwände, Sand- und Materialhaufen räumen sich den Randsteinen entlang auf. Gelegentlich fährt die Elektrische auf freischwebenden, überhöhten Schienen über den Bauhaufen. Die Anwohner und namentlich die Geschäftsbesitzer schimpfen, da sie nicht nur in ihrem Verkehr gehindert sind, sondern auch finanzielle Einbußen erleiden. Für manche wird die Bauzeit katastrophal werden.

Soeben ist auch ein weiteres, für die Verkehrsentwicklung Großberlins höchst wichtiges Untergrund- und Hochbahnprojekt abgeschlossen worden. Es handelt sich darum, die Stummelstrecken der Untergrundbahn Uhländerstraße—Wittenbergplatz und Schöneberg—Rollenborfplatz direkt weiterzuführen. Bisher mußte man an den betreffenden Endstationen umsteigen und konnte erst nach mehrfachen Witterpartien die definitive Verbindung nach den Stadtzentren erreichen. Namentlich am Rollenborfplatz waren die Verhältnisse höchst unerfreulich. Bis hierher reichte von Osten die Hochbahn und senkte sich in hartem Gefälle unter Grund, von wo in spitzem Winkel die Schöneberger Untergrundbahn abzweigete. Diese wird nun vom Jahre 1916 ab direkt unter Grund weitergeführt werden durch die Mog- und Kurfürstenstraße, nach dem Stummelgleise der Hochbahn, die von der Warschauer Brücke her über das Gleisdreieck hinausführt. Die beiden anderen Stummelstrecken werden vom Wittenbergplatz aus durch ein viertes Gleis unter der Meißnerstraße mit dem

Rollenborfplatz verbunden werden. Hier werden also später drei Verkehrslinien übereinander hinwegfahren. Zur endgültigen Lösung dieser schwierigen Verkehrsfragen waren lange Verhandlungen zwischen der Hoch- und Untergrundbahngesellschaft und den Magistraten von Berlin, Schöneberg und Charlottenburg nötig. Ganz bestrebt das Projekt allerdings nicht!

Neues von Klondyke.

Als G. D. Cormack im Jahre 1896 die ersten Goldfunde in dem unwirtlichen äußersten Nordwesten Kanadas, in Klondyke, machte und das Goldfieber die Menschheit ergriff, ging die Kunde von märchenhaften Schätzen durch die Lande, die im folgenden Jahre noch gesteigert wurden durch die Nachricht, daß man für zehn Millionen Mark Gold in einem Jahre gefunden habe. Die Massenwanderung nach Klondyke begann, Hunderte und Tausende gaben ihre gesicherte Existenz auf, um des unsicheren Reichthums willen. Dann aber ist es plötzlich still geworden von dem Goldlande hoch im Norden, nur selten noch hört man etwas und nur wenige wissen, ob dort oben noch Gold gewonnen wird.

Und doch herrscht in Klondyke noch reges Leben. Intensiver und fleißiger als in den ersten Jahren jagt man dem Golde nach, nur nimmt das Leben am goldhaltigen Fluß ruhig und unauffällig, fernab vom Lärm der Welt, seinen Lauf. Die großen Gesellschaften sind heute die Herren dieses weiten Landes. Ein englischer Konzern hat die 20 000 besten Acres Landes unter seine Fittiche genommen; für 40 000 000 Pfund Sterling Gold entziffen die ersten, glücklichen Goldgräber mit ihren arbeitsamen Werkzeugen dem rauhen Boden und noch immer nimmt das gelbe Metall kein Ende. Auch die beiden anderen Gesellschaften, die Canadianer und die Amerikaner machen gute Geschäfte; die Amerikaner verdienen an ihrem Besitz in den letzten fünf Jahren das nette Stämmchen von 2 000 000 Pfund Sterling. So kann man denn wohl sagen, daß sich die 6 600 000 Pfund, die diese drei Herrscherinnen Klondykes dort investiert haben, sich besser rentieren, als manches Kapital auf europäischen Märkten. Schon deshalb, weil der Ausblick in die Zukunft mehr als günstig ist. Leute, die es wissen müssen, Kapazitäten im Bergbau, geben offen zu, daß Klondyke in zehn Jahren — wenn die Eisenbahnverbindungen besser geworden sind — nicht die geringste Schwierigkeit haben wird, Süd-Afrika den Ruf des ersten Goldlandes der Welt freitig zu machen.

Die neuen wissenschaftlichen Methoden der Goldgewinnung zeitigen die besten Ergebnisse. In der Zeit des Klondyke-Fiebers, als alle Welt in Klondyke reich zu werden hoffte, unterbanden die Förderungen der Goldgräber selbst jede Aussicht auf Gewinn. In jenen Tagen verlangte und erhielt der einfachste Arbeiter 28 Schilling den Tag und ein Pferd zu leihen kostete jeden Tag 50 Schilling. Unter solchen Umständen und bei den wenigen wirklich ertragreichen Claims war es kein Wunder, daß Klondyke das Land der Enttäuschungen wurde. Als dann die drei Gesellschaften das Land ankauften, waren die Goldgräber froh, ihre durchwühlten Schollen loszuwerden, die ihnen nichts als Arbeit und wieder Arbeit und vielleicht eine Existenz geboten hatten, die von der Hand in den Mund zu leben zwang. So gingen denn manche wertvollen Claims für „ein Butterbrot“ — wie man bei uns sagt — in den Besitz der mächtigen Gesellschaften über. Und diese arbeiten nun mit gewaltigen elektrischen Maschinen mit fein ausgelegten wissenschaftlichen Instrumenten und haben es soweit gebracht, daß die Durchsuchung eines Kubikmeters Erde, die dem Goldgräber 8 Schilling kostete, heute mit 4 Penny bezahlt wird. Wie wenig rationell die ersten Goldgräber arbeiteten, erhellt daraus, daß ein großer Haufen Kies, aus dem die Handarbeiter für 400 000 Pfund Sterling Gold gewonnen hatten, bei der maschinellen nochmaligen Durcharbeitung noch für weitere 300 000 Pfund Sterling Gold gab, sodaß also die wissenschaftliche Methode des Goldsuchens der Methode der Handarbeit um circa 50 Proz. überlegen war.

Als die ersten Berichte der enttäuschten und unter großen Strapazen zurückgekehrten Goldsucher bekannt wurden, meinten Schwarzseher, der Goldgewinn in Klondyke würde es kaum lohnen, daß man sich dem „höllischen Winter“ dieses Landes aussetze, der den Boden so hart wie Stein werden ließ. Die großen Gesellschaften versuchten anfangs, den Boden mit Wasserdampf aufzutauen, aber das stellte sich bald als zu kostspielig heraus; jetzt entfernt man die oberste, wertlose Schicht des Bodens und überläßt das Kustauen des goldhaltigen Sandes ruhig der Sonne, die hier auch im Winter stark genug ist, das nötige Material in brauchbaren Zustand zu setzen.

Die wirkliche Goldgewinnung hat in Klondyke eben erst begonnen, alles andere vorher waren Versuche. Wenn

die Gesellschaften in ihrem unaufhaltsamen Fortschritt nicht durch irgendwelche äußeren Ereignisse zum Stocken gebracht werden, so wird Klondyke in den nächsten Jahren soviel Gold auf den Markt bringen, daß die Welt staunen wird. Noch ist das ganze, ungeheure Goldfeld nicht einmal genau begrenzt, wahrscheinlich ist es noch weit größer, als bisher angenommen wurde, und doch kann man schon aus dem bisher angegriffenen Gebiet auf etwa 15 Millionen Pfund Sterling Gold rechnen. Die Entwicklung des Zukunftsgebietes wird ungeheure Fortschritte machen; wenn erst einmal die Eisenbahn soweit nördlich geführt sein wird, dann werden die Goldfelder Klondykes die wertvollsten Abnehmer der Ackerbauprodukte Alaskas werden. Bis zum Bau der Eisenbahnen kann Alaska nach Klondyke nur geradeso viel abgeben, als dort gebraucht wird, ein reger Bahnverkehr wird hier Wunder wirken.

Gingefandt.

Bekanntlich ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.

Herzweg.

Die Herrn Sozialdemokraten haben Herzweg. Das geht klar aus der tagenlänglichen Stimmung hervor, die auf der letzten ordentlichen Generalversammlung der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins ihren Ausdruck fand. Frau Rosa Luxemburg führte durch dieses Weh sich veranlaßt zu fragen, wie der Rückgang der Mitgliedszahlen in der Partei und Gewerkschaften zu erklären sei. In dem langen Weh, das diesen beklagenswerten Umständen abgeholfen werden müsse, war man zwar einig, aber in dem: Wie soll dies geschehen? gingen die Meinungen auseinander. Das gab verschiedenen Diskussionsrednern die erwünschteste Veranlassung, sich gegenseitig allerlei Niederwürdigkeiten an den Kopf zu werfen. Dadurch wurde offenbar das Herzweg erleichtert und man konnte sich in der Meinung einigen, daß bald das Signal zum Gesamtsturm auf den Klassenstaat, auf Klassenjustiz und auf alle Feinde der Sozialdemokratie gegeben werden müsse. Da diese Meinung sich wohl bald als Seitenblase beweisen wird, wird sich das Herzweg wohl bald wieder auf den Busen Rosas und all ihrer Weisellen legen.

Es ist auch zu fatal! Eine Hoffnung nach der anderen ging zu Grunde. Zwar hielt der „rote Reichstag“ das, was man gehofft, aber mit 111 Stimmen, da konnte man doch „etwas machen“. Dazu boten die „farzen Anfragen“ die beste Gelegenheit. Durch sie konnte man der Regierung Verlegenheiten bereiten, sich aber selbst vor dem Volke in das hellste Licht stellen. „Ah, die Sozialdemokraten, die verstehen es, die haben Mut, das sind die rechten Vertreter des Volkes“. Aber leider zeigte es sich, daß jede Antwort der Herren Regierungswertreter ebenso ruhig als klar den in den Anfragen verdeckt liegenden Angriffen zu begegnen wußten. Die langen Reden der Herren Sozi erzeugten freilich anfangs Beifall gar noch den allgemeinen Unmuten. Da kam Jaberin. Da hat sich den sozialdemokratischen Abgeordneten die schönste Gelegenheit, der Regierung eine Niederlage zu bereiten, zumal es gelang, andere Parteien mit in den Strudel zu ziehen. Aber auch hier endigte sich der Angriff der Sozialdemokraten trotz erschöpfender Ausschlastung des Falles mit einer eklantanten Niederlage.

Damit noch nicht zufrieden, holten sich die Sozialdemokraten eine ebenso beschämende Niederlage durch Heranziehung des Falles Krupp.

Bei ihren Angriffen gegen das Ministerium des Krieges machten sie noch viel schlimmere Erfahrungen. Sie mußten erleben, daß der Kriegminister ihnen Punkt für Punkt das Sinnlose und Unhaltbare ihrer Ansichten und das Falliche ihrer Behauptungen nachwies.

Da schienen die Debatten beim Kolonialamt ihnen Entschädigungen zu bieten. Der erste sozialdemokratische Redner prägte die schönen Worte: „Die winzige Schicht der Weißen ist den Schwarzen wie ein Vampir im Nacken“. Diese und die sonstigen Ueberhebungen in bezug auf zu strenge Bestrafung Schwarzer in den Kolonien wurden als gänzlich unhaltbar nachgewiesen. Auch hier bewiesen die Sozialdemokraten die völlige Unkenntnis der einschlagenden Verhältnisse.

Die Ordnung ihrer Tätigkeit im Reichstag aber war das „Vivo la France“ einer ihrer Genossen und das fleißige Eigenbleiben bei dem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser.

Ich übergehe ihre Ausfälle gegen den Kronprinzen, ihr ungenügendes Benehmen den Regierungswertretern gegenüber. Ich weise nur kurz hin auf das inhaltlose und unmißliche Scheinmühen bei der Budgetverweigerung und führe schließlich das Verhalten der Sozialdemokraten beim Schluß des preußischen Abgeordnetenhauses als Beweis dafür an, daß die Sozialdemokratie sich als unfähig bewiesen hat, ferner eine Vertretung des deutschen Volkes im Reichstag oder in einem unserer Landtage zu übernehmen.

Das Herzweg der Herrn Sozialdemokraten hat eine solche Stärke gewonnen, daß sie in ihrer Verzweiflung nicht zu rufen scheinen, was sie tun! Mit Recht wurde ihnen vom Abg. Dr. Friedberg vorgehalten: „die sozialdemokratische Partei hat kein Recht, sich zu beschweren, daß sie nicht kollegial behandelt wird.“ Und Abg. von Diefurth sagte: „ich habe erklärt, daß die Verantwortlichkeit des Abg. Dr. Liebknecht, der berufsmäßig Schmähungen gegen unsern Staat und unsere Institutionen erhebt, uns am wenigsten veranlassen kann, von sachlichen Erwägungen abzugehen.“

Wenn dieser Partei es bisher noch gelungen ist, durch Mittel, deren sich sonst anständige Menschen nicht bedienen, durch Fortschaffung falscher Tatsachen, durch Bedrohungen und Bonifikation, durch Hilfe bereit, die nicht alle werden, Einfluß bei Wahlen zum Land- oder Reichstag, zu Gemeinde- und Krankenversicherungsanstalten, endlich auch Einfluß auf kirchlichem Gebiet und auf die heranwachsende Jugend zu gewinnen, so liegt es im Interesse des Staates und der Kirche, im Interesse des Wohlens unseres Volkes, daß sämtliche nationale Parteien sich enger aneinander schließen, ihre Gleichgültigkeit abschütteln und überall dieser Partei entgegen treten. Die bis ins einzelne gehende Organisation der Sozialdemokraten macht ein solches Vorgehen durchaus notwendig. Notwendig ist aber, schon aus dem Gebot der Selbsterhaltung, ein strengeres Vorgehen der Regierung nicht nur in Bezug auf den Einfluß der Sozialdemokraten auf die Jugendbewegung, sondern auch auf die sozialdemokratischen Versammlungen, Vorträge, Blätter und ihre ganze Organisation. Das wird dadurch nicht allein er-

Beim Nachfüllen von

MAGGI Würze

mit dem Kreuzstern



achte man darauf, dass die Würze aus Maggi's grosser Originalflasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als **MAGGI** Würze füllgehalten werden.

„MAGGI's gut, sparano Kuba.“

möglichst, sondern zu einer ersten Forderung, daß die Sozialdemokratie nicht allein die Entwicklung des staatlichen Wohls hemmt, sondern die Grundlagen des Staates untergräbt. Wohl fühlt die Sozialdemokratie, wie wir oben gesehen haben, ihren gegenwärtigen Untergang, aber es wäre töricht, für die Zukunft darauf zu bauen. Denn abgesehen davon, daß sie durch ihre fortgesetzten Exzesse, durch ihren Widerstand gegen wohlgemeinte Anordnungen der Regierung, durch ihr Herabsehen dessen, was dem deutschen Volke noch heilig ist, vielfachen Schaden anrichtet, weiß niemand, ob nicht Jutten kommen können, die ihrem Wachstum förderlich sein werden. Darum gilt es die augenblickliche Lage zu benutzen. Jetzt hat die Sozialdemokratie ziemlich abgewirkt, in den Augen des Volkes durch ihr unvernünftiges Handeln verloren. Jetzt ist es Zeit, dafür zu sorgen, daß ihr Herzweg nicht ab, sondern zunimmt. Es wird zunächst die Pflicht aller wohlgesinnter liberaler Parteien sein, kein Wahlbündnis mehr mit ihnen zu schließen, sondern das Tischgespräch zwischen ihnen und den Sozialdemokraten zu zerbrechen. Es geht ein verhängnisvoller Zug durch unsere Zeit, der Zug nach links. Die Sozialdemokraten zieht es hinab zu den Revolutionären und Anarchisten, den Fortschrittler hinab zu den Sozialdemokraten, die Nationalliberalen hinab zu den Fortschrittler. Das ewig-liberale zieht es hinab. So in Haus und Familie, in Gemeinde, in Schule, in Kirche, in Staat. Diesem Zug „hinab“ gilt es entgegenzutreten. Nicht „hinab“, sondern „hinan!“ muß die Lösung werden!

Wöchentliches Saatensandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

In den letzten acht Tagen wiesen die Witterungsverhältnisse in den verschiedenen Landesteilen oft große Unterschiede auf. Während in Süddeutschland noch häufigen Niederschlägen der Wunsch nach beständiger Witterung laut wurde, finden sich in den Bezirken aus Ost- und Westpreußen sowie aus Posen neuerdings manche Klagen über Trockenheit. In den meisten Gebieten war das warme Wetter indes von günstigem Einfluß auf das Wachstum, so daß die bereits in der Vorwoche beobachtete Besserung in der Entwicklung sämtlicher Kulturpflanzen weitere Fortschritte machen konnte. Der Winterweizen ist im Schönen, hier und da begann er sogar schon zu blühen. Die Roggenbildung, die seinen Stand vielfach beeinträchtigt, hat in Süddeutschland infolge übermäßiger Feuchtigkeit weiter zugenommen, in den übrigen Gebieten konnte dagegen eher ein Nachlassen des Befalles festgestellt werden. Ueber den Einfluß der Witterung auf den Verlauf der Roggenblüte gehen die Ansichten der Berichterstatter noch sehr auseinander. Vielfach befürchtet man, daß die Befruchtung mangelhaft erfolgt sei und daß die Ähren infolge dessen Läden aufweisen dürften, indes ist ein abschließendes Urteil zurzeit noch nicht möglich. Für die Sommerfrüchte war übermäßige Wärme in Süddeutschland nicht von Vorteil, während im Norden stellenweise zu große Trockenheit Besorgnisse veranlaßt. Das sind jedoch nur Ausnahmen; im allgemeinen wird der Stand der Sommerfrüchte günstig beurteilt. Die Futterpflanzen haben sich infolge der warmen Witterung der letzten Zeit vielfach noch gebessert und der zweite Schnitt wächst gut nach. Die überall in Angriff genommene Heuernte läßt teilweise nur mäßige Erträge erwarten. Das Wachstum der Haarfürche hat gute Fortschritte gemacht, doch ist die Entwicklung gegen andere Jahre immer noch etwas im Rückstande.

Vom Hungerstreik.

Im 1. Heft der „Deutschen Strafrechts-Ztg.“, die als ein Zentralorgan für das gesamte Strafrecht, Strafprozessrecht und die verwandten Gebiete in Wissenschaft und Praxis von einer Reihe hervorragender deutscher Strafrechtslehrer im Verlage von Otto Liebmann in Berlin herausgegeben wird, beschäftigt sich der Geheimmedizinalrat Dr. A. Leppmann mit der Frage des Hungerstreiks, die angesichts der neuen Straftaten der englischen Suffragetten ein besonderes aktuelles Interesse hat. Man hat oft von dem Verfasser wissen wollen, ob der „Hungerstreik“ auch bei uns vorkommen und denselben Erfolg haben könnte wie für die Führerin der englischen Frauenbewegung. Nach seinen Erfahrungen ist aber bei uns ein reiner Demonstrationstreik, bei dem jemand durch Nahrungsverweigerung gegen die Unterbringung im Gefängnis protestiert, höchst selten. Er kommt vor unter starker feistlicher Niederbegehrtheit oder unter gesteigerter feistlicher Erregung, also in Zuständen feistlicher Spannung, in denen die bewusste Absicht nicht voll zugerechnet werden kann. Daneben gibt es eine Reihe Gefangener, welche auf die Aufnahme von Nahrung verzichten, weil ihnen durch irgend ein bestimmtes Ereignis im wahren Wortsinne „der Appetit vergangen“ ist. Die verschiedensten Gründe, etwa die Tatsache einer Nachtragsanlage oder ein vorwurfsvoller oder flagellantischer Brief von Hause, können auf empfindliche Gefangene so niederschmetternd wirken, daß sie tagelang jede Nahrung ablehnen, weil sie „keinen Willen herunterwürgen könnten“. Diese Nahrungsverweigerungen aus bloßem Affekt gehen meist ohne besondere Maßnahmen vorüber. Manchmal bleiben sie jedoch so hartnäckig, daß sie auch beim Nichtigkeitsstrafen ähnlich Maßnahmen bedürfen wie die Form von Hungerstreik, bei der es sich um ein durch den Affekt verstärktes Bewußtes Wollen handelt. Die Bekämpfung eines solchen Hungerstreiks wird zunächst möglichst ohne Gewaltmaßnahmen versucht. Man redet dem Hungernden gut zu, aber nicht etwa zu oft und zu dringlich, denn das verstärkt bisweilen den Widerstand, und man läßt Nahrungsmittel in der Nähe des Gefangenen stehen, so daß sie dauernd appetitreich wirken. Erfahrungsgemäß läßt sich der Nahrungsverweigerer am ehesten bewegen, wieder Nahrung anzunehmen, wenn er mit sich und der Nahrung allein ist, besonders wenn diese durch appetitreichende Potmitten verstärkt wird. Wächst der Gefangene wenigstens seinen Durst mit Wasser, so erreicht man eine Wandlung manchmal dadurch, daß man das Wasser entfernt und einen Topf Milch hinstellt. Hat der Nichtigkeitsstrafe Verweigerer erst einmal wieder eine Spur Nahrung zu sich genommen, so ist sein Widerstand gebrochen. Aber nicht bei allen gelingt der Versuch mit

solchen kleinen Hilfsmitteln. Sehen nun Personen die Nahrungsverweigerung bis zur drohenden Entkräftung fort, so tritt die zwingende Ernährung ein. Diese kann durch Anwendung der Schlundsonde und durch Anwendung von ernährenden Klystieren erfolgen. Die Handhabung der Schlundsonde, die in der Gefängnispraxis am häufigsten ist, hat viel von dem Zwanghaften und wohl auch Gefährlichen verloren, seitdem die Ärzte nicht mehr dicke und nur halb biegsame Röhre durch den Mund einzuführen genötigt sind, sondern seitdem die Industrie ganz weiche Gummisonden liefert, die durch die Nase eingeführt werden. „Die Berechtigung dieses „operativen Eingriffs“ kann beim Strafgefangenen wohl keinem Zweifel unterliegen. Es entspricht dem Wesen des Strafvollzuges sowohl wie den Hausanordnungen der Zwangsanstalten, daß der Gefangene nicht das Recht hat, absichtlich im Strafvollzuge Gesundheit und Leben zu gefährden, daß sinngemäß alles mögliche getan werden darf, ja muß, um dies zu verhindern.“ Durch das Schlundrohr werden die Nahrungsmittel in flüssiger Form eingegeben, zuerst Milch mit Ei gequirlt, manchmal auch mit etwas Wein vermischt. Der Hauptvorteil der Sondenernährung ist wohl der, daß sie den Widerstand des Nahrungsverweigerers bricht. Mehr noch als die wenn auch nicht schmerzhaft, so doch recht unbelegliche Form der „Nüchternung“ selbst hilft dabei der Umstand, daß sich das bereits überwundene Hungergefühl, wenn der leergewordene Magen erst einmal teilweise wieder gefüllt ist, augenscheinlich wieder stärker regt. Der Verfasser, der in seiner gefängnisärztlichen Tätigkeit in der Regel zwischen dem dritten und fünften Tage mit der Zwangsernährung begonnen hat, hat niemals einen Mißerfolg gehabt. Anders liegt es freilich bei den Geisteskranken; wenn die Nahrungsverweigerung über mehrere Ernährungen durch die Schlundsonde hinaus fortgesetzt wird, so liegt der dringende Verdacht der beginnenden Geisteskrankheit vor. Männliche Gefangene würde man in diesem Fall in die Beobachtungsabteilung für geistig zweifelhaft überführen. Für weibliche Gefangene hat sich für solche Abteilungen noch kein bringendes Bedürfnis gezeigt; die Möglichkeit, sie im Anschluß an Frauengefängnisse zu errichten, ist jedoch vorhanden. Jedenfalls sind wir in Deutschland genügend gerüstet und wohl auch gewillt, Suffragetten-Nachahmerinnen mit der für den Strafzweck notwendigen Zielbestimmtheit zu begegnen.“

Laferme Cigaretten
Westend 4 Pf.
Deutsche Helden 3 Pf.
Henner 2 1/2 Pf.
Vielliebchen 2 Pf.

Abhanden gekommen
am 10. bez. 11. Juni in der Goethestraße **Brosche** (Weißner Vorzellan mit Bild Königin Louise). Zweckdienliche Angaben, welche zur Wiedererlangung führen, gegen **25 Mark Belohnung** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Neuer Regenschirm
von Rödterauer Rirschhütte bis Zeithain verloren. Der eiserne Händer wird gebeten denselben geg. Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Ein Damen-Regenschirm
verloren worden. Bitte bei Belohnung abzugeben **Schumann, Wergendorfer.**

Schürzen gefunden.
Abzuholen **Poppitz 141.**

Trauring
gefunden. Abzuholen **Gemeindeamt Gröba.**

Wohnung
in Gröba oder Neugröba (ca. 200 Mark) sofort oder 1. August von Ehepaar mit gr. Kind gesucht. Offerten abzugeben in Gröba, Weststraße 18, 3. Et. z.

Größere Wohnung
zum 1. Oktober ds. Jahres zu mieten gesucht. Angebote unter **R 622** i. d. Exp. d. Bl.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche nebst Zubehör 1. Oktob. cr. zu mieten gesucht. Offerten unter **BS 26** in d. Exp. d. Bl.

Lüchtigen Zimmermann oder Tischler
nehmen sofort an **Safen-Hobelwerke Gröba.**

Gesucht II. Wohnung
u. Alt. Frau per 1. 10. Off. u. Preisangabe u. **M 0 400** i. d. Exp. d. Bl.

In Gröba sucht Brautpaar sonn. Wohnung
(2 St., K., B.) für 1. August. Fr. 6. 240 Mark. Off. u. **M 133** in d. Exp. d. Bl.

Beamter sucht 1. Juli gut möbl. Zimmer
(Schreibstisch), ruhige Lage. Offert. unt. **G 27** postl. **Miesla 1.**

Gröba
Geb. Jg. Frau sucht gut möbliertes Zimmer, ev. leer, in besserem Haus halt per bald. Offerten unter **D 267** in die Exp. d. Bl.

Wer verkauft ruh. Seiten mit 2 Kindern Wohnung
bis 1. 7. 1914 (2-300 M.) neuen Vergütung? Off. u. **N N 300** in d. Exp. d. Bl. erb.

Wohnung
im Pr. v. 150-200 M. wird zum 1. Okt. zu mieten gesucht. Off. bitte u. **K M** in der Exp. d. Bl. niederzulegen. **Gesucht wird gut möbliertes Privatmittagsstüb.** Gesf. Offerten unter **P 34** in die Exp. d. Bl.

Freundl. Schlafstelle frei Hauptstr. 59, 6th.
Sobald freudl. Schlafstelle für ein od. zwei Herren frei **Bismarckstr. 10, 3. l.**

Freundl. heizb. Schlafstelle
jeht od. später zu vermieten. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Schlafstelle frei
Wilsdorfstr. 12, 3. Etg. z.

Möbliertes Zimmer
Poppitzer Str. 23, 2. z.

Freundl. möbl. Zimmer
zum 1. Juli zu vermieten **Gröba, Georg-Müllerstr. 3, p.**

In unserer Wohnhausgruppe an der Kaiserstraße sind ab 1. Oktober ds. J. noch **einige Wohnungen** zu vermieten.

Ausst. erteilt **H. Wallther, Kaiserstraße 2a, 2.**
Wohnungs-Verein
Miesla e. G. m. b. H.

Wohnung
mit 75 qm großer Werkstätte für jedes Geschäft passend in der Hauptstr., per 1. Oktober bezugsbar, zu vermieten. Offert. unt. **G 75** i. d. Exp. d. Bl.

1. Etage,
5 Zimmer, Bad u. Zubehör, Mansardenkubbe, per 1. Okt. zu vermieten. **Kraft-Teichert, Bismarckstr. 45**

7000 M.
als 2. Hypothek weit innerh. der Grundl. sofort od. später zu leihen gesucht. Gesf. Offerten unter **7000** in die Exp. d. Bl. erbeten.

1. Hypothek
von 18-20 000 M. gesucht. Offerten unter **H 300** in die Exp. d. Bl. erbeten.

Suche sofort 900 Mark 2. Hypothek.
Offerten unter **L M 48** in die Exp. d. Bl. erbeten.

Kredit!
Solide Personen erhalten bis-her auf bequeme Teilzahlung Konfession für Herren und Damen, Gardinen, Kunstseide, Teppiche, Möbel, Goldwaren, Schuhe, Kleiderstoffe, Wäsche u. s. w. Werte Adressen erb. unter **L 3746** in die Exp. d. Bl.

4200 Mark
als alleinige Hypothek auf Grundl. von Selbigeber sofort od. spät. zu leih. gesucht. Off. u. **G D 20** in die Exp. d. Bl.

Wie nebst Frin., 20 J. alt, 200.000 M. Vermögen, hdbh. Neuherr, w. Zeitort m. aufricht. Charakter. Herrn, w. a. ohne Vermögen. „Hymen“, Berlin 18.
Suche eine unabhängige, zuverlässige Frau g. Kirchengesellen. Zu meld. Rirschhütte Poppitzer Straße.

Für mein Lager, Glas- und Porzellan-geschäft sucht für 1. Juli oder später **eine tüchtige Verkäuferin.**
J. Wildner.

Größeres Schuttmädchen
(18 Jahre) als Aufwartung sucht **G. Gaunitz, Bismarckstraße 28.**

Junges Mädchen
20 Jahre, aus bess. Familie, sucht Stellung als einfache Stütze oder Kammer bei Familienanschluss eventl. 15. Juli oder 1. August. Offerten erbitet unt. **H 10** postlagernd **Olsh.**

Hausmädchen
per sofort gesucht. **Hotel Bettiner Hof.**

Besseres, gut empfohlenes **Hausmädchen**
von 18-22 J., sehr kinderlieb u. zuverlässig, in Haushalt mit einem 2 1/2 jähr. Kinde gesucht. Off. unt. **B F 101** in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Mädchen
zum Schmeisefätern, auch durch Vermittlung, wird für sofort oder später gesucht. **Mittlerer Wautsch.**

Für bald wird ein fleißiges, sauberes und ehrliches **Mädchen**
bei gutem Lohn als Aufwartung für den ganzen Tag gesucht. **Frau C. Förster, Zentraldrogerie.**

Fleißiges, sauberes **Herdmädchen**
gesucht. Vorauszusetzen bei **G. Fink, Zeithain, Werdaustr.**

Tüchtige Ernteluchter,
sowie einen Pferdejugen sucht **Frau Jahn, Stellenvermittl., Wilsdorfstr.**

Junger Mensch
wird ab 15. Juli als Hausburche gesucht. Näheres **Gröba, Schulstr. 5.**

60 Mk. Wochenlohn
oder allerhöchste Provision er-hält jeder, der den Verkauf meiner Schilder und Waren an Private übernimmt. Branchenkenntnisse nicht erforderlich. Ausweis-papiere usw. werden besorgt. Auch als Nebenbeschäftigung können nachweisl. 10 M. und mehr pro Tag verdient werden. Auskunft gratis. **V. Nech, Gadenburg.**

Güterverkauf.
Beabsichtige mein Gut, 116 Schfl., zwischen Weizen u. Miesla gelegen, mit allem reichlich lebenden und toten Inventar, schöner Ernte, für 96 000 M. bei 25 000 M. Anzahl., sowie meine Wirtschaft, 5 Schfl., bei Miesla, mit noch gut Nebenverdienst sofort zu verkaufen. Näheres durch **G. Thiele, Weizen, Bismarckstraße 5.**

Hausgrundstück
in Gröba mit Seitenged. sofort bei wenig Anzahlung zu verkaufen. Off. unt. **Z 100** in die Exp. d. Bl. erbeten.

Mehrere **Läufer-schweine**
stehen zum Verkauf **Bohra Nr. 24.**

Achtung! Kaninchenzüchter!
Verkaufe wegen Umzug **1,0 Holländer, schwarzw. 0,1 = = = = = 0,1 = = = = = 0,1 Angora, weiß 1,0 = = = = = 7 Std. Holländer Jungtiere.** Auch ist dabei ein gut-erhaltener Kinderwagen zu verkaufen. **Alts-Weida 32.**

Ein hartes **Kaffeefohlen**
(Fuch) ist zu verkaufen. **Bäckerei Colmuth.**

Eine Kuh,
worunter das Fohlen laugt, steht zu ver-kaufen **Staubitz Nr. 40.**

Zug- und Wachhund
ist zu verkaufen **Friedrich-Auguststr. 11, 6.**

4 Bienenstöcke
mit Beuten und vollem Bau, sowie Bienenhaus sofort zu verkaufen. **Bahnhofstr. Werdau.**

eine glänzende Karriere bevorstünde. Er habe sich zu jagen. Er werde dem Wädel schon den Kopf zurechtstutzen.

Viktor Dehnbard kam erst spät in der Nacht nach Hause. So brauchte er den Augen seiner Mutter, die ihm sofort angedeutet haben würde, daß ihm etwas Außerordentliches widerfahren war, nicht mehr zu begreifen. Erstlich, die Mitteilung, daß seine Verlobung mit Elise Wollmar aufgehoben sei, ließ sich nicht umgehen, und so beschloß er, am anderen Morgen zu sprechen. Er hatte inzwischen schon so weit die Herrschaft über sich zurückgewonnen, daß ihm seine Mutter beim Frühstück nicht das Gerüchte bemerkte. Erst als sie die Frage an ihn richtete:

„Du werst wohl gestern sehr lange bei deiner Braut?“ zeigte er eine ähnelnde Miene.

„Ich war überhaupt nicht in Elises Familie,“ antwortete er.

Frau Dehnbard blinnte sehr erstaunt auf. „Aber Du gibst doch mit dem Regiment fort! Und ich dachte, Du würdest den Abend zusammen bei den Eltern verleben.“

Er schüttelte mit dem Kopf. „Nein, Mutter. Wir gingen nur spazieren. Und denn ging ich allein, und gahst ich in mein Abendbrot in einem Restaurant.“

Die alte Dame schüttelte verwundert den Kopf. „Aber warum hast Du denn Deinen Entschluß geändert? Es war doch Deine Absicht, den Abend bei Elise zu verbringen.“

Viktor Dehnbard blinnte in seine Tasse. Seine Lippen bewegten sich zögernd.

„Ich hatte mit Hans Wollmar eine Auseinandersetzung,“ antwortete er dumpf.

Fortsetzung folgt.

Mein Krieger!

Du bist nicht etwa eine bittere Wurzel, du bist ein Baum (S. 12, 13) —!

Wie schön, wie reichhaltig war es doch, als wir auf einer weiten Wälderung auf hoher Bergeshöhe standen! Wie dehnte sich da die Brust in der freien Höhenluft! Aber auch noch eine andere Erinnerung ist uns von solcher Stunde geblieben. Wie standen sinnend und liegend unsere Blicke rings über das Land hinweg. Da lag unten, tief im Tale, ein freundliches Siedöcher. Deutlich erkannten wir im Sommerhimmel die einzelnen Straßen, die zierlichen Häuserreihen, und, winzig wie Ameisen, eilten die Menschen an einander vorbei. Vorher aber leuchtete der ewige Himmel in seiner unerschöpflichen Weite. Da kam uns der Gedanke: Wie kann es eigentlich Krieger geben unter den Menschen? Wie haben auch wir uns schon so manches Mal vertrieben, waschen lassen über das seltsame Geruch anderer aber uns, über allerlei Hindernisse, die andere uns in den Weg setzten? Sind es die winzigen Geschöpfe überhaupt wert, daß man sich über ihre Worte und Taten ereizt? Ja, wenn wir immer den weiten, weiten Himmel darüber sehen wollten, dann würde auch unser Herz weiter und höher werden!

Die heilige Schrift nennt den Krieger, dem vertriebenen Sinn, eine bittere Wurzel. Wie bitteres, giftiges Kraut ist unter gute Pflanzen mengt sich, wenn es nicht beiseite ausgerissen wird, viel Schaden anrichtet, das Wachstum der guten Saat hindert und, was es etwa unbedeutend mit abgerundet wird, der daraus bereitetem Speise einen bitteren Geschmack gibt, so ist es mit dem Krieger. Wo er nicht beiseite durch energischen Widerstand entfernt wird, da bereitet er sich unheimlich rasch aus, da wird die Freude verkrüppelt und das Leben verbittert.

Wohl ist es oft schwer zu verhindern, daß solche bittere Wurzel aufwächst. Wie das Gift auf die ruhende Stimme antwortet, so erfolgt gar so leicht auf wider-

wärtiges Treiben anderer in uns als Gift der Körper. Wir gehen uns immer wieder der Täuschung hin, als könnte solches Krautwurzeln in uns die Tage ändern und bessern. Dabei wissen wir es aber ganz genau, daß solcher Krieger uns trübselig macht, sondern daß er tatsächlich eine bittere Wurzel ist, die in unserem Herzen ansiedelt und die wir unbedingt austreiben müssen.

Wie können wir das aber wirklich erreichen? Es ist ein Stück langdauernder, gebaltiger Selbsterziehungskunst. Die Mittel, die wir dazu anwenden, sind verschieden nach der Art des Kriegers, der bekämpft werden soll. Da ist zunächst der Krieger aber uns selbst. Wie können wir nicht so rasch vorwärts, wie wir gern möchten. Wir finden immer wieder Fehler und Torheiten an uns, die wir schon so manches Mal überwunden glaubten. Das alles ärgert uns. Das Heilmittel ist ganz allein der ruhige und ruhige Blick auf den harmlosen Gott mit dem immer neuen Versuch, ihn immer tiefer zu erfassen, ihn immer tiefer zu werden. Erst wenn so behändig nach oben blickt, findet Kraft, die bittere Wurzel immer mehr in ihrem Wachstum zu beschneiden.

Die zweite Art des Kriegers ist der Feind über andere Menschen. Jeder hat schon solche Menschen kennen gelernt, die ihn um jeden Vorteil beneiden, die sein gutgemeintes Wirken in den Staub jagen, die beständig hinter seinem Rücken sanern mit niederträchtiger Verleumdung. Ist wirklich etwas zu tun gegen das Krautwurzeln des Kriegers gegenüber solchen Dingen? Auch hier wieder muß es so sein wie auf jener Bergeshöhe: über all diesen kleinen Menschen muß uns jeden Augenblick der weite Himmel sichtbar sein. Das ist der Gedanke, daß auch diese Menschen, trotz ihrer gegenwärtigen Niederigkeit, ein Stück dieses Himmels in sich tragen und daß auch an ihnen der ewige Gott arbeitet, um sie zu befreien von solchen Schanden. Dann wird auch dem Krieger in uns Nummer über ihre Missetat, Mitleid mit ihrer Verleumdung, und bei allem energischen Abwehren solcher Töten wird doch die ruhige Liebe in uns wohnen, die nicht aufhört zu hoffen, daß schließlich doch ihnen der Tag der Umkehr und Umkehr kommt.

Wie schön wird's werden in unserm Leben, wenn diese bittere Wurzel des Kriegers immer weniger darin zu finden ist. Dann wird es ein wenig Mühsal werden dem friedliebenden Leben Jesu.

Deut- und Einsprüche.

Nicht an die Güter hängt dein Herz,
Die das Leben unerschöpflich geben!
Wer besitzt, der leidet wehnen,
Wer im Blick ist, der leidet der Schmerz, Schiller.

Das heilige Höhenjagen! Man weiß, was man davon zu halten hat — und doch ist der Gefühlsstropfen im Blut.
Peter Hölzger.

Wären die Deutschen, wie jetzt (1914) die ausländische Sklaverei, so auch den inneren Parteien befähigt, dann würde kein lebendes Volk ihnen gleich geschiet werden.
Geulle

Tüchtig haben wir auf Leben,
Noch bei Mühen Trübsaligen;
Wer sich quillt beglückt zu werden,
Gut die Zeit nicht, es zu sein.
Denn.

Der klügste Mensch ist der,
Der Tag ist und nicht schreit,
Nicht viel zu wissen glaubt,
Nur mehr weiß, als er meint.
Grimm.

Es ist besser, vom Leben beraubt als von ihm gelangweilt zu sein. Besser ein heiliger Traum als ein unheiliges Erwachen. Mühsamer ein heiligerer Jernum und Huerstand als ein heiligerer Blick und Verstand. Wahrhaftiger der formlose, aber heilige Naturinstinkt der Jugend als die Blöße und Heftigkeit der Praxissen und Hermentungen einer Natur und Lebensweise entleertem Welt.
Bogumil Wolff.

Wohl ist es oft schwer zu verhindern, daß solche bittere Wurzel aufwächst. Wie das Gift auf die ruhende Stimme antwortet, so erfolgt gar so leicht auf wider-

Wohl ist es oft schwer zu verhindern, daß solche bittere Wurzel aufwächst. Wie das Gift auf die ruhende Stimme antwortet, so erfolgt gar so leicht auf wider-

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 25.

Niesna, den 20. Juni 1914.

37. Jahrg.

Up ewig ungedeckt.

Schlesische Erzählung von H. v. Dönnitz.
Fortsetzung.

VI.

Nach dem Waffenstillstand von Komau hatten die deutschen Truppen ihren Rückmarsch angetreten, und auch der kommandierende General Herberich von Stangel war nach Berlin zurückgekehrt. Von Konvention verblieben in den Herzogtumern nur die holländischen Truppen, ein Bataillon Westfälischer, ein Bataillon, ein hessisches Bataillon und zwei Schwabtruppen Bataillone. Im September gab Prinz Friedrich von Schleswig, Prinz Auer, das Kommando der holländischen Truppen ab und General von Bonin übernahm dasselbe.

Mit ihm traten noch einige holländische preussische Offiziere zu den holländischen über, denen es freigestellt war, nach zwei Jahren wieder in ihre alten Stellungen zurückzutreten zu dürfen. Hauptmann Stangel und Leutnant Weller befanden sich unter diesen Offizieren.

General Bonin bedurfte solcher Kräfte, um in das leicht zusammengefallene lebende Kriegsmaterial die nötigen Disziplin und Straßens einzubringen. Die Infanterie wurde nach preussischen, die Artillerie nach holländischen Muster ausgebildet, da bei letzterer fast nur holländische Offiziere eingesetzt waren.

Bonin hatte den Helmsitz als Kommandeur der preussischen Brigade mitgemacht, konnte daher Land und Leute und hatte sich dabei den Ruf eines tüchtigen und unternehmenden Generals erworben. Von allen Seiten kam man ihm daher vertrauensvoll entgegen; er wie sein hoch begabter Generalstabschef, Hauptmann von Dönnitz, mußten rasch die Herzen der Soldaten zu gewinnen.

Dem ersten Jägerkorps war Schleswig als Kommandement zugeteilt worden. Oberstleutnant von Jastrov war Hauptmann von Stangel, seinen ersten Adjutanten, Leutnant Weller und verbliebenen anderen Herren seines Stabes blieb ebenfalls den Winter in Schleswig.

Der Stadtkommandant Rathgen sollte zwei Offiziere als Einquartierung erhalten, wozu deren Baracken und Pferden. Er hatte gebeten, daß Leutnant Weller einer dieser Herren sein möchte, und war ihm dieser Wunsch auch gewährt worden.

Die blonde Ega mußte, so jung sie war, recht dem Hause allein vorstehen, für alles sorgen, an alles denken und dabei recht fleißig selbst zugreifen. Sie tat das so frisch und fröhlich, mit so natürlicher Einnut und Biederkeit, daß Rathgens Stolz auf sein hausfrauliches Töchterlein völlig gerechtfertigt war.

Die beiden Offiziere fühlten sich unendlich wohl in dieser stillen und doch so warm belebten Hauslichkeit. Tagüber nahm der Dienst sie reichlich in Anspruch, aber die langen, die köstlichen Abende, waren, wie Weller behauptete, so unermesslich, daß man sich nichts Lieberes denken konnte.

So praffelte das Feuer lustig in dem großen Kamin, die Bodenröhre glühten brennend rot, und die Lammgazzen, die Ega hineingeworfen hatte, knarsten und knurrten. Im Kreise saßen sie um das Feuer, Weller war meist auch dabei, erzählten Kriegserlebnisse oder hörten Rathgen zu, der allerhand Erinnerungen aus der schleswig-holsteinischen Geschichte hervorbrachte. Dazu lachte und summte das Öfenrad der blonden Ega und erzählte das trauliche Gepläse dieser Abendstunden. Hin und wieder wurde auch einmal etwas gelesen,

immer aber endigten die Abendstunden mit Gesang. Weller war sehr musikalisch, er sang und spielte Klavier, und Agos jubelnde Sopranstimme passte trefflich zu seinem vollen Bariton.

John Uhr, die Schlafensstunde, wie der Hausherr meinte, wurde selten eingehalten und wäre noch weiter überschritten worden, wenn nicht Kaiser Rathgen jedesmal zuletzt energisch zum Ausrundergehen gemahnt hätte.

Für Ega erschloß sich in dieser Zeit eine ganz neue Welt voll Anregung und lebendiger Interessen. Durch den Vater früh geschult, die Augen für alles offen zu haben, und mit einem empfänglichen Gemüt begabt, erweiterte sich ihr Blick jetzt mehr und mehr, und ihre reichen Gesinnungsgaben entschlössen sich immer glücklicher.

„Wenn nur die Mutter hier wäre, dann hätte das blonde Mädchen an einem sonnigen Wintermorgen und legte die Stirn an des Vaters Schulter, während sie mit einem stillen Nicken über die glühende Tischfläche der Eglie blinnte.“

Rathgen freilich liebte ihren Blondkopf. „Es ist eine Zeit des Ausruhens für Dich trotz aller Arbeit, mein Kind. Du hast stürmische Zeiten kennen gelernt, aber weil Du dich dabei an Deinen Gott gehalten hast, haben sie Dich stärker gemacht. Nun schreit die Sonne auf friedliche Tage, da entschlössen sich die Knospen der jungen Triebe. Ich freue mich daran, daß mein Kind aufblüht, nicht bloß mit roten Blüten, sondern auch mit hellen Augen.“

Er war ihrer Bemerkung über die Mutter ausgeblieben. Sie wollte, wie schmerzlich der Vater ihr Herzlein empfand, wenn er auch diesen geliebten Kummer tief in seinem Innern verließ.

„Meine Frau kann ihre tiefergehende lebende Schwester jetzt nicht verlassen, sie ist dort unbedingt nötig,“ pflegte Rathgen Eris zur Antwort zu geben, wenn Frau oder Bekannte sich nach Frau Dagmar erkundigten.

„Ich meine,“ hob Ega, ihren Gedanken folgend, wieder an, „die Mutter könnte gar nicht anders, als sich jetzt hier glücklich fühlen. Es ist alles so voll Frieden und Liebe — ein jeder würde ihre Gefühle schonen.“

Rathgen senkte. „Preussische Offiziere wohnen unter unserm Dach, und Deine Mutter geht dort unter dem Paus ihrer Schwester. Das mußt Du bedenken, Kind, dann wirst Du begreifen, daß durch ihre Briefe immer nur das eine Klingt: Ich sehne mich, aber die Wahlzeit mit Eurer Einquartierung teilen, das verlangt nicht von mir — und wenn ich es auch wollte, würde ich mich nicht fort, sie braucht mich so nötig in ihrem vereinsamten Hause.“

Eine Pause entstand, Vater und Tochter hing'n ihren Gedanken nach.

„Wäre nur erst aus dem Waffenstillstand der Friede gekommen, dann wäre unser Mütterchen gleich, und wir könnten wieder froh miteinander sein.“ Von einer augenblicklichen Aenderung übermattet, sagte Ega mit unsicherer Stimme hinzu: „Aber ich hätte sie gerade jetzt so gerne mit uns gehabt, jetzt, wo wir so schöne Tage haben.“

Sie lehnte ihren Kopf an des Vaters Brust. „Weißt Du, es ist manchmal alles so wunderbar,“ sagte sie ganz leise, „als wenn es gar nicht wirklich wäre, nur ein Traum, aber soch lieber Traum.“

Rathgen nahm seines Kindes Blondkopf in beide



